

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 285

Mittwoch, 5. Dezember 1928

35. Jahrgang

## Gespräch mit Thomas Mann

Lübeck, 4. Dezember

Thomas Mann, so lange schon von der Heimat entfernt und doch zutiefst gebunden an seine Herkunft aus lübischem Patriziertum, ist wieder einmal bei uns. Als er zum letzten Male hier sprach, zur Zeit der 700-Jahrfeier, da war seine Rede ein Bekenntnis zu eben dieser Herkunft, zur Bürgerlichkeit, aus der er hervorgegangen und in der er gewachsen ist vom hanseatischen Bürgertum zum Weltbürgertum, das in ihm heute einen seiner repräsentativsten deutschen Vertreter hat.

Doch wie in seinen Schriften so war auch damals stets nur vom Bürger die Rede. Sah Thomas Mann die andere Seite nicht? Warum sprach er nicht davon? Schon lange war es unser Wunsch, von diesem Denker, der trotz allem die repräsentativste Erscheinung hanseatischer Art im deutschen Schrifttum ist, über seine Stellung zum Sozialismus, zur Arbeiterbewegung zu hören.

Mit größter Bereitwilligkeit kam Thomas Mann unserem Wunsch entgegen. Es sind nur Bruchstücke des weitläufigen Gesprächs, zu guter Morgenstunde geführt im Hotelzimmer zwischen Koffern und Reiseutensilien, die ich nach bestem Wissen und Gewissen hier wiedergebe.

### „Bürger“ und Sozialist

Gewiß bin ich Bürger — sagt Thomas Mann — das ist begründet in meiner Herkunft, der Kultur, die ich in mich aufgenommen habe; aber ich weise jeden Zusammenhang mit dem klassenmäßig gebundenen, der Arbeiterschaft als Gegner gesinnten Bourgeois von mir, mit dem deutschen, mit dem internationalen Bourgeois, der sich ja nur in Nuancen unterscheidet.

„Eine antisozialistische Haltung ist heute einfach atavistisch (Rückstand aus überwundenen Entwicklungsstadien), ebenso wie eine nationalistische Haltung heute Atavismus ist.“

„Soweit ich Sozialist bin“ — fährt er fort, — „bin ich es aus einer lebenswilligen, lebensfreudigen Grundhaltung heraus. Ich kann nicht auf der Stelle treten, während das Leben um mich weitergeht.“ Für ihn war der Krieg die große Erschütterung und Lehre. Auf dem Wege über die internationale Politik, über den Gedanken „Europa“ ist er dazu gelangt, die Kräfte der Arbeiterbewegung kennen und achten zu lernen.

„Soweit ich Sozialist bin“ — das Wort verlangt nähere Deutung. „Marxist bin ich nicht“ — und auf den Einwurf, ob er Marx kenne — „ich habe das „Kapital“ nicht studiert; aber ich glaube gleichwohl das Wesen der Lehre ergriffen zu haben; und ich kann mich mit ihr nicht befreunden, weil sie meines Erachtens zu sehr rein materialistisch, ökonomisch ist und den geistigen Kräften zu wenig Raum läßt.“ — Aber den Einwurf, daß im Marxismus doch auch ein gut Teil deutscher Philosophie steckt, läßt er gelten; und er meint, hier sei das Zukunftsvolle der Arbeiterbewegung, der neu schaffende schöpferische Wille, der auch in der jungen Arbeiterdichtung — es ist von Schönlank und Barthel die Rede — zum Durchbruch kommt. Ohne im einzelnen zu werten, — hier steht er starke positive Kraft. — Und dieser Teil des Gesprächs endet mit der interessanten Feststellung des Dichters:

„Wir haben heute den seltsamen Zustand zu verzeichnen, daß in allen entscheidenden Fragen das Bürgertum, das sich programmatisch zum Idealismus bekennet, zu einem allzu großen Teil den materialistischen Interessenstandpunkt vertritt, während die programmatisch materialistische Arbeiterbewegung den geistigen Kräften dient. In den sozialen Fragen, in der Frage der notwendigen Nationalisierung der Reichsverwaltung, in den Beziehungen zu den anderen Völkern Europas, überall vertritt die Arbeiterbewegung das Notwendige; und eben so weit sie es tut, muß der geistige Mensch auf ihrer Seite stehen.“

Und die Zukunft des geistigen Deutschland sieht er in der Verbindung sozialistischer Geistes mit den Schätzen deutsch-bürgerlicher Kultur: Die Synthese von Hölderlin und Marx.

### Am Lübecks Zukunft

Im Anschluß an die Bemerkung über die Reichsreform wendet sich das Gespräch der näherliegenden Frage zu: Was soll aus Lübeck werden?

„Ich will ganz offen zu Ihnen darüber sprechen“, sagt Thomas Mann, „ich würde die Verbindung Lübecks mit Ham-

burg für ein großes Glück halten; denn ich sehe darin eine Stärkung hanseatischen Geistes.“

Die unbedingte Aufrechterhaltung der staatlichen Autonomie Lübecks ist ihm ein zwar schöner, aber unpraktischer Gedanke. Worauf es ihm ankommt, das ist die Er-



THOMAS MANN

haltung des speziell hanseatisch gefärbten Deutschtums, das ihm gefährdet erscheint, würde Lübeck mit Preußen oder Mecklenburg in staatlicher Gemeinschaft vereinigt werden. Zusammenschluß von Hamburg und Lübeck aber bedeutet gegenseitige Stärkung.

„Ueberhaupt sehe ich“, spinnt Thomas Mann den Faden weiter, „den guten Kern des Nationalismus in der landschaftlichen Verbundenheit. Diese Heimatliebe ist viel unmittelbarer und echter als der großtönende Patriotismus. Gerade für Deutschland liegt hier eine Quelle seiner eigentlichen Kultur. Darum sollte eine Neugliederung des Reiches auf den stammesmäßigen und landschaftlichen Zusammenhalt wohl Bedacht nehmen, nicht aber auf die verschiedenen Eigenstaatlichkeiten. Die Staatsbildungen des 19. Jahrhunderts vor allem sind durchaus künstlich. Das sehe ich am deutlichsten in Bayern, das ganz verschiedene Stämme umfaßt.“

### Thomas Mann bleibt in München

Zum Schluß wendet sich das Gespräch persönlichen Dingen zu. Durch die Presse ging die Nachricht, er beabsichtige, München zu verlassen.

„Ich bitte Sie, das Gerücht ganz entschieden zu dementieren. München ist eine wunderschöne Stadt; ich bin dort zu Hause und ich denke gar nicht daran, den Treibereien einer gewissen Clique nachzugeben und mich von München wegzeln zu lassen. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ich noch einmal meinen Wohnsitz wechsle. Entweilen denke ich garnicht daran.“

Zum Schluß noch ein kurzes Geplauder allgemeinerer Art. Vom Elternhaus, von der Gesellschaft, die in den „Buddenbrooks“ gezeichnet wurde, einige herzliche Worte des Gedankens an Ida Boy-Eb, Dinge, die reizvoll und neu sind für den, der sie aus dem klugen Munde dieses Mannes hört, und die sich doch nicht wiedergeben lassen, ohne das Wesentliche ihres Reizes einzubüßen. Und dann fällt eine Tür ins Schloß, durch die man eine halbe Stunde lang ein wenig in die Gedankenwelt eines nicht mehr so ganz „Unpolitischen“ schauen durfte. S.

(Der Bericht über die Vorlesung am Abend befindet sich in der ersten Beilage.)

## Otto Braun in Hamburg

### Friedensschluß zwischen Hamburg und Preußen?

Gen. Otto Braun befindet sich heute in seiner Eigenschaft als Preussischer Ministerpräsident in Hamburg. Ueber die Bedeutung dieses Besuchs, der ja leider keine Selbstverständlichkeit ist, erhalten wir von bestinformierter Hamburgischer Seite die folgenden ausschlußreichen Mitteilungen. D. R.

Die Groß-Hamburg-Frage, die jahrelang die Gemüter erregt und weit über die Grenzen des Niederelbe-Gebiets hinaus Interesse erweckt hat, steht vor einer entscheidenden Wendung. Heute trifft der Preussische Ministerpräsident Otto Braun zu einem Besuch in Hamburg ein, dem große politische Bedeutung zukommt. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger, als die Groß-Hamburg-Frage nun endgültig zu bereinigen und über die vielfältigen Probleme dieses Wirtschaftsgebietes eine Verständigung zu erzielen, die, soweit das unter Aufrechterhaltung der staatlichen Grenzen irgend möglich ist, eine vernunftgemäße Weiterentwicklung dieses Gebietes gewährleistet.

Als nach dem Scheitern der letzten Groß-Hamburg-Verhandlungen in Hamburg eine starke Verärgerung zurückgeblieben war, ergriff Otto Braun, der in seiner zehnjährigen Ministerstätigkeit schon häufig Beweise staatsmännischer Klugheit gegeben hat, persönlich die Initiative zu einer Lösung des Problems auf neuer Grundlage. Er nahm, nachdem die Eingemeindungsgefeße und der Sonderfinanzausgleich für die preussischen Nachbargebiete Hamburgs unter Dach und Fach waren, mit parteigenössischen Mitgliedern des Hamburger Senats Führung, um mit ihnen in ganz persönlichen Besprechungen eine günstige Atmosphäre für neue Verhandlungen zu schaffen. Diese Unterredungen endeten mit dem Versprechen Otto Brauns, nach Hamburg zu kommen und dem Ersten Bürgermeister einen Besuch abzustatten. Durch die Wahlen ist die Ausföhrung dieses Versprechens etwas verzögert worden, was aber der Sache selbst nicht zum Nachteil geriet. Denn inzwischen gewannen auch in Hamburg die Stimmen an Boden, die einer

vernünftigen Zusammenarbeit mit Preußen auf verkehrspolitischem und städtebaulichem Gebiet das Wort redeten.

Vor einigen Wochen sind nun auf Veranlassung Otto Brauns vorbereitende Verhandlungen mit Hamburg begonnen worden, denen neue preussische Vorschläge zugrunde lagen. Unter hervorragender und führender Beteiligung sozialdemokratischer Politiker haben diese Vorverhandlungen einen günstigen Verlauf genommen. Die preussischen Vorschläge fanden sympatische Aufnahme, so daß die Hoffnung besteht, die offiziellen Verhandlungen, die mit dem Besuch Otto Brauns eingeleitet werden, zu einem günstigen Ergebnis zu führen.

Die Frage der Gebietsabtretungen, die bei den früheren Groß-Hamburg-Verhandlungen immer im Vordergrund standen, ist bei den preussischen Vorschlägen bewußt ausgeklammert worden, da sich gezeigt hat, daß unter den gegebenen Verhältnissen bei den gefestigten Körperlichkeiten Preußens wenig Gegenliebe für eine derartige Regelung zu finden ist. Die Vorschläge Preußens bewegen sich in der Richtung einer vernünftigen und von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zweckmäßigen Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete des Siedlungswesens, der Verkehrsgestaltung sowie des Hafenausbaues und -betriebes. Die Frage der künftigen Hafenausgestaltung ist dabei zweifellos das schwierigste Problem. Die preussischen Vorschläge gehen von dem Grundgedanken aus, daß die künftige Hafenausgestaltung weder eine spezifisch hamburgische noch eine spezifisch preussische Angelegenheit ist, vielmehr beide Teile ein gleiches Interesse daran haben, und daß diese Frage lediglich unter dem Gesichtspunkt einer geordneten Gesamtentwicklung betrachtet werden darf. Allen Vorschlägen Preußens über die Einzelheiten, die wahrscheinlich in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden, liegt der Gedanke zugrunde, eine Regelung zu finden, ohne Rücksicht auf die Ländergrenzen. In Hamburg sind diese Vorschläge, wie schon bemerkt, auf weitgehendes Verständnis gestoßen, auch Hamburg rechnet nicht mehr mit territorialen Abtretungen Preußens, sondern sieht in einer vernünftigen Verständigung, über die politischen

Grenzen hinweg, zweckmäßige Planungen entwickeln zu können, einen erstrebenswerten Fortschritt.

Bei dem starken Verständigungswillen, der auf beiden Seiten vorhanden ist, darf man jetzt die Hoffnung hegen, daß die Verhandlungen, bei denen es gewiß noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden gibt, zu einem Ergebnis führen, das auf beiden Seiten Befriedigung auslöst und den Weg freimacht zu einer reibungslosen und sich einander ergänzenden Zusammenarbeit im Groß-Hamburg-Gebiet. Gelingt dies unter Führung von Sozialdemokraten begonnene Werk, so wird das nicht nur für das Gebiet Groß-Hamburgs von großer Bedeutung sein, sondern auch eine positive und fruchtbare Vorarbeit für die Entwicklung zu einem zweckmäßig gestalteten deutschen Einheitsstaat bedeuten.

I. R.

## Schnelle Ergebnisse

Hamburg, 5. Dezember, 1 Uhr mittags

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun ist heute vormittag 11½ Uhr in Begleitung der Staatssekretäre Weismann und Scheidt und weiteren Ministerialdirektoren und Ministerialräten zum Besuch des hamburgischen Senats in Hamburg eingetroffen und feierlich empfangen worden. Nach dem Empfang im Rathaus machte der Ministerpräsident dem Präsidenten des hamburgischen Senats seinen Besuch. Im unmittelbaren Anschluß daran begannen die Beratungen über die zwischen Preußen und Hamburg schwebenden Fragen.

In bezug auf die Landesplanung wurde bereits Uebereinstimmung dahin erzielt, daß eine Landesplanungskommission eingesetzt wird mit der Aufgabe, einen einheitlichen Siedlungsplan für das Gesamtgebiet zu entwerfen und alle sonstigen Fragen der Landesplanung zu behandeln. Auf dem Gebiet der Verkehrsgestaltung wurde die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft in Aussicht genommen, deren Aufgabe die Ausarbeitung eines einheitlichen Kraftfahrverkehrs-Reges zwischen Hamburg und den preussischen Gebietsteilen sein wird.

Am weitesten fortgeschritten ist die Erörterung der Hafensfrage. Ziel der Verhandlung ist, das Gesamthafengebiet von Hamburg, Altona und Harburg-Wilhelmsburg so zu verwalten und auszubauen, daß für die Wirtschaft ein einheitlicher Gesamthafen entsteht, in dem die Unterchiede, die sich aus der verschiedenen Landeshoheit ergeben, möglichst verschwinden und in dem ein Wettbewerb der beteiligten Einzelhäfen untereinander ausgeschlossen wird.

Zur Erreichung dieses Zieles ist u. a. ein Abkommen über die Gründung einer Hafengemeinschaft vorbereitet, die sich zunächst auf das Hafengebiet von Rattow-Höhe, Schaar und Neuhof erstrecken soll und für die als Erweiterungsgebiet auf hamburgischer Seite Moorburg, Frankop, Altonaerwerder, — preussisch Finkenwerder sowie Dradenau festgelegt worden ist. Das alte hamburgische Hafengebiet wird in die Hafengemeinschaft nicht einbezogen werden. Im Wege weiterer Vereinbarung wurden eine Reihe von kleineren Unzulänglichkeiten geregelt, die sich aus der Gemengelage des preussisch-hamburgischen Gebiets erklären. Ferner sind auf politischem Gebiet Vereinbarungen getroffen worden, durch die ein engeres Zusammenarbeiten der Behörden sichergestellt ist.

## Angestörte Arbeitsaufnahme im Westen

Sofum, 4. Dezember (Eig. Drahtb.)

Die Verhandlungen, die Reichsminister Severing am Dienstagmorgen in Essen mit den Parteien führte, waren von geringer Dauer. Reichsminister Severing informierte sich bei den Gewerkschaften über die allgemeinen psychologischen Auswirkungen der Aufhebung der Aussperrung und stellte Erhebungen und Nachsprüngen über die materiellen Fragen in Aussicht. Severing gab im Verlauf der Besprechungen u. a. der Erwartung Ausdruck, daß Maßnahmen von Arbeiter- und Betriebsräten unter allen Umständen unterbleiben. Eine entsprechende Verfügung stellte er in Aussicht.

# Weitere 7 Stunden Landwirtschaftsdebatte im Reichstag

## Erhöhung des Gefrierfleischkontingents abgelehnt

Berlin, 4. Dez. (Eig. Bericht)

Über sieben Stunden gingen am Dienstag Reden über die Not der Landwirtschaft auf den Reichstag nieder. Es wurde manche gute Anregung gegeben, und unentbehrbar stand die Ansprache im allgemeinen auf einer hohen Stufe. Die Landwirtschaft können, wenn sie gerecht urteilen wollen und sich nicht nur auf die Reichspresse verlassen, nicht behaupten, daß der Reichstag an ihrem Schicksal gleichgültig vorüberginge. Es war wirklich stundenlang

### ein ernstes Ringen um die Bekämpfung der deutschen Landwirtschaftlichen Produktion.

um verbesserte Absatzmöglichkeiten und um niedrigere Zinssätze. Beiderseits bewegten sich die Reden in ruhigem Tempo. Nur zeitweise wurden Redner und Zuhörer temperamentvoller, so insbesondere als der sozialdemokratische Landarbeiterführer Abg. Schmidt sprach, und als jüdische Abgeordnete mit der leidenschaftlichen Sorge um ihr Nationalvermögen für die Folgen einer Erhöhung der Biersteuer ausmalten. Im einzelnen ist aus den Reden hervorzuheben, daß der Wirtschaftsparteiler Abg. Freidel die Landwirtschaft beschwor, sie möge die Entwicklung zum Großreich vermeiden.

Eine sehr beachtete Rede hielt der landwirtschaftliche Fachmann der Demokratie, Abg. Langen. Er gab zu, daß von einem Hunger bei den Bauern nicht die Rede sein könne, aber die Not sei insofern bedauerlich, als der Bauer an sein kleines Stück Boden gebunden sei und völlig hilflos werde, wenn es ihm unter den Füßen weggleite. (D. Red.) Sehr energisch bekämpfte er die sozialdemokratischen Versuche, ein Getreidemonopol herbeizuführen. Sein Wunsch ist, daß die landwirtschaftliche Frage aus der parteipolitischen Dege herausgehoben würde. Die bäuerlichen Interessen seien mehr als bisher zu berücksichtigen, notwendig sei erhöhter Sechsenkontingent und freie Futtermittelzufuhr.

Eine teilweise wilde Rede hielt der bayrische Volksparteiler Dr. Horklauer. Er setzte sich für die freie Entwicklung der Gewerkschaften ein, in die der Staat nicht eingreifen dürfe. Zu großen Drohungen verließ er sich, wenn etwa die Sozialdemokratie einer Erhöhung der Biersteuer zustimmen würde. Noch leidenschaftlicher wurde bei diesem Thema der bayrische Bauernführer Sandorfer, der so etwas wie eine Revolution der Biertrinker

anbändigte, wenn man zu einer Erhöhung der Biersteuer bereit.

# Parlamentsstürme vor den neuen Konferenzen

## Englische und französische Sozialisten treten für Deutschlands Rechte ein - Briand und Chamberlain zeigen die kalte Schulter

## Anschlußdebatte in der französischen Kammer

Paris, 4. Dezember (Eig. Drahtb.)

In der Kammerdebatte über das Budget des Auswärtigen sprach am Dienstag zunächst der reaktionäre Abgeordnete Soulier, der den immer noch schlechten Stand der deutsch-französischen Beziehungen beklagte. Deutschland trage hieran die alleinige Schuld. Seine Abriistung sei nicht vollendet, vor allem weil die Deutschen noch nicht geistig abgerüstet hätten.

Mit dem nächsten Redner, dem radikalsozialen Abgeordneten Francois Albert trat wieder Deutschland in den Vordergrund der Debatte. Francois Albert wies, in häufiger Wechselrede mit dem ihn unterbrechenden Außenminister, auf die Anschlußbewegung hin, die seiner Ansicht nach nur durch das Spinnweb der Verträge gehindert werde. Der Vertrag von St. Germain sei der schlimmste Friedensvertrag, den die Alliierten abgeschlossen hätten. Es sei natürlich, daß das zerstörte Österreich zum Reiche strebe. Die deutschen Katholiken und der Vatikan arbeiteten am meisten für die Bewegung. Briand erklärte hierzu, er verstehe die Katholiken, aber er könne den Vatikan nicht begreifen. Er sei, was die Sozialdemokratie betreffe, überzeugt, daß hier der Friede über den Anschluß gehe. (Das ist selbstverständlich eine dialektische Spielerei. Die deutsche wie die österreichische Sozialdemokratie sind für Frieden und Anschluß. D. R. d. L. B.) Francois Albert erwiderte, der Vatikan habe eben eine Babanque-Politik getrieben. Das Beste, was Frankreich noch tun könne, sei, an der Stärkung Österreichs zu arbeiten. Für die deutsche Sozialdemokratie hieße sich hier ein großes Arbeitsfeld. Die Richtung Breitscheid müsse obliegen, die den Frieden und das Selbstbestimmungsrecht der Völker erstrebe. Briand unterbrach hier den Redner wiederum, um zu erklären, daß gerade die Formel des Selbstbestimmungsrechts außerordentlich gefährlich sei, trotzdem doch eigentlich niemand sie so auslegen sollte, daß ein Volk das Recht habe, Selbstmord zu begehen.

Am Nachmittag sprach als erster Redner der sozialistische Abgeordnete Brade. Man habe, führte Brade aus, den Frontkämpfern den Frieden versprochen, aber überall herrsche heute in den Seelen die Anbetung der Gewalt, daher rühre auch die Wiederaufkehrung der Diktatur in Europa. Die sozialistische Partei verlange heute in Entwicklung eines wahren Friedens der Völker die sofortige und bedingungslose Rheinlandräumung. Eine andere Räumung sei nicht weniger notwendig, nämlich diejenige der Saar. Alle diejenigen, welche das Land kennen, seien im voraus von dem Resultat der Abstimmung überzeugt.

## Große Rede Briands

Berlin, 5. Dezbr. (Radio)

Im Anschluß an die Ausführungen Brades' nahm Briand noch einmal das Wort zu einer großangelegten Rede. Er führte aus, er habe sich in Genf lediglich gegen den Vorwurf der doppeelseitigen Politik durch den deutschen Reichskanzler verteidigt. Der französische Außenminister kam dann auf

die Rede Stresemanns im deutschen Reichstag

zu sprechen und erklärte, daß sie innerpolitische Erwägungen widerspiegeln, daß er aber wünsche, daß in allen Ländern die Frage der Außenpolitik nicht auf die Dauer von innerpolitischen Erwägungen abhängen. Hervorzuheben sei aus der Rede Stresemanns die Bestätigung, daß Locarno immer die Politik bleiben werde, die Deutschland treiben müsse und daß er volles Vertrauen zum Pakt von Locarno habe, der von Frankreich gewissermaßen respektiert worden sei. Es seien Vertreter der Alliierten zusammengetreten und der deutsche Reichskanzler habe ihnen auseinandergesetzt, daß Deutschland ein Recht habe, die sofortige Rheinlandräumung zu fordern. Frankreich und England hätten darauf mit dem Vertrage in der Hand geantwortet, daß das nicht richtig sei und

Deutschland habe dieses Recht auch nicht.

Wenn auch die Lage hoffnungslos zu sein scheint, so sei doch zu bedenken, daß es keine diplomatische Lage gebe, aus der man hier herauskömme und so seien dann trotz der deutschen Forderung die Verhandlungen fortgesetzt. Frankreich wolle nicht mit einem Druck spekulieren, aber es habe doch zu bedenken, daß es Verpflichtungen übernommen hat. Es könne nicht zugeben, daß Deutschland eines Tages die Arme kreuzt und erklärt, es werde nichts mehr bezahlen, während Frankreich seine Verpflichtungen zu erfüllen habe. Briand ging dann auf

die Genfer Abmachungen zwischen den Vertretern der 6 Mächte

ein und fuhr fort: „Wenn die Deutschen aufrichtig den Frieden wünschen, dann ist eine Lösung möglich. Frankreich und Deutschland sind zwei große Völker von außerordentlichen Qualitäten. Beide können, wenn sie ihre Friedensarbeit richtig betreiben, die beste Friedensgarantie schaffen. Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ist die Vorbedingung dazu.“

Der Außenminister betonte schließlich, daß Ministerpräsident Poincare und er über alle diese Dinge einer Meinung seien, was, als im gleichen Augenblick Poincare im Saale erschien, allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Nachdem dann Briand noch kurz auf die französisch-italienischen Beziehungen eingegangen war, streifte er auch die Frage des deutsch-österreichischen Zusammenstoßes und appellierte im Zusammenhang damit an das europäische Gewissen des österreichischen Volkes, von dem er erwarte, daß es nicht unter Verleumdung der gegenüber dem Völkerbund und gegenüber der zivilisierten Nationen übernommenen Verpflichtungen den Weltfrieden före.

## Paris flücht Beifall

Paris, 5. Dezember (Radio)

Ministerpräsident Poincare hatte am Dienstag nachmittags abermals eine Unterredung mit dem Generalagenten für die deutschen Reparationszahlungen Parker Gilbert, den von London in Paris angekommen war. Diese Unterredung, die 1½ Stunden dauerte, soll nach den Mitteilungen der heutigen Morgenpresse lediglich technischen Charakter gehabt und sich auf die noch nicht geregelte Frage hinsichtlich des Zusammentritts der Sachverständigen zur Revision des Dawesplanes bezogen haben. „Gazzettor“ glaubt anfündigen zu können, daß die Reparationskommission etwa am 15. Dezember zusammenzutreten werde, um die alliierten Sachverständigen zu bestimmen und die Einladungen an der Konferenz ergehen zu lassen.

Die Unterredung Poincares mit Parker Gilbert gestaltete es dem Ministerpräsidenten erst am Schluß der großen außenpolitischen Rede Briands in der Kammer zu erscheinen. Poincare nahm aber trotzdem die Gelegenheit wahr, den Abschluß der Rede Briands, der die bevorstehenden Reparationsverhandlungen und die juristische Stellung Frankreichs hinsichtlich der Rheinlandräumung behandelte, durch deutliche Zwischenrufe zu unterbrechen. Diese Tatsache, daß zwischen Briand und Poincare vollkommenes Einverständnis hinsichtlich des Problems der Rheinlandräumung und der Einregelung der Reparationen herrscht, ist der hauptsächlichste Punkt, den die heutige Morgenpresse zu unterstreichen weiß. Außerdem betonen die Blätter, daß Briand genau wie Chamberlain erklärt habe, die Rheinlandräumung sei zwar aus politischen Gründen wünschenswert, sie sei aber unter keinen Umständen ein Rechtsanspruch für Deutschland, sondern könne nur gegen Gegenleistungen gewährt werden.

Im übrigen ist sich die gesamte Morgenpresse darüber einig, daß die Rede Briands ein oratorisches und diplomatisches Meisterstück gewesen sei. Leon Blum, der sozialistische Parteiführer, ist der einzige Kritiker. Er erklärt, selbst wenn jetzt die Sachverständigenverhandlungen ohne Schwierigkeiten zu einer Einigung führten, könnte dieses glückliche Resultat die üblen Wirten der letzten Genfer Rede Briands nicht ausmerzen. Das Vertrauen zwischen Frankreich und Deutschland, das im Anschluß an die Locarno-Verträge entstanden sei, sei durch diese Rede Briands ein für allemal zerstört worden und könne auch durch die glücklichsten politischen Erfolge nicht wieder erweckt werden.

## Das Spiel im englischen Parlament

London, 3. Dezember (Eig. Ber.)

Außenminister Chamberlain wurde am Montag von dem Bergarbeiterführer und Abgeordneten Rennie Smith darüber interpelliert, ob Deutschland nach der Auffassung Englands die ihm durch den Artikel 431 des Friedensvertrages auferlegten Verpflichtungen erfüllt habe. Chamberlain erwiderte, daß diese Frage von zwei Gesichtspunkten zu betrachten sei. Juristisch gäbe es keine Auslegung dafür, daß Deutschland durch die Erfüllung seiner Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage ein Recht habe, die Zurückziehung der fremden Streitkräfte aus dem Rheinland vor Ablauf der festgesetzten Fristen zu verlangen. Eine noch zu erfüllende Hauptverpflichtung seien die der Reparationen. Auf Grund des Artikels 431 könnten die vorgeesehenen Zugeständnisse nur in Kraft treten, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen restlos nachgekommen sei.

Vom politischen Standpunkt aus — so schloß Chamberlain — würde die britische Regierung jedoch trotz des juristischen Rechts der früheren alliierten Regierung eine baldige Räumung des Rheinlandes begrüßen.

# Meine Abenteuer in der sibirischen Verbannung



Alles mir Jara Nikolajew  
Sowjetunion  
Tagebuchaufzeichnungen von



Samarowo, 7. Februar

Gestern haben wir 65 Werst, heute 75 Werst gemacht, morgen sicher genau so viel. Den Ragon, wo man Getreide bauen kann, haben wir hinter uns. Die hiesige Bevölkerung lebt ausschließlich von der Fischerei. Man kann sich nicht vorstellen, wieviel Verbannte im Gouvernement Tobolsk leben. Es gibt kein Dorf, in dem nicht Verbannte leben. Die Beziehungen zwischen den Verbannten und den Bauern sind die denkbar besten.

In Samarowo, einem großen Handelsdorf, haben die Bauern den Verbannten ein Haus unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die Geschäftslente verkaufen den Verbannten billiger als den Bauern. Ein Teil der Verbannten wohnt in einer Kommune, in einem gemeinsamen Haus, über dem die rote Fahne weht. . .

Die politische „Bevölkerung“ der Gefängnisse demokratisiert sich: die Arbeiter bilden den größten Prozentsatz der politischen Verbannten. In letzter Zeit haben zahlreiche Fluchtversuche von Verbannten stattgefunden. So sind im Gouvernement Tobolsk allein 350 Personen geflüchtet. Es flüchten aber nur aktive Elemente, die die Parteilinie erwarten. . .

Karyntelmstija Zureh, 8. Februar

Gestern haben wir 75 Werst gemacht, heute 90. Wir sind todmüde und wir befinden uns in einem kleinen Ostjakendorf in einer schmutzigen Hütte. In der Küche stampfen die erfrorenen Soldaten. Vom Dorf ertönt Gesang — irgendwo ist eine Hochzeit. . . jetzt ist überhaupt die Zeit der Hochzeiten. . . Trunkene Ostjaken schauen ab und zu in unsere Hütte hinein.

Es ist schwer, sich vorzustellen, welche Vorbereitungsarbeit unser Transport erfordert hat. Unser Transport besteht aus 22 geschlossenen Schlitten mit 50 Pferden. Sowie Pferde sind oft schwer in einem Dorf aufzutreiben, und sie werden von sehr weiten Gegenden gebracht. Auf manchen Stationen fanden wir Pferde, die aus Dörfern, die 100 Werst entfernt waren, stammten. Dabei sind die Strecken von einer Etappe bis zur anderen kurz — etwa 10 Werst. Ein Ostjake mußte ein Pferd von etwa 100 Werst bringen, um zwei Arbeiterdeputierte zehn Werst zu führen. Oft mußte mancher Fuhrmann auf uns 2 bis 3 Wochen warten.

Die Bauern verhalten sich uns gegenüber sympathisch. In einem Dorfe hatten sie sogar eine Kollekte veranstaltet und 6 Rubel für uns gesammelt. Wir haben das Geld dankend abgelehnt. . .

Kandistoje-Dorf, 9. Februar

Heute 100 Werst passiert. Bis Beresowo zwei Tagereisen. Wir sind übermüdet. Während der neunstündigen Ueberfahrt haben wir nichts gegessen. Wir führen längs des Flusses Obj. Das rechte Ufer ist gebirgig. Die Obj ist ein breiter, majestätischer Fluß, er fließt langsam. Längs beider Seiten des Weges — Tannen, sie bezeichnen den Weg. Der Jantschik jagt mit wilder Stimme die Pferde an.

Die kleinen sibirischen Pferdchen rennen wie besessen.

Der Schneestaub fliegt ins Gesicht. Dort fällt ein Schlitten um, und gleich darauf bleibt der ganze Zug automatisch stehen. Dann wird der Schlitten wieder in die richtige Lage gebracht, und die Reise geht weiter. Das rasche Fahren ist in Sibirien eine Notwendigkeit, da die Entfernungen sehr groß sind.

Wir kommen zur Station. Hinter dem Dorfe erwarten uns schon die bespannten Schlitten. Wir steigen um, und schon geht die Fahrt weiter. Sonderbar sitzt hier der Kutscher. Auf dem Bordenteil des Schlittens ist an der Seite ein Brett befestigt; der Kutscher sitzt auf dem Brett, läßt die Füße frei hängen, die Pferde rennen in wildem Galopp, und wenn der Schlitten bei einer Kurve sich auf eine Seite neigt, so stellt der Kutscher durch die entsprechende Balance seines Körpers das Gleichgewicht her.



In Beresowo wurden wir direkt ins Gefängnis gebracht

Beresowo-Gefängnis, 12. Februar

In den letzten Tagen haben wir täglich 90 Werst gemacht und nähern uns immer mehr und mehr dem Norden. Dort dieser raschen Fahrt sehen wir, wie nach und nach die Kulturen verschwinden. Mit jedem Tage kommen wir mehr und mehr in das Reich der Kälte. So einen Eindruck erlebt ein Tourist, wenn er einen Berg besteigt und eine Zone nach der anderen hinter sich hat. Zuerst sehen wir die russische Bauernschaft, dann die russifizierten Ostjaken, die dank ihren gemischten Ehen ihr mongolisches Aeußere verloren haben, dann haben wir den Ragon der Bodenkultur hinter uns gelassen, dann kommen die Ostjaken-Fischer, dann die Ostjaken-Jäger. Die Zahl der Pferde wird geringer; die Tiere selbst kleiner, schwächer. Das Pferd spielt hier keine Rolle; ein Jagdhund hat mehr Wert als ein Pferd. Die Wege werden immer schlechter.

Gegen Abend kamen wir in Beresowo an. Bitte, verlangen Sie nicht von mir, daß ich Ihnen diese Stadt beschreiben soll; sie erinnert an Wernholenski, Kirenski und viele Städtchen mit 1000 Einwohnern, einer Kirche, einem Ipprarnik und einem Bezirksgericht. . . In Beresowo zeigt man das Grab Ostermanns und den Platz, wo der Favorit der großen Zekaterina, der Fürst Menschikow begraben ist.

Wir wurden direkt ins Gefängnis gebracht. Die ganze Garnison war alarmiert worden. Man hat uns schon vor zwei

Wochen erwartet. Das Gefängnis wurde von seinen Insassen geräumt, geäubert, gewaschen. In einer Kammer fanden wir sogar einen Tisch. Auf dem Tisch standen zwei Kerzen und eine Lampe. . . Einfach rührend. . . Hier sollten wir zwei Tage ausruhen, und dann geht die Reise weiter nach Odborsk. . .

Ob ich diese Reise mitmachen werde — das weiß ich nicht. . . Möglich, daß ich eine Reise in entgegengesetzter Richtung unternehmen werde. . .

Ein paar Tage später war mein Entschluß gefaßt. . . Ich entschloß mich zur Flucht. . . Ueber diese abenteuerliche Flucht später.

Bei Beginn unserer Reise durch Sibirien schaute ich mich auf jeder Station um und stellte mit Schreden fest, daß unsere Schlitten sich immer mehr und mehr von der Eisenbahn entfernten. Odborsk war weder für mich, noch für meine Kameraden das Endziel. Der Gedanke einer Flucht beschäftigte uns die ganze Zeit. Die starke Begleitmannschaft, die scharfe Bewachung hinderten die Flucht beim Transport. Eine Einzelflucht konnte wohl gelingen, aber man fürchtete die Folgen für die zurückgebliebenen Verbannten. Für die Ablieferung der Verbannten am Bestimmungsort trugen die Soldaten und vor allen Dingen der Unteroffizier die Verantwortung. Zwischen der Mannschaft und den Verbannten war ein stillschweigendes Abkommen getroffen worden: nicht vom Wege zu fliehen. Wenn wir auch diesem Abkommen keine absolute Bedeutung gaben, so hemmte es dennoch unsere Entschlüsse. Und so blieb eine Station nach der andern hinter uns. Als wir einige Werst gefahren waren, schaute ich nicht mehr zurück und dachte nur, rascher an den Bestimmungsort zu kommen. Aber in Beresowo war diese Stimmung vorbei.

„Kann man von hier fortkommen?“

„Im Frühjahr sehr leicht.“

„Und jetzt?“

„Schwer, aber. . . es ist möglich. Es hat noch niemand zu dieser Zeit einen Fluchtversuch unternommen.“

Man sagte uns klipp und klar:

Im Frühjahr kann man mit Leichtigkeit flüchten.

Zu diesem Zweck mußte man aber in Beresowo bleiben. Nach Odborsk zu gehen, das hieße sich noch auf 480 Werst zu entfernen. Ich gab daher die Erklärung ab, daß ich krank sei und daß ich freiwillig die Reise nicht fortsetzen würde. Der Ipprarnik besprach den Fall mit dem Arzt und ich wurde auf einige Tage im Spital von Beresowo untergebracht. Bestimmte Pläne hatte ich nicht.

Im Spital hatte ich gewisse Freiheiten. Der Arzt empfahl mir Spaziergänge. Ich benützte meine Ausgänge zu Orientierungszwecken. Am einfachsten schien es, auf demselben Wege zurückzukehren, den man uns geführt hatte; aber dieser Weg war mir doch bedenklich. Vieles unerwünschte Begegnungen konnte man auf dieser Tobolsker Straße machen? Die gesamte Administration lebte auf dieser Straße, bewegte sich dort. In zwei Tagen konnte man von Beresowo die nächste Telegraphenstation erreichen und die Polizei verständigen. Ich gab diesen Plan daher auf.

(Fortsetzung folgt)

## Lockruf des Goldes

Von Jack London

Einzig berechtigte Uebersetzung von  
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Unterstephan Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin  
37. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Ferguson amüsierte sich ganz offen über die Fragen des andern.

„Erlens“, begann er, „war ich von den Ärzten aufgegeben, obgleich ich alle möglichen Sanatorien besuchte und eine Reise nach Europa und eine nach Hawaii gemacht hatte. Sie versuchten Elektrizität, Malt- und Hungerkuren. Sie ruinierten mich mit ihren Rechnungen, und dabei ging es mir immer schlechter. Ich war ein Schwächling, und dann lebte ich unnatürlich — zu viel Arbeit, Verantwortung und Mühe. Ich war Hauptschriftleiter der „Times-Tribune“ —“

Daylight schnappte nach Luft, denn die „Times-Tribune“ war von jeher die größte und einflussreichste Zeitung San Franziscos.

— und der Anstrengung nicht gewachsen. Mein Körper lehnte sich auf, und mein Geist natürlich auch. Ich mußte mit Whisky nachhelfen, und das vertrat ich ebensowenig wie das Leben in den Klubs und Hotels.“

Er zuckte die Achseln und paffte seine Pfeife.

„Als die Ärzte mich aufgaben, ordnete ich meine Angelegenheiten und gab meinerseits die Ärzte auf. Das ist jetzt fünfzehn Jahre her. Als junger Mann habe ich in den Universitätskassen hier gesagt, und als ich nun so herunter war, bekam ich Sehnsucht nach dem Landleben. Da ließ ich alles stehen und liegen und baute mich hier im Mondal an — das ist der indianische Name für das Sonoma-Tal, wissen Sie. Im ersten Jahre lebte ich in dem kleinen Anbau; dann errichtete ich die Blockhütte und ließ mir meine Bücher kommen. Ich habe früher nicht gewußt, was Glück und Gesundheit ist. Und nun schauen Sie mich an! Wägen Sie zu behaupten, daß ich nach siebenundzwanzig Jahren aussehe?“

„Ich würde Sie höchstens für vierzig halten“, gestand Daylight.

„Aber als ich herkam, sah ich fast wie ein Sechzigjähriger aus, und das war vor fünfzehn Jahren.“

Sie sprachen weiter, und Daylight lernte die Welt von ganz neuen Gesichtspunkten betrachten. Der Mann hier war weder bitter noch zynisch, er verachtete die Städte und nannte sie Kartenschäuser; er strebte nicht nach Geld, und seine Herrschsucht war längst erloschen.

„Aber was machen Sie denn jetzt?“ fragte Daylight.  
„Sie müssen doch Geld haben, um Kleidung und Zeitschriften zu kaufen.“

„Ich arbeite eine Woche oder einen Monat, wie es sich gerade trifft, pflüge im Winter, pflüge Trauben im Herbst, und im Sommer gibt es immer irgendwelche Arbeit bei den Anstreichern. Meine Bedürfnisse sind nicht groß, viel brauche ich also nicht zu arbeiten. Die meiste Zeit vertreibe ich mir mit Nichtstun. Ich könnte gelegentlich für Zeitschriften und Zeitungen schreiben, aber ich ziehe vor, zu pflügen und Trauben zu pflücken. Sie brauchen mich nur anzusehen, um zu wissen, warum. Ich bin hart wie Stein. Und ich liebe die Arbeit. Aber ich sage Ihnen, man muß sich daran gewöhnen. Es ist etwas Großes, wenn man gelernt hat, den ganzen lieben Tag Trauben zu pflücken und dann abends mit einem glücklichen Gefühl von Müdigkeit heimzugehen, anstatt immer vor einem körperlichen Zusammenbruch zu stehen. Dieser Ramin — diese großen Steine — ich war damals ein schwächlicher, kleiner Kerl, bleichsüchtig und vom Alkohol degeneriert, ein Hafenschuh, mit nicht mehr als einem Prozent Ausdauer, und einige von diesen großen Steinen zerbrachen mir fast das Rückgrat. Aber ich hielt durch und gebrauchte meinen Körper, wie die Natur es bestimmt hat — nicht über dem Schreibtisch liegend oder Whisky laufend. . . und, na ja, hier bin ich, ein anderer Mensch als zuvor, und da ist mein Ramin, schön und gut, nicht wahr?“

Und nun erzählen Sie mir von Klondike, und wie Sie es fertiggebracht haben, bei Ihrem letzten Kampf ganz Franzisko auf den Kopf zu stellen. Sie sind ein tüchtiger Streiter, wissen Sie, und Sie sehen meine Phantasie in Bewegung, wenn ich mir auch bei näherem Nachdenken sage, daß Sie ebenso ein Narr wie die anderen sind. Herrschsucht! Das ist eine fürchterliche Krankheit. Warum sind Sie nicht in Ihrem Klondike geblieben? Und warum reißen Sie sich nicht los und leben ein natürliches Leben wie ich zum Beispiel? Sie sehen, ich kann auch Fragen stellen. Nun sprechen Sie und lassen Sie mich eine Weile zuhören.“

Erst um zehn Uhr verließ Daylight Ferguson. Als er im Sternlicht fortritt, kam ihm plötzlich in den Sinn, das Gehöft auf der anderen Seite des Tales zu kaufen. Er dachte nicht daran, sich je dort niederlassen zu wollen. Sein Spiel hielt ihn in San Franzisko. Aber das Gehöft gefiel ihm, und sobald er wieder in sein Bureau zurückgekehrt war, wollte er mit dem Besitzer Verhandlungen anknüpfen. Uebrigens gehörte die Behmegrube dazu, und das gab ihm dann die Oberhand über Goldsport, wenn er sich einmal manig machen wollte.

Daylight spielte weiter; aber sein Spiel war in eine neue Phase getreten. Die Triebfeder war jetzt die Rache. Hinter viele Namen in San Franzisko setzte er ein schwarzes Kreuz, das dann gelegentlich durch einen blitzschnellen Angriff ausgelöscht wurde. Er hat nie um Bardon, gab aber auch keinen. Alle Welt

fürchtete und haßte ihn, außer seinem Rechtsanwalt Barry Hegan, der sein Leben für ihn gegeben hätte.

Aber auch San Franzisko nahm Daylight gegenüber jetzt eine andere Haltung ein. Er hatte die Leute schon gelehrt, daß es am besten war, den schlafenden Löwen nicht zu wecken. Viele verachteten sich bei ihm einzuschmeicheln, seine Freundschaft zu gewinnen. Selbst die Zeitungen — mit Ausnahme einiger, die verachtet hatten, Geld von ihm zu erpressen — hörten auf, ihn zu beschimpfen, und behandelten ihn fast mit Ehrerbietung. Kurz, man betrachtete ihn als einen gefährlichen Crisostomen aus der nordischen Wildnis, dem man am besten aus dem Wege ging. Nach seiner Wänderung der Schiffahrtsgesellschaften war die ganze Meute auf ihn losgefahren, aber da hatte er fechtgemacht und sie in der erbittertsten Schlacht, die San Franzisko je gesehen, zu Boden geschlagen. Der Streif der Seeleute, der die Verwaltung der Stadt den Arbeiterführern in die Hände gespielt hatte, war noch nicht vergessen. Die Vernichtung Charles Klinders und der California und Altamont Trust Company war eine gute Lehre gewesen.

Dede Mason war noch bei ihm. Er hatte keine weiteren Annäherungsversuche gewagt und weder über Wieder noch Grammatik mit ihr diskutiert. Seine Energie wurde reiflos von den endlosen Kämpfen verbraucht, aber trotzdem kannte er jedes Nichtigkeitspiel in ihrem Haar, jede ihrer schnellen, sicheren Bewegungen und jede Linie ihrer Gestalt. Mehrmals hatte er ihr in etwa halbjährlichen Zwischenräumen Gehaltszulage gegeben, so daß sie jetzt neunzig Dollar monatlich hatte. Höher wagte er nicht zu gehen, tat aber sein Möglichstes, ihr die Arbeit zu erleichtern. So behielt er, als sie aus den Ferien zurückkehrte, ihre Stellvertreterin als Mitarbeiterin. Dann mietete er ein neues Kontor, in dem jedes der beiden jungen Mädchen einen Raum für sich hatte.

Sein Blick hatte sich für alles geschärft, was mit Dede Mason zusammenhing. Längst hatte er ihre stolze Haltung bemerkt. Er verglich sie mit der Assistentin, mit den Stenotypistinnen in andern Geschäften und den Frauen, denen er auf der Straße begegnete. „Sie weiß, was sie wert ist“, sagte er bei sich, „und sie versteht sich zu kleiden und ihre Kleider zu tragen, ohne dabei eingebildet zu sein.“ Aber das alles hatte zur Folge, daß sie ihm immer unnahbarer wurde.

So lebte er denn ausschließlich für sein Geschäft, aber die ständige Arbeitsweise und das viele Trinken taten ihm nicht gut. Er wurde fett und weichlich, und seine Muskeln wurden schlaff. Und das schlimmste war, daß er jeden Glauben an die Menschheit verlor. Hin und wieder berichteten die Zeitungen von seinen Streichen, bei denen unter dem Einfluß des Alkohols etwas von dem alten Burning Daylight zum Durchbruch kam. Dann konnte er in seinem großen roten Auto meilenweit die Umgegend durchjagen mit einer Geschwindigkeit, die ihm manche Strafe eintrug. Er zahlte lachend und ließ die Leute über seinen neuen Wahnsinn reden.

(Fortsetzung folgt)

**Amtlicher Teil**

**Zwangsvollstreckung**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Moisling, Blatt 316, auf den Namen des Heizers Franz Weier zu Lübeck eingetragene Grundstück Wacholderweg Nr. 8, groß 11 a 85 qm, am Dienstag, dem 20. Januar 1929, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 10. November 1928, aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 9. November 1928, bereits verstrichen war.

Diesemjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. November 1928. Das Amtsgericht, Abteilung II

**Zwangsvollstreckung**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 1589, auf den Namen des Kaufmanns Ulrich Gottfried Hans Heinrich Carlau zu Lübeck eingetragene Grundstück Moltkestraße Nr. 28, groß 4 a 24 qm, am Dienstag, d. 29. Januar 1929, 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 13. November 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 13. November 1928 bereits verstrichen war.

Diesemjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. November 1928. Das Amtsgericht, Abt. II

**Zwangsvollstreckung**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3796, auf den Namen des Handlungsgehilfen Wilhelm Karl Friedrich Steffen zu Lübeck, eingetragene Grundstück Kleine Allee Nr. 19, groß 2 a 39 qm, am Dienstag, d. 29. Januar 1929, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 12. September 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 11. September 1928 bereits verstrichen war.

Diesemjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. November 1928. Das Amtsgericht, Abteilung II

**Zwangsvollstreckung**

Der auf Dienstag, den 11. Dezember 1928 angelegte Versteigerungstermin des Erbbaurechts an dem Grundstück Lauerweg Nr. 32 in Schlutup ist aufgehoben.

Lübeck, den 4. Dezember 1928. Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Beratungsstelle für Geschlechtskranke Bad Idesloe**

Kreiskrankenhaus, Wolkenweherweg  
Geschäftsbereich: Nördliche Teile der Kreise Stormarn und Herzogtum Lauenburg  
Unentgeltliche, streng vertrauliche Untersuchung und Beratung für jedermann  
Sprechstunden:  
Jeden 2. u. 4. Mittwoch im Monat von 17-18 Uhr

Für auswärtige Besucher steht die Beratungsstelle außerdem in dringenden Fällen auch an Wochentagen vormittags zur Verfügung.  
Auswärtige Besucher erhalten auf Wunsch die Fahrkosten 3. Klasse erstattet.

**Familien-Anzeigen**

**Wilhelm Klenz**  
**Hertha Klenz**  
geb. Rebien  
Vermählte  
Seerog, l. Debr.  
Für die Aufmerksamkeit herzlichsten Dank  
D. D.

**Verkäufe**

Bill. z. verk. e. gut erh. Sozial. Marlesgr. 43, 1  
Did. S.-Wintermantel, schlank. Figur, zu verk. 7883  
Kleiderwagen, bill., 12 M. 7889  
Kleiderbettstelle zu vk. 7884  
Fakt n. Grammophon-Apparat, v. A. K. Reissau 11  
Kanarienhähne u. Weibchen zu verk. 7881  
Zu verk. ein junger Schäferhund für 5.- Mk. 7884  
Glodengießerei. 58/12

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**

Am 3. Dezember ds. Js. starb unser langjähriger, treuer Kollege

**Johannes Wolf**

ihm zu seinem Andenken!  
Beerdigung am Freitag, dem 7. ds. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, Kapelle Bornwerf.  
Die Ortsverwaltung.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsverein Lübeck**

Unser Kamerad **Martin Wulff** ist verstorben. 7870  
Ehre seinem Andenken!  
Beerdigung Freitag, den 7. Dezbr., 2 1/2 Uhr, Kapelle Bornwerf.  
Antreten der Kameraden 2 1/4 Uhr Feldbrug.  
Der Vorstand.

**Deutscher Verkehrsband**

Ortsverwaltung Lübeck  
Nachruf!  
Sein Untergang des Dampfers „Herzogin“ fand unter langjähriger, kollegialer Schiffsfahrt.  
**Friedrich Hennings**  
den Seemannsstand.  
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Ortsverwaltung

**Trosky**

Die wirkliche Lage Rußlands  
Sonderausgabe 10.50 RM.  
Bei Vorbestellung 10% Rabatt  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote

**Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen**

**S.P.D.-Metallarbeiter**

**Wichtige Versammlung**  
am Freitag, d. 7. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Partei- und Verbandsbuch sind mitzubringen.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Fraktionsvorstand der S.P.D.-Metallarbeiter

**Plattdütsche Volksgill to Lübeck**

Sonntag, d. 9. Dezember, vorm. 11 Uhr  
**Stadthallen-Lichtspiele**  
der 1. niederdeutsche Film:  
**Junker Hinrichs verbotene Liebe**  
Nach Th. Storms „Chronik von Grieshus“  
Preise: RM. 1.- (1. Platz) u. RM. 0.60 (2. Platz).  
Schüler die Hälfte.

**Hallo! Wo ist Betrieb?**

Auf nach **ADLERSHORST**  
Jeden Donnerstag der beliebte Tanzabend  
Stimmung: Beginn 6 Uhr Humor!  
Eintritt frei!

**Kinder-Bettstellen**

weiß mit Gitter von 14.- bis 65.-  
**Große Bettstellen** von 11.75 bis 75.-  
**Gebrüder Heit**  
Untertrave 111/112  
1. Etage, kein Laden,  
b. d. Holstenstr. 7845

**Breifentabak**

in allen Preislagen.  
**C. Wittfoot**  
Ob. Nuxstr. 15

**Ankauf von Fellen**

**Hermann Boy**  
Kochwarenhandlung  
Sandstr. 21

**Kaufgesuche**

**Rüchbisse**  
zu kaufen gesucht. Ang. u. L. 836 an d. Exp.

**Verloren**

B. Kinderhosp. h. Stadth. Handtache m. 14 M. Wiete v. armer Fr. verl. Chrl. F. m. geb. Sie Sedanstr. 4a gen. Belohn. abzug. 7874

Verl. e. led. D. Hand- schuh v. Armitstr. b. 3 St. B. abzu. Armitstr. 44a, II

Schwarz. Schäferhund „Arno“, v. Auto angefahren, verlaufen. Gegen hohe Belohnung abzugeben. 7887  
Moltkeplatz 6, Tel. 29 057

**Verschiedene**

Anfertigung von Damen- und Kinder-Garderobe 7887  
E. Höpner, Untertr. 26/4

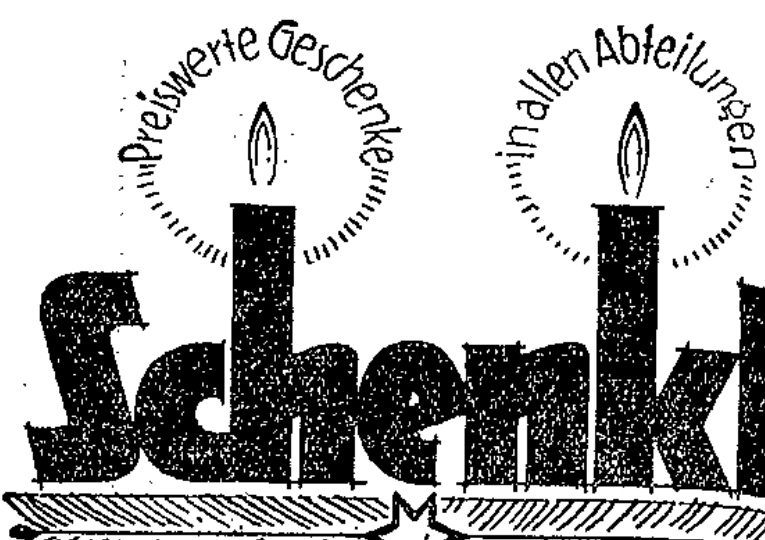
**Roggenstroh**

in 10-Ballen empfiehlt 7882

**Johann Wieggers**  
Getreide- u. Kohlenhdlg.  
Bismarckstr. 26/28  
Fernsprecher 23 277

**Werbt unablässig**

Wü eure Zeitung



**Damen-Wäsche**

- Taghemden gute Qualität, reich mit Spitze und Stickerei garniert. 1.8
- Taghemden guter Wäschebatist, elegante Spitzen- und Stickerei-Garnierung. 2.25
- Nachthemden prima Mako, mit breiten Valenciennes-Einsätzen und farbiger Paspel. 4.95
- Hemdosen gute Qualität, mit Stickereimotiv und Klöppelspitze. 2.95
- Prinzeßbrücke solide Qualität, reich mit Stickerei und Spitzen garniert. 3.95
- Garnituren Hemd u. Beinkleid, gute Qualität, mit breiter Stickerei. 5.50

**Schürzen**

- Jumperschürzen aus karicertem Zephir, mit Bordüre. 1.45
- Jumperschürzen prima Qualität, zweifarbig gemustert. 2.25
- Jumperschürzen gute Qualität, blau/weiß Trachten. 2.50
- Jumperschürzen aus Ia. Satin in modernen Mustern. 2.95
- Jumperschürzen aus prima Satin, elegante Ausführung. 3.95
- Servierschürzen prima weiß Linnon, mit Stickerei und Säutchen. 1.75

**Korsette**

- Büstenhalter gute Stoffqualität, mit Spitze, Vorderschluß. 85
- Strumpfbandgürtel prima Brosché 4 Halter. 1.35
- Strumpfbandgürtel Ia. Brosché, 4 Halter breite Form. 2.25
- Sportgürtel gemustert Brosché, 4 Halter, vorn geknöpft. 2.25
- Hüfthalter gute Brosché-Qualität, 2 Halter, mit Schnürung. 2.25
- Hüfthalter prima weiß und rosa Drell, 4 Halter, Rückengummi. 3.50



**Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund**

Ortsausschuß Lübeck  
**Vorstandskonferenz**  
aller Gewerkschaftsvorstände  
am Freitag, d. 7. ds. Mts., 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: 1. Abrechnungen a) Ortsauschuß b) Gewerkschaftshaus-Neubau 2. Bericht von der Bezirkskonferenz 3. Wahlen zum Vorstand 4. Mitteilungen des Vorstandes.  
Das Erscheinen aller Vorstände ist erforderlich  
Verbandsbuch und Ausweis sind vorzubringen.  
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Ortsauschuß Lübeck Dreger

**Bausparkasse der G. d. F., Wüstenrot/Würtbg.**

Größte, älteste und leistungsfähigste Bausparkasse Deutschlands auf gemeinnütziger Grundlage - Keinerlei Haftpflicht - Unkündbare Hypotheken zu 4% oder 5% Bisherige Zuteilungen 67 Millionen Mark an 4351 Bausparer

**Öffentlich. Lichtbildervortrag**

Sonnabend, d. 8. Dezember, abends 8 Uhr im Saal d. Turnerschaftshauses, An der Mauer, Lübeck  
Redner: Herr **Georg Kropp**, der Gründer der deutschen Eigenheimbewegung aus Wüstenrot  
Eintritt frei

**Hauptvertretung: Hamburg 1, Glockengießerwall 20**

**Bezirksvertreter: Fritz Loding, Kleine Petersgrube 8, Lübeck**

**LUISENLUST**

Mittwoch Gr. Sonntagnachmittag Eintritt u. Tanz frei

**Hansa-Theater**

Dir. E. Hübener  
Telephon 20 610  
Täglich 8 Uhr  
Der große Erfolg  
„Wiener Blut“  
Operette in 3 Akten von Johann Strauß  
Der ermäß. Vorverkauf an den bekannt. Stellen  
Die billigen Preise von 0.60 bis 3.- RM

**Volksbühne zu Lübeck e. V.**

Sonntag, d. 9. Dezemb. vorm. 11.15 Uhr im Kolosseum

**Hauptprobe z. 4. Sinfonie-Konzert**

Karten für unsere Mitglieder RM 1.- in der Geschäftsstelle, Brauerstraße 36  
Nächste Vorstellungen:  
Sonnabend, d. 8. Dezbr., Montag, d. 10. Dezemb.

**Nachtsyl**

Dienstag, den 11. Dezbr.  
Die ägyptische Helena  
Sondervorstellung für sämtl. Mitglieder  
Sonntag, d. 16. Dez., 15 U.  
Weihnachtsmärchen  
Das neugierige Sternlein  
Einheitspreis RM. 0.50

**1000 Weihnachtsbäume**  
in Dosen von 50 Stück gelangen am Freitag, den 7. Dezember 1928, an Ort und Stelle zum öffentlichen Verkauf gegen Hochpreis. Veranlassung der Weihnachtsbäume um 10 Uhr beim Fortbewegen zu Sammlerstraße (Autobusstraße Lübeck-Itzehoe), Hauptstraße 205.  
Waldhufen, im Dezember 1928.  
Der Revierförster.



## Die Ratten gehen los

Eine große Gefahr droht unsere Vaterstadt. Durch einen Zufall bin ich dahinter gekommen. Man denke: mitten in unserer Stadt entstand eine Verschwörung gegen — ja, wenn das so einfach wäre — also, eine Verschwörung, nicht gegen die Republik oder Senat und Bürgerschaft, wie das in früherer Zeit häufiger vorgekommen ist, sondern gegen friedliche Bürger und niedliche Bürgerinnen, und das ist die Höhe!

Man muß etwas dagegen tun! Die Polizei muß helfen, denn ich fürchte, das Reichsbanner ist nicht zuständig und würde auch nicht ausreichen, weil seine Kampfmittel verfallen werden. Die Ratten wollen losziehen! In ungeheuren Scharen! Aber ich will lieber der Reihe nach erzählen.

Also ich komme neulich nach „Soffmanns Erzählungen“ — mir war noch so merkwürdig phantastisch zumute — durch den alten Schlangen. Ich weiß auch gar nicht, wie ich dazu kam, da durch zu gehen, weil ich es sonst nie tue. Auf einmal höre ich in einem Keller ein leises Wispern. Ich bleibe stehen, schaue durch ein mit Spinnweben bedecktes Kellerfenster in einen schauzigen feuchten Raum, der durch fahles unheimliches Licht erhellt wird. Was muß ich sehen? — Ha! Ein Unbild, das mir die Knie schlottern. Ich will fort, fliehen, aber wie gebannt kann ich keinen Fuß ansetzen, kann die Augen, die lieblichen blauen, nicht abwenden. Sie müssen das graue Bild aufnehmen, ob sie wollen oder nicht.

Hunderte von Ratten hockten da herum, auf dem Fußboden, auf Kästen und Kisten, im schmierigen Strah.

Ein Glück, daß keine Leserin das sah! Auf der höchsten Ritze saß eine Ratte mit einem Gesicht, so etwas an Gemeinheit habe ich noch nie gesehen. Und diese spricht mit einem Eifer, einer Hingabe, einem Fanatismus, furchtbar, Entsetzen erregend.

„Wollt ihr hier Hungers sterben? — Ich sage euch, die Mauern werden fallen, und die Dächer stürzen. Kein Stein wird auf dem andern bleiben. Dem Erdboden wird alles gleichgemacht werden. Auch unsere Keller werden nicht verschont bleiben, denn die Menschen wollen es so!

Wo unser Volk Jahrhunderte hindurch immer neue Geschlechter erzeugte, seht im Jahr, da wird der Boden unfruchtbar werden. Menschen werden dort wandeln. Wo das heimliche Dunkel heute noch ist, wird Licht sein, ekelhaftes, unerträgliches Gelend!

Wenn wir uns nicht aufraffen, werden wir alle sterben. Man wird uns totschlagen, vergiften, in Fallen fangen, und im Februar wird kein neues Rattengeschlecht entstehen. —

„Was sollen wir tun? Was sollen wir tun?“ brüllte der Chor.

„Auswandern! Auswandern, bevor der Abbruch beginnt, bevor Hunger uns bedroht, bevor die Schupo gegen uns zu Felde zieht. Auswandern!“

„Aber wohin? — Das große Kaufhaus ist schon besetzt. Da können wir auch verhungern.“

„Weiter nur zu, weiter nur zu! — Hinein in den General-Anzeiger, da gibt es Papier, im Gewerkschaftshaus tadellofes Essen. Gegenüber dem Katharineum wunderbare Konfitüren, ein paar Häuser weiter Delikatessen. — Schaut euch nur um. Da ist gut leben!“

Kaufender Beifall ertönte. Ein Klatschen! Ein Gewipper! Fürchterlich! Ein paar Heißsporne wollen gleich los. Aber die Alte spricht: „Nicht! Bei Neumond gehen wir los! Alle zusammen! Eine ungeheure Schar wird es werden. Die Straße werden wir füllen. So sind wir auch einst aus dem Osten gekommen, wir Wanderratten. Und so wollen wir weiterwandern!“

Das Licht erlischt. Ich im Sprung vorwärts, um nicht in die Gesellschaft hineinzukommen, wenn einzelne in die Nachbarghäuser zurückkehren würden. —

Soviel ist gewiß, ich gehe nicht eher wieder durch den alten Schlangen, bis die vollen Buben runter sind, und wer die Geschichte glaubt, wird es ebenso machen. E. D.

## Thomas Mann liest

Aus seinem neuen Roman „Joseph“

Thomas Mann zu lesen und ihn lesen zu hören, das sind bekanntlich zwei sehr verschiedene Paar Stiefel. Indes, wir haben bei früherer Gelegenheit die kunstvolle, mit äußerster Konzentration erreichte und doch beschwingte Art seines Vortrages hinreichend gewürdigt, so daß für heute im wesentlichen nur über den Gehalt des vorgetragenen Werkes zu berichten bleibt, wobei jedoch nicht unerwähnt bleibe, daß diese Kunst, die die beim Lesen oft schmerzhaft empfundenen jaher endlosen Sackgebäude zu heiterer Leichtigkeit beflügelt, diesmal zu einer noch höheren Vollkommenheit gegipfelt schien als vor zwei Jahren.

Vom Inhalt läßt sich gleiches kaum berichten. Thomas Mann las einige Kapitel aus seinem im Werden begriffenen biblischen Roman Joseph, Kapitel, die den Bruderkrieg Esaus und Jakobs, und Jakobs Begegnung mit Rahel zum Gegenstand hatten. Es wäre leichtfertig und voreilig, wollte man auf Grund dieser einzelnen Teile ein Urteil über Wert und Anwert des Werkes abgeben.

Aber einige wesentliche Merkmale des Stiles, und damit des Werkes selbst traten doch überraschend klar hervor. Vor allem ein beständiger, oft ans Draufische streifender und doch höchst kultivierter Humor, wie er uns in solcher Saftfülle aus keiner seiner früheren Schriften gewärtig ist. Mag man diese Entwicklung des Dichters nun auch als die Frucht der Reife herzlich begrüßen, so ist doch andererseits zu sagen, daß dem gewaltigen, doch nie zu überbietenden Urbild dieser alten Geschichten keine Eigenschaft fremder ist als eben der Humor.

Und ebenso wenig scheint uns die im einzelnen äußerst feine und reizvolle psychologische Zergliederung dieser biblischen Gestalten ihrem heroischen Wesenskern angemessen zu sein. So verblieb bei aller Bewunderung vor der Faszination der Schilderung, der Gerundheit einzelner Bilder und dem tiefen religiösen Ernst, der hinter der bunten Oberfläche zu verspüren war, doch ein zwiespältiges Gefühl, dessen Wendung zu einem klaren Ja-Nein oder Nein-Nein der Bekanntheit mit dem vollendeten Werk vorbehalten bleiben muß.

Die große schöne Aula der Oberrealschule war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Zuhörerschaft blieb stark im Banne des Vortrages, dankte jedoch mit nordischer Kargheit. S.

## Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Am Freitag, 7. d. Mts., 19½ Uhr, findet eine Vorstandskonferenz im Gewerkschaftshaus statt. (Siehe heutige Anzeige.)

## Mehrausgaben im Staatshaushalt

104 670 RM. Nachforderungen

Eine Senatsvorlage beantragt nach den Berechnungen der Behörden folgende Nachforderungen im laufenden Haushaltsplan: Grundstücke mit Gebäuden um 8000 RM., Kosten der Straßenbeleuchtung 6800 RM., Steuern und Abgaben um 500 RM., Hochbau um 2950 RM., Allgemeine Polizeiverwaltung um 4300 RM., Gesundheitsamt um 16 875 Reichsmark, Schlachthof um 45 820 RM., Friedhofsbehörde um 16 445 RM., Seefahrtsschule um 3000 RM. Der Betrag soll auf Abschnitt XIX B des diesjährigen Haushaltsplans angewiesen werden. Auf diesem Abschnitt bleiben nach Abzug der Beträge, deren Anweisung darauf teils bereits erfolgt, teils in dieser und in anderen Vorlagen beantragt worden ist, noch rund 350 000 Reichsmark zur Verfügung.

## Neues Baugelände

Abänderung des Planes der künftigen Dauerkleingärten für das Gebiet südlich der Niendorfer Straße in Moisling

Die Interessengemeinschaft der Wohnungssuchenden in den Stadtteilen Moisling und Genin hat beantragt, an der Südseite der Niendorfer Straße in Moisling Baugrundstücke auszulassen und zu veranlassen, daß der diesem Antrage entgegenstehende Dauerkleingartenplan abgeändert werde. Dieser durch Rat- und Bürgerbeschluß vom 2. November 1925 festgelegte Plan sieht vor, daß das Gelände an der Südseite der Niendorfer Straße vom Israelitischen Friedhof bis gegenüber dem Grundstück Nr. 156 künftig als Dauerkleingarten genutzt werden soll. Von diesem Gelände ist im Generalabteilungsplan inzwischen ein größerer Teil neben der Lübeck-Hamburger Eisenbahn für den Ausbau der Rangieranlagen der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft in Aussicht genommen, so daß die Dauerkleingartenanlage nur noch in wesentlich geringerem Umfange hergeleitet werden könnte. Die Baubehörde hat daher vorgeschlagen, für das Gelände zwischen der Niendorfer Straße und der Lübeck-Hamburger Eisenbahn die Bestimmung, es als Dauerkleingärten zu verwenden, aufzuheben und die Teilfläche nördlich der Grenze der künftigen Eisenbahnanlagen der Behauung zuzuführen. Für die eingehende Dauerkleingartenfläche ist in dem Staatsgelände südlich der Lübeck-Hamburger Eisenbahn in der Nähe des Elbe-Travelkanals Ersatz vorgelesen. Der Senat ist diesem Vorschlage beigetreten. Einsprüche sind nicht erhoben worden. Er stellt den Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

## Erwerb einer Landfläche zwischen der Friedrichstraße und der Trendelenburgstraße

Das Gebiet zwischen der Friedrichstraße und der Trendelenburgstraße hat bisher nicht bebaut werden können, weil eine größere Landfläche sich noch in Privathänden befand. Der Besitzer, Kaufmann Bechtelhoff, ist bereit, diese Fläche von 6566 Quadratmeter an den Lübeckischen Staat zu verkaufen. Der Kaufpreis beträgt 450 RM. je Quadratmeter, mithin im ganzen 29 547 RM. Einem Antrage der Finanzbehörde folgend, stellt der Senat den Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

Bei Notstandsarbeiten verschüttet. Wie nachträglich bekannt wird, ereignete sich am Mittwoch in Schlutup ein Unglücksfall, dem fast ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Bei den Notstandsarbeiten in der Nähe des Schturmes wurde ein Arbeiter von niederstürzenden Erdmassen begraben. Seine Arbeitskollegen verjuchten zwar, ihn mit ihren Armen frei zu schaufeln, was ihnen aber nicht gelang. Inzwischen war jedoch ein anderer Kamerad zur nächsten Telephonstelle geeilt und hatte die Lübecker Feuerwehr benachrichtigt, die denn auch sofort herbeieilte und den Verunglückten,

## Theater und Musik

Dieterich Bugtehude

Das jüngste Gericht

Nach mehrmonatigen umfassenden Vorbereitungen fand am Sonntag in der Marienkirche die Aufführung einer „Abendmusik“ von Dieterich Bugtehude statt. Dr. Willi Maxton, Dsnabrück hielt im Mai dieses Jahres über das von ihm aufgeführte Werk vor einem von dem Direktor unserer Stadtbibliothek, Dr. Bieth, geladenen Kreise von Interessenten einen Vortrag, über den seinerzeit ausführlich berichtet worden ist. In der Zeitschrift für Musikwissenschaft äußert sich Maxton unter anderem über die ihm gelungene Ausgrabung: „Abgesehen von der Bedeutung, die dies Werk für die Beurteilung Dieterich Bugtehudes und damit auch für Johann Sebastian Bach hat, fällt durch dasselbe ein neues helles Licht auf die Geschichte des Oratoriums.“ Nach Bekanntheit mit dem Werke durch die damaligen Ausführungen Maxtons, die durch zahlreiche Klangproben unterstützt wurden, konnte dem hinzugefügt werden: „Aber dem Fund kommt weit mehr als lediglich historische Bedeutung zu, wenn auch der Historiker, der durch ihn Aufschluß über Mittel und Formen erhält, deren sich der Meister bediente, in erster Linie interessiert sein mag, weil er in die Lage versetzt wird, das Bild Bugtehudes zu ergänzen. Das Werk enthält — soweit sich das nach den am Flügel gebotenen Proben beurteilen läßt — Partien von einer geradezu packenden Stärke des Ausdrucks. Die Musik ist von einem Reichthum, von einer Lebenskraft, daß sie auch heute noch weite Kreise fesseln wird.“

Die Aufführung am Sonntag bestätigte das Urteil, ergänzte es in mancher Beziehung, brachte dagegen keinerlei Einschränkungen. Das bei Breitkopf und Härtel erschienene Textbuch liegt nun vor und ermöglicht einen Ueberblick über die Handlung. Sie ist reich an wirkungsvollen Gegenständen, die sich der Komponist nicht entgehen ließ. Die Ausdrucksmittel der Zeit Bugtehudes sind — wenn mit dem Maßstab von heute gemessen wird — stark begrenzt. Um so uneingeschränkter die Bewunderung dessen, was mit diesen Mitteln erreicht ist. Wie Bugtehude die engen Grenzen, die dem musikalischen Ausdruck gesteckt waren, erkannt und sie überschritten hat, wenn er es im Interesse der Wirkung für nötig hielt, das zu verfolgen ist für den Musiker besonders interessant. Mit Recht weist Maxton auf die Bedeutung hin, die Bugtehude für die Geschichte der Hamburger Oper deswegen besitzt, weil Teile, dessen Oper „Adam und Eva“ 1678 aufgeführt wurde, „in der musikalisch-dramatischen Kunst wohl nur bei Dieterich Bugtehude gelernt haben kann.“ Diese Kunst ist es — in der gebotenen Abendmusik tritt das deutlich zutage —, der Bugtehude neue Möglichkeiten eröffnete. Sein Einfluß auf ihre weitere Entwicklung ist insoweit nicht gering zu werten.

Die einleitenden Instrumentalstücke zeigen die typische Form der Zeit, die jede für Instrumente geschriebene Komposition als „Sonata“ bezeichnet im Gegensatz zur Kantate, dem Vokalstück. Sonata ist ein vor Instrumente, insonderheit aber vor Violinen

geleitetes gravitätisches und künstliches Stück, so in abgewandeltem Maajo und Allegro besteht“, sagt Walter in seinem berühmten Lexikon (1732), das auch ein Verzeichnis der gedruckten Werke Bugtehudes (darunter „das allerhöchste und allerfreulichste, nemlich das Ende der Zeit und der Anfang der Ewigkeit, geistlich-vorlesend“, 1683) enthält. Die dramatische Wirkung ergibt sich aus dem Wechsel zwischen den Arien der Soprane, den Rezitativen des Basses und den Chorsätzen, eine Wirkung, die mit einfachsten Mitteln erreicht und gerade darum so nachhaltig ist, weit nachhaltiger als etwa die gegenwärtige Charakterisierung des guten und des bösen Prinzips, die personifiziert auftreten. Auf die Aufzählung besonders ergreifender Einzelheiten muß leider verzichtet werden.

Wenn Dieterich Bugtehude seine weitberühmten Abendmusiken gab, war der Besuch gewaltig, der Andrang oft so stark, daß die Ruhe nur schwer austret erhalten werden konnte. Auch die jetzige Aufführung hatte eine große Zahl von Besuchern herbeigelockt — Hauptprobe und Konzert —, und durch die Uebersetzung auf die Rundfunksender konnten Tausende die „Abendmusik“ in den heimischen Penaten miterleben, die immerhin durchwärmer sein werden als das Riesentänzerndschiff, in dem der Hörer zudem durch Zugluft behelligt wird. Es ist das Verdienst Maxtons, durch zähe Vorarbeit die hiesige Aufführung ermöglicht zu haben, für die er neben der geleisteten beträchtlichen Arbeit sein ganzes Können eingesetzt hat. Unterstützt wurde er durch einen vollklingenden, aus Mitgliedern des städtischen Orchesters zusammengestellten Streichkörper, durch die Organisten Prof. Stahl (Chororgel) und Rud. Brenzler (große Orgel), durch den Hamburger Cembalisten Engelhard Barthe, der trotz des Raumes seine Wirkungen erreichte, durch drei Chorvereinigungen und durch die Solisten. Von diesen zog die Sängerin der „bösen Seele“ das größte Interesse auf sich. Magdalene Zick, die in letzter Stunde auch noch die Partie des erkrankten Jesu Morgan mit übernommen hatte, wuchs ersichtlich mit ihrer Aufgabe im letzten Teil. Aber auch die „gute Seele“ hatte eine Vertreterin gefunden, die der Pflicht, schon und mit Ausdrucksfärbung zu singen, voll gerecht wurde (Else Suhrmann, Gelsenkirchen). Der Bassist Ernst Schneck, Dsnabrück, trat in den Fortsetzungen eindrucksvoll hervor. Im Vorspiel sangen mit Kräutlein Zick, Auguste Schubeins und Lisa Studt-Reinisch. Die Vereinigung für kirchlichen Chorgesang brachte die Chöre in einer Form, die keinen Wunsch offen ließ. H. D.

## Stadtheater

Das Nachtlager in Granada

Romantische Oper in zwei Akten von Conradin Kreutzer  
Kreuzers „Nachtlager“ verblüht — wie so manche andere Oper der romantischen Epoche — mehr und mehr. „Der Freischütz“ war das Schulwerk, das Kreutzer — und nicht er allein — als Vorbild anjah, dem er mit Glück nachstrebte. Die Oper wird bald hundert Jahre alt. Sie hat manches Werk überlebt, das sich einst viel lauter in Scene lekte. Von Kreuzers zahlreichen

Opern ist sie die einzige, die noch hin und wieder in den Spielplänen auftaucht.

Eine sorgfältig vorbereitete Aufführung sichert dem „Nachtlager“ auch heute noch das Interesse zahlreicher Hörer, namentlich dann, wenn stimmbegabte Kräfte — Liebhaber des Publikums — sich der Hauptpartien annehmen. Die Wiedergabe in unserem Stadttheater hatte darunter zu leiden, daß die Vertreterin der Gabriele, Irmgard Morgan, kurz vor der Erstaufführung erkrankte. Sprang zunächst Frau Kroll-Lange aus Hamburg ein, so sang in den weiteren Vorstellungen Grünlein Kalvius die Rolle. Sie wirkte darstellerisch und gesanglich sehr sympathisch. Der Beifall mag ihr Ansporn sein zu weiterem Streben; denn — das darf nicht verschwiegen werden — die Stimme, ein angenehm klingender Mezzosopran, bedarf zur Ausschöpfung derartiger Partien weiterer Schulung und Entwicklung. Die Tongebung klingt zu sehr gedehnt, insoweit fehlen dem Organ die Kraft in der Höhenlage. Als Gomez — Karl Erb hat ihn vor mehr als zwanzig Jahren zum Entzücken seiner zahlreichen Verehrer hier gesungen — fehlte Herr Eichenhut durch stimmlichen Glanz und heldentenorale Durchschlagskraft des Tons. Für die Gesänge des Jägers setzte sich Herr Buschmann ein. Sein wohlklingender, hoher Bariton wurde den Anforderungen spielend gerecht. Drei gutgesehene Typen stellten die Herren Günther, Reitemper und Mainzberg. Der Chor trat am Schluß des ersten Aktes sehr wirkungsvoll hervor. Die verantwortlichen Leiter, Herr Egger, der dem zweiten Akte eine Fassung gegeben hatte, die die romantische Grundstimmung ausgezeichnet traf, sie unaufdringlich untertrieb, und Herr Fohr, der vor allem den Ensembles Schluß und Abklärung sicherte, können mit dem Erfolg zufrieden sein.

## Tänze mit Orchester

Das Stadttheater ehrte das Andenken Franz Schuberts außer durch eine Gedächtnisfeier für Schüler und Schülerinnen und durch einen Schubertabend im Rahmen der volkstümlichen Konzerte durch eine Wiedergabe von Schuberttänzen. Auch das war berechtigt; denn Schubert hat als echtes Wiener Kind der Terzphore gern und reichlich gehuldigt dadurch, daß er ihr als Opfer eine beträchtliche Zahl zum Teil innig belebter und leicht schürmiger Tanzweisen widmete. Sie sind allerdings wohl mehr für die Wiedergabe am Klavier als für die Begleitung zum Tanze gedacht, aber wenn die Phantasietänze mit soviel Grazie, Anmut und natürlicher Leichtschwingtheit ausgeführt werden, wie das durch Heddy Rathle und Lilo Engbart geahnd (namentlich im Scherzo, im Menuett und im Pas de deux), wenn durch einen zierlichen Reigen, einen grünen Ländler und ein kunstvolles Ballspiel (Tanzgruppe) das Auge ebenso durch Abwechslung ergötzt wie durch den Reiz des Bewegungsspiels entzückt wird, kann dagegen nichts eingewandt werden. Aus der Jugendzeit, eine lustige Pantomime zu der Ballettmusik aus „Rosamunde“, brachte Heddy Rathle, die für Entwürf und Einstudierung zeichnete, mit Recht einen hübschen zum Ausdruck gebrachten Erfolge. H. D.

# Neues aus aller Welt

Der letzte Lebenszeichen mehr von sich gab, aus seiner gefährlichen Lage befreite. Mit Hilfe eines Pulsmotors konnte er ins Leben zurückgerufen werden.

**Schwurgericht.** Am Montag, dem 10. Dezember, 9 Uhr, beginnt die diesjährige 2. Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Demler. Es sind drei Sachen zu verhandeln, und zwar in der ersten Sache gegen den Maschinenbauer Otto M. wegen Mordversuchs. Wie erinnerlich, hat M. im August d. J. auf seine Ehefrau und den Mieter Bräuner geschossen, ohne sie zu treffen. Am Dienstag, dem 11. Dezember um 9 Uhr wird gegen den Maurergefellen Hermann B. wegen Totschlagsversuchs verhandelt. B. hat im September d. J. im Streit auf seinen Stiefsohn mehrere Schüsse abgegeben, ohne ihn lebensgefährlich zu verletzen. Um 12 Uhr wird in der letzten Sache die Ehefrau M. wegen gewerbmäßiger Abtreibung abgeurteilt.

In den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat November ausgegeben: 4321 Tassen Milchkaffee, 3710 Tassen Bohnenkaffee, 1700 Tassen Milch, 803 Tassen Suppe, 403 Tassen Kaffee, 6474 Semmeln und 12346 Gebäckstücke.

Der Polizeibeamter werden will! Wir werden um Abdruck dieser Zeilen ersucht: Als künftigen Ersatz für die Hafen- und Schiffsfahrtpolizei hat die Polizeischule Kiel am 1. April l. J. einige Stellen mit Bewerbern zu besetzen, die schiffsfahrtsrechtliche Vorkenntnisse besitzen und mindestens eine 30monatige Gesamtschiffsfahrzeit nachweisen können. Junge Leute der seefahrenden Bevölkerung im Alter von 18-23 Jahren und einer Mindestgröße von 1,65 Meter, die mit Lust und Liebe sich den Polizeiberuf als Lebensberuf wählen wollen, können sich um Einstellung in die vorerwähnte Laufbahn, falls sie den gegebenen Voraussetzungen entsprechen, bei den Dienststellen der Schutzpolizei in Altona, Kiel, Flensburg, Schleswig und der Polizeischule in Kiel-Gaarden schriftlich oder mündlich bewerben.

**Gesundheit, Zeitschrift für gesündliche Lebensführung des berufstätigen Volkes.** Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berlinerstraße 137. Auch die Dezember-Nummer bringt wie bisher interessante Abhandlungen und zwar: Dr. Mosbacher „Gesundheitsbedingungen an den Feiertagen und ihre Bekämpfung“; Dr. Leo Blumenzweig „Die Krankheiten des Kindes“; Geschäftsführer Kiedel „Umsatz und Inhalt der Krankenkasse“. Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

**Berichtigung.** In unserem Artikel über den Boranischlag des Stadttheaters hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es heißt dort, der Zuschuß des Staates würde rund 48 900 RM. betragen. Richtig muß es lauten: rund 480 000 RM. Den Ausgaben von rund 993 000 RM. stehen 514 000 RM. Einnahmen gegenüber.

Wegen Löhndifferenzen befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Flenderwerft im Streit. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

## Bürgerchaftsfraktion! Freitag, 6 Uhr: Sitzung im Rathaus. Vollzählig erscheinen

### Die Lage der deutschen Wirtschaft

Genosse Dreger über das Ende des Ruhrkonflikts

Der Hauptredner der Versammlung des A. D. G. B. am Montag, Gen. Eggert-Berlin, hatte leider abgefragt. Ihn vertrat, nach Einführung durch den Gen. Ossendorf, Gen. Dreger. Seinen offiziellen Mitteilungen und seinem stehend angefertigten Nachruf auf den Gen. Mainz folgte ein informierender Bericht über die wirtschaftliche Lage.

Die Arbeiterchaft könne von sich sagen, daß ihre Kraft wertvoll und vollleistungsfähig sei, daß aber auch die deutsche Produktion als solche gut dastehet. Es sei ein dauerndes Steigen des Exportes festzustellen, die Passivität der Handelsbilanz im Schwanden. Im Inlandsmarkt lagen die Verhältnisse schwieriger, speziell eben bei jenen Industrien, die auf den Inlandsmarkt angewiesen seien. Das Wichtigste sei nun die Mehrung der Konsumkraft im Volke. Leider habe sich die Arbeitsmarktlage wieder sehr verschlechtert, und vielleicht sei die Arbeitslosigkeit schon wieder bei 1 Million angelangt.

Trotzdem brauche man im Hinblick auf die geschichte Lohnpolitik der Gewerkschaften nicht allzu schwarz zu sehen, wenn man nicht doch gelegentliche Wiederholung der jetzigen Wirtschaftskämpfe wie die im Ruhrgebiet fürchten möchte. Die letzten Wochen hätten bewiesen, daß die Ruhrindustriellen jedes Verzögerungsgefühl vermissen ließen und in keiner Weise gewonnen seien, die Konsequenzen aus dem verlorenen Krieg zu ziehen — nämlich: wo alle anderen leiden, nun auch einmal, um das Leid der andern zu mildern, weniger zu verdienen!

Schließlich ging Gen. Dreger auf den Wertarbeiterstreik ein. Drei Ziele habe das Unternehmertum: Kampf den Gewerkschaften, Kampf gegen das Schlichtungsweiser, Kampf gegen die Demokratie im Staate. Der Kampf mit dem rohesten aller Machtmittel ist beendet. Wer ist der Sieger? Praktisch und im Augenblick sind es vielleicht die Unternehmer. Moralisch schneiden sie aber wegen ihrer Verantwortungslosigkeit doch überall sehr schlecht ab. Selbst bürgerliche Zeitungen geben die Parole aus: nicht Abzug des Schlichtungsweisers, sondern Ausbau und mehr Publizität der Wirtschaft.

Die Politik der Gewerkschaften ist damit bestätigt, auch vom Gegner. Die Politik der Gewerkschaften habe dazu geführt, daß der Staat, durch Reichstagsbeschluß, die Ausgeperrten unterstützen muß. Sympotisch bedauerlich ist es, daß selbst die reaktionäre Partei, die demissionarische, sich der Stimme enthielt.

Und deutlicher als je zeigt sich nach diesem aktuellen Kampf das Ziel des dauernden Klassenkampfes: der Sozialismus, in dem die Herrschaft über die Produktion dem Volke gehört.

### Die Kartoffelernte 1928 in Lübeck

im Vergleich mit den anderen deutschen Ländern

Der Gesamtertrag der Kartoffelernte in Lübeck beträgt nach den vom Statistischen Reichsamt jetzt mitgeteilten vorläufigen Ergebnissen von 1928 insgesamt 128 400 Doppelzentner unter 371 094 000 Doppelzentnern im Deutschen Reich. Unter den achtzehn deutschen Ländern hat Lübeck die drittkleinste Kartoffelernte, während es nach seiner Fläche das zweitkleinste Land des Reiches ist. Lübeck übertrifft an der Kartoffelernte das ihm gegenüber größere Hamburg.

Im Frühkartoffel-ernte weiß Lübeck eine Erntefläche von 100 Hektar auf, unter 238 000 Hektar im Deutschen Reich und hat damit die gleiche Frühkartoffel-Erntefläche wie die gegenüber Lübeck umfangreicheren Länder Waldeck und Schaumburg-Lippe.

Auf den Hektar der Erntefläche hat Lübeck eine Frühkartoffelernte von 110,7 Doppelzentner gegenüber 92,0 Doppelzentner im Durchschnitt des ganzen Reiches. Mit neun anderen deutschen Ländern liegt Lübeck in der Hektar-Ernte der Frühkartoffeln über dem Reichsdurchschnitt und nimmt dabei in der Reihe der deutschen Länder den vierthöchsten Platz ein, in der Mitte zwischen Mecklenburg-Strelitz mit 116,0 Doppelzentner und Schaumburg-Lippe mit 110,1 Doppelzentner Früh-

### Theaterfandal in Berlin

Josephine tanzt nicht

Zu einem Theaterfandal ist es am Dienstagabend beim Auftreten der Regiergängerin Josephine Baker im Theater des Westens in Berlin gekommen. Die Tänzerin sollte in ihrer Renue zum vorletzten Male auftreten. Sie trat aber nicht auf, da es hinter den Kulissen zwischen ihr und ihrem Mann, dem Grafen Pepito Abalino, zu heftigen Zusammenstößen kam und diese Auseinandersetzung, bei der es sich um finanzielle Dinge handelt, so heftig wurde, daß die Baker kurz entschlossen das Theater verließ. Als dem Publikum mitgeteilt wurde, daß die Tänzerin wegen einer Fußverletzung nicht auftreten könne, kam es im Theater zu erregten Protesten des Publikums, das an der Kasse sein Geld wiederverlangte, und soweit die Karten an der Kasse gekauft waren, die dafür gezahlten Beträge zurück erhielt.

### Der Weihnachtsmann ist völkisch

Wehrschaftsblätter mit Salentkruz

Im „Wehrschafter“, der Verbandzeitung der „Deutschen Wehrschaft“, eines Bundes völkisch eingestellter studentischer Verbindungen, findet sich folgende Anzeige:

Salentkruz-Auskleidformen

für Weihnachts-Bäckereien ...



St. 25 Bfg., 5 St. durch Nachnahme Mk. 1,45, bei Voreinsendung Mk. 1,25. Postcheckkonto ...

Ortsgruppenabatt.

Jng. E. Str. ...

Metallwarenfabrik B. ... Oberfranken

Ludendorff ist Ehrenmitglied der „Deutschen Wehrschaft“. Wie wird ihm der gesinnungstreue Ruchschmecken!

### Alkohol und Fenstersturz

Trauriges Ende einer „heiteren“ Nacht

Die Berliner Kriminalpolizei ist gegenwärtig mit der Aufklärung eines rätselhaften Vorfalles beschäftigt, der sich in einem Hause in der Mengelstraße in Berlin-Schöneberg abgespielt hat. Kurz nach 2 Uhr nachts hörten Hausbewohner vom Hof laute Hilfeschreie. Am Fenster des Badezimmers der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung des Oberregierungsrats Alfred Detring hing ein junges Mädchen, das verzweifelte Anstrengungen machte, sich wieder hochzuziehen. Bevor die alarmierte Feuerwehr zur Stelle war, war das Mädchen bereits auf das Hopflaster gefallen, wobei es sich einen doppelten Beinbruch und eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Die Verunglückte, die 21jährige Bräut. aus Berlin-Friedenau, wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Nach der Darstellung des Oberregierungsrates, eines Jungesellen, soll sich der Vorfall wie folgt abgespielt haben. Detring hatte neben Helene Bräut. noch eine andere Dame und einen Bekannten zu einer kleinen Gesellschaft eingeladen. Bei der Unterhaltung wurde reichlich Alkohol getrunken. Als gegen Mitternacht das Bier ausging, habe sich die Bräut. erboten, aus dem nächsten Lokal frischen Stoff zu holen. Nach den Äußerungen ihrer Zehngenosin soll sie schwer angeheitert zurückgekommen und auf die ihr gemachten Vorwürfe wegen ihres langen Ausbleibens ins Badezimmer geilt sein, wo sie sich dann aus dem Fenster gestürzt habe.

## Das Fest des fröhlichen Schenkens

rückt immer näher. Fleißig werden Wunschzettel geschrieben. Man freut sich, schenken zu können, man freut sich, beschenkt zu werden. Seit Monaten ist darüber nachgedacht worden, welches Geschenk am meisten Freude machen könnte. Die Anzeigen in unserem Blatt geben genügend Anhaltspunkte.

Man lese eifrig nach im

## Lübecker Volksboten

kartoffel-Hektarernte. Oldenburg hat die größte Hektarernte von Frühkartoffeln mit 121,8 Doppelzentner, Württemberg besitzt die kleinste Hektarernte mit 45,5 Doppelzentner.

Die ganze Frühkartoffelernte dieses Jahres beläuft sich auf 10 700 Doppelzentner unter 21 881 500 Doppelzentner im Deutschen Reich überhaupt. Lübeck hat an Frühkartoffeln die vierthöchste Ernte der deutschen Länder und übertrifft hierin die ihm gegenüber größeren Länder Waldeck und Schaumburg-Lippe.

In Spätkartoffeln finden wir in Lübeck eine Erntefläche von 700 Hektar unter 2 608 100 Hektar im ganzen Deutschen Reich. Lübeck hat die drittkleinste Spätkartoffel-Erntefläche der deutschen Länder, aber dem größeren Hamburg darin stehend.

Der Hektar-Erntertrag an Spätkartoffeln beträgt in Lübeck 162,5 Doppelzentner. Im Durchschnitt des Deutschen Reiches treffen wir einen Hektarertrag an Spätkartoffeln von 133,9 Doppelzentner. Lübeck bewegt sich mit neun anderen Ländern hier über dem Durchschnittsertrag für das Deutsche Reich. Es steht nach seinem Spätkartoffel-Hektarertrag an siebter Stelle der achtzehn deutschen Länder, unmittelbar über Mecklenburg-Strelitz mit 155,0 Doppelzentner und unmittelbar unter Oldenburg mit 166,7 Doppelzentner Hektarertrag. An der Spitze der deutschen Länder ist Schaumburg-Lippe mit 214,3 Doppelzentner, am Ende der Länder steht Württemberg mit 91,0 Doppelzentner Spätkartoffel-Hektarertrag.

### Vom elektrischen Strom getötet

Auf dem Grundstück der Pumpstation am Krankenhaus in Ruderwalde werden Kanalisationsarbeiten ausgeführt, die durch die Grundwasserhältnisse besonders schwierig sind. Bei dieser Arbeit geriet ein Filter mit der Lichtleitung in Verbindung. Sofort wurden sämtliche Arbeiter vom elektrischen Schlag getroffen. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, während die anderen zum Teil schwer verletzt wurden.

### Schutz vor Gerichtsvollziehern

Das immobile Mobiliar

Wie „Tribuna“ berichtet, verfiel ein römischer Kaufmann, der in letzter Zeit auffallend viel Besuche von Gerichtsvollziehern erhalten hatte, auf nachfolgende originelle Idee. Durch Handwerker ließ er alle Möbel in seinem Geschäftslokal und den Wohnräumen mit Hilfe von Zement am Boden und an den Wänden festmauern. Mit Erläutern bemerkten die prompt eingetroffenen Exekutoren, daß keiner der Gegenstände sich rühren ließe ohne weiteres fortnehmen ließ. Gutter Rat schien teuer. Ein Hämmer hätte fraglos die Wände beschädigt und den Gerichtsvollzieher zweifelsohne regerechtfertigt gemacht; andererseits wollten die Gesetzesvollstrecker nicht fruchtlos abziehen. Die Gerichtsvollzieher beschloßen vorsichtshalber, den Rückzug anzutreten und berichteten an die vorgesetzte Behörde über die Zwangslage, in der sie sich infolge der originellen Idee des Schuldners befanden. In kurzer Zeit findet Termin statt.

### Das Verbrechertum im Ruhrgebiet

nimmt immer größere Ausmaße an. Ueberfälle auf Kassendoten, Einbrüche in Banken und Beraubungen von Lohngeblänsportoren sind an der Tagesordnung. Fast niemand wagt den schwerbewaffneten Raubgefallen Widerstand zu leisten. In Bochum hielt ein Bandit mit vorgehaltener Pistole ein Beamte einer Reichsbahnkassette in Schach und konnte mit seiner Beute unbehindert entkommen. Der letzte schwere Raubüberfall hat sich bei Redlinghausen ereignet. Ein Mühlenbesitzer, der sich auf dem Heimwege befand, wurde in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung von zwei Männern mit einem eisernen Gegenstand niedergeschlagen, lebensgefährlich verletzt und um 600 RM. Lohngebländ, die er bei sich trug, beraubt. Die Täter konnten trotz eifriger Suchens noch nicht gefaßt werden.

### Ehen werden im Himmel geschlossen

Die blamierten Denunzianten

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat das auf Grund einer Anzeige gegen den Dichter Walter Hasenclever eingeleitete Ermittlungsverfahren wegen Gotteslästerung eingestellt, da beschimpfende Äußerungen im Sinne des Paragraphen 166 des Strafgesetzbuches nicht vorliegen. Anlaß zu den Ermittlungen hatte auf Grund einer Anzeige von kirchlicher Seite die Aufführung der Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen“ gegeben.

**Erdbeben in Bulgarien.** In Tschirpan in Südbulgarien wurden starke Erdstöße verspürt, die in fast allen Gebäuden Mauerrisse zur Folge hatten. Menschenopfer sind nicht zu beklagen, jedoch wurde die Bevölkerung von einer Panik ergriffen und nächtigte trotz der starken Kälte im Freien.

Die gesamte Spätkartoffelernte in Lübeck macht dieses Jahr 117 700 Doppelzentner aus unter einer Spätkartoffelernte des ganzen Deutschen Reichs von 349 213 000 Doppelzentner. Nach dem ganzen Erntertrag an Spätkartoffeln steht Lübeck an drittniederster Stelle der deutschen Länder, nach Bremen, aber vor dem gegenüber Lübeck größeren Hamburg.

### Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswoche vom 22. bis 28. November

Die rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt hält an. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden nahm von 104 433 auf 110 011 d. h. 5,3 Prozent (Vorwoche 4,5 Proz.) zu. Zum Schluß der Berichtswoche bezogen 66 267 Personen Arbeitslosenunterstützung und 6542 Krisenunterstützung. Das bedeutet in der Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger eine Zunahme von 5,0 Prozent, in der der Krisenunterstützten eine Abnahme von 0,6 Prozent. An offenen Stellen wurden 17 409 gegenüber 15 213 in der Vorwoche gemeldet (einschließlich Aushilfsstellen).

Der Arbeitsmarkt bietet seit Wochen das gleiche Bild einer ständigen Verschlechterung. Woche für Woche melden sich seit Anfang Oktober mit geringen Abweichungen 4-5 000, in der Berichtswoche sogar 5600 Personen neu arbeitsuchend, für die Arbeitsmöglichkeiten nicht vorhanden sind. Diese Verschlechterung ist für die Beurteilung der Wirtschaftslage insofern aber weniger schwerwiegend, als darin zum großen Teil eine jährlich wiederkehrende Entwicklung zum Ausdruck kommt. Es ist zwar richtig, daß die Zahl der Arbeitsuchenden zurzeit — d. h. Ende November — den Stand zur entsprechenden Zeit im Vorjahre um etwa 25 000 übersteigt; zu beachten ist aber, daß Ende Dezember 1927 — also einen Monat später — die Zahl der Arbeitsuchenden bereits etwa 192 000 erreichte, rund 37 000 Personen wurden also in nur vier Wochen, zu einer Zeit eines konjunkturellen Höchststandes, von der Wirtschaft entlassen; hieraus erkennt man, daß eine ganz erhebliche Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ohne wesentliche Veränderung der konjunkturellen Lage vor sich gehen kann. Bis zum Schluß dieses Jahres ist mit einer weiteren erheblichen Zunahme der Arbeitslosigkeit „normalerweise“ also noch zu rechnen. Die Witterung dürfte dabei, wie die Erfahrung der verfloßenen Jahre zeigt, auf das Tempo der Verschlechterung einen entscheidenden Einfluß haben.

### Rote Hände

oder brennend rotes Gesicht widerunfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reinigende und schneeweiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Underunterlage vorzüglich geeignet. Uebertraffender Erfolg, Tube 1 M., unterstützt durch Leodor-Gelbseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

# Norddeutsche Nachrichten

## Provinz Lübeck

**Cl. Gutin.** Der neugewählte Bürgermeister Dr. Stoffregen wurde am Dienstag von Regierungspräsident Casseboom in sein Amt eingeführt. Eine größere Zahl von Neugierigen wohnte der Handlung bei, die jedoch sehr rasch erledigt wurde. — Viel Lärm um nichts! Dringliche öffentliche Sitzung mit Tagesordnung: Einleitung eines Disziplinerverfahrens lautete eine sensationelle Bekanntmachung im Anzeiger. Eine besonders große Zahl von Zuhörern hatte sich eingefunden zumal, da die Kartenausgabe ausnahmsweise auf dem Rathaus stattfand. Raun hatte jedoch die Sitzung begonnen; als Dr. Omstebe erklärte, die Verhandlung könne nur in geheimer Sitzung erfolgen — die Spannung wurde dadurch noch verstärkt. Genosse Wader verlangte öffentliche Verhandlung, drang aber nicht durch und die Zuhörer mühten, gleichsam zum besten gehend, wieder abzuziehen, in dem dunkeln Gefühl, daß da irgendwas Schauerliches vorgefallen sei. Wie verlautet, liegt aber der ganzen Geschichte weiter nichts zugrunde als eine Fehde zweier Städte. Schulmänner, deren einer allerdings Mitglied des Stadtrats ist. Die Berge freigen und geboren wird ein lächerliches Mäuschen.

## Mecklenburg

**sch. Jarrentin.** Den Gegner im Streit erstochen. Zu einer schweren Messertaterelei kam es in der Nacht zum Sonntag zwischen einem Knecht und einem Stallschweizer im Dorfe Fuhlenhagen. Zwischen beiden waren Meinungsverschiedenheiten entstanden, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlaufe der Auseinandersetzung brachte der Knecht dem einundzwanzigjährigen Schweizer Georg Krumm einige schwere Messertöße bei. In bedenklichem Zustande wurde der Betroffene in das Wöllner Krankenhaus geschafft, wo er seinen Verletzungen erliegen ist.

## Schleswig-Holstein

**Kiel.** Ueber Fremdung des Grundbesitzes? Die halbjährlichen Monatsberichte der Stadt Kiel berichten über eine Erhebung, die feststellen sollte, wieviel Häuser im Besitz von Ausländern wären. Das Ergebnis ist nicht ganz so schlimm, wie manche Leute es sich vorgestellt haben. Von 12 421 bebauten Grundstücken in Kiel sind 168 in ausländischem Besitz. Davon sind 149 nach dem 1. Juli 1918, zur Hauptsache in der Zeit der Geldentwertung, erworben worden. Die meisten ausländischen Grundbesitzer sind Dänen (104). Interessant ist die Feststellung, daß 41 Prozent aller in Kiel wohnenden Dänen in der Nachkriegszeit Grundstücke gekauft haben. Es folgen dann der Staatszugehörigkeit nach 12 Amerikaner, 9 Oesterreicher, 7 Tschechoslowaken, 4 Polen, 3 Belgier und Franzosen und zwei Niederländer. Der Rest verteilt sich auf andere Nationen.

**Kiel.** Ueberall das gleiche Theater. Die Städtischen Kollegien befähigen sich am Dienstag mit einer Reihe von Anträgen der kommunistischen Fraktion, die eine Erhöhung von Unterstützungssätzen für Erwerbslose forderten. Als diese Anträge mit übergroßer Mehrheit abgelehnt waren, versuchte der kommunistische Stadtverordnete Schlichting weiterzusprechen, ohne sich um die Wortentziehung durch den Oberbürgermeister zu kümmern. Daraufhin unterbrach der Vorsitzende die Sitzung. Magistrat und Stadtverordnete verließen zum größten Teil den Saal. Der Stadtverordnete Kleischer von der SPD-Fraktion, der scharf gegen die Anträge der KPD-Stellung genommen hatte, blieb im Saal. Im Verlauf der Ausführungen warf der Stadtverordnete Denoldt dem Stadtverordneten Kleischer Schimpfworte zu, und es entwickelte sich eine Schlägerei zwischen beiden. Die zahlreichen Erwerbslosen auf den Tribünen veranstalteten große Lärmjagen und verließen unter Absingung der Internationale die Tribüne.

## Schneid auf!

Von Karl Gittlinger, München

„Wenn ich nur wüßte, warum die Leute so lügen!“ sagte ich zu meiner Leni. „Da ist zum Beispiel der Herr Müller, der schickte mir begeistert, wie herrlich seine Urlaubswochen in Dalmatien gewesen seien, und dabei weiß ich doch, daß er nicht über Starnberg hinausgekommen ist! Und der Herr Dalles, der die geborene Selma Pleite zur Frau hat, schwadroniert dermaßen von seinem angeblichen Aufenthalt in Nizza, daß Münchenhausen bei ihm Nachhilfsstunden nehmen könnte! Weshalb tun die Leute das bloß? Lügen haben doch so kurze Haren!“

„Ganz recht ham f!“ widersprach mir die Leni. „Ganz recht ham f, der Mensch muß was aus sich machen! Tust du dir nur ein Beispiel dran nehmen! Du schneidest nie auf, deshalb halten dich auch alle Leute für einen großen Deppen.“

Also, das ist gar nicht wahr, manche halten mich gar nicht für einen so großen Deppen, sondern für ein schlichtes kleines Kamel, aber ich wollte nicht mit der Leni streiten. Vielleicht kommt es heutzutage wirklich weniger darauf an, wieviel man in der Tasche hat, als wie viel man sich hineinlängt. Auf's Mundwerk kommt's an, nicht mehr mit dem Hute in der Hand, sondern mit der Schnute in der Hand kommt man durchs ganze Land!“

Der Leni ihre Wünsche sind mir Befehl, und deshalb sagte ich mir: „Karlschen, schneid auf, lüge, daß sich die Sendefürme biegen und daß sich die Sternwarten verwundert fragen: Wo ist denn das Blau vom Himmel hingekommen? Gib ja nicht zu, daß du deinen Urlaub nur am schönen nahen Wörthsee verbracht hast, sonst ist dein Ansehen futsch, die Frau Simili, geborene Halbecht, rümpft ihre Nase über dich, der Herr Wehseletritt, der erst neulich von einem wirklichen Bankdirektor eingeladen wurde, nämlich zum Offenbarungseid, sieht dich über seine leichte Achsel an, kein Hund nimmt mehr einen Frosch von dir — Karlschen, schneid auf, wirf dich in dein Brütchen!“

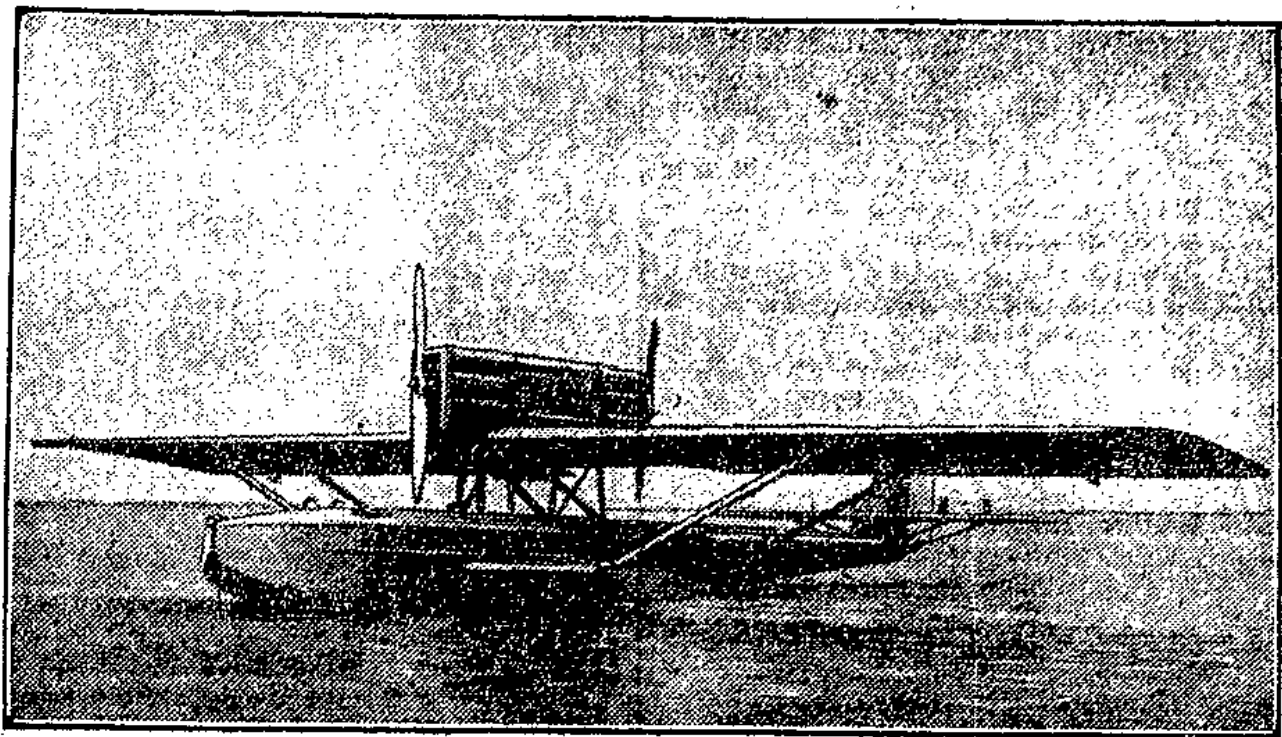
Kaum hatte ich diesen edlen Voratz gefaßt, da begegnete mir der Herr Steinsindrud, ein Mann, zu dem man „Sie“ sagen muß (denn wenn man ihn duzt, kommt man um seinen guten Ruf), ein Kavaliere vom Scheitel bis zum Loch im Strumpf, er trägt ein Monokel, damit drückt er sich das eine Auge auf, das seine Bekannten bei ihm zudrücken müssen.

„Fabelhaft erholt!“ schnarrte er, obwohl ich ihn gar nicht getragt hatte. „Feudales Wetter gehabt! Nordsee gewesen! Grand Hotel! Feuer, aber erstklassig!“

„Ich sah ihn in sein schuldenbesetztes Antlitz, zuckte die Achseln und stoterte: „Nordsee? Dieser Lumpel wächst mir zum Hals heraus!“ Da war ich schon ein bißel weiter diesmal! „Ich sage Ihnen: wenn Sie sich richtig erholen wollen, dann gibt es nur eines: zu den Eskimos! Hotel Nanuk! Untere Seelöwengasse! Jedes Zimmer mit eigener Herupne! Bootverleih auf dem Golfstrom! Jeden Nachmittag fixe o'clock-Beethoven mit Tanz! Nun ja, an die Kost muß man sich erst gewöhnen! Anfangs bleiben

# Die Katastrophe in Rio

## Insgesamt 14 Todesopfer des Flugzeugunglücks



Zu dem Flugzeugunglück im Hafen von Rio de Janeiro, bei dem vierzehn Personen ums Leben kamen, wird ergänzend folgendes gemeldet: Die Maschine befand sich in einer Höhe von etwa dreihundert Fuß, als Zuschauer beobachteten, daß sie heftig hin und her zu schwanken begann und plötzlich abrußte. Nicht über dem Wasserpiegel erfolgte eine Explosion und das Flugzeug versank in den Wellen. Sämtliche Insassen, neun Passagiere und fünf Mann der Besatzung, sind ertrunken, mit Ausnahme eines Mechanikers, der von einem der zur Hilfe herbei-

eilenden Fahrzeuge zwar noch lebend gerettet werden konnte, aber bereits auf dem Wege ins Hospital starb. Ein unweit der Unglücksstätte befindliches Fischerboot legte sofort ein Netz aus. Dadurch war es den zur Rettung herbeigeeilten Tauchern sofort möglich, an der Stelle, wo das Flugzeug untergegangen war, mit ihrer Arbeit zu beginnen, die sich jedoch als erfolglos erweisen sollte. Beim Eindringen in die Kabine fanden sie die Passagiere und die technische Besatzung als Leichen und mit zerstückelten Gliedern vor.

## Zur Erdbebenkatastrophe in Chile



Der Herd dieses furchtbaren Erdbebens, dem 300 Menschenleben zum Opfer fielen — der Vulkan Villarrica.

einem diese Talglücker mit Walfischfettunke im Magen liegen, aber das dauert nur ein paar Tage, dann ist man sie leidenschaftlich! Kennen Sie geschabte Schiffsnägel mit Grätenalat? Dann wissen Sie nicht, was gut ist! Und Ordnung herrscht da droben: „Seehunde an der Leine führen!“ Unsere Hotelgäste werden gebeten, pünktlich abends 9 Uhr das Nordlicht auszu-drehen!“ Man bitte, die Fußlappen nachts vor die Türe zu legen.“ „Rauchen im Bett strengstens verboten, da sonst Bett schmilzt!“ — kurz, an alles denken die Eskimos!“

Der Herr Steinsindrud ließ vor Erstaunen sein Monokel aus dem Auge fallen. „Ich aber fuhr fort: „Und die herrlichen Aussichtspunkte da oben!“ „Zum großen Eisloch“, „Zum kleinen Eisloch“, „Zum mittleren Eisloch“, — fabelhaft abwechselungsreich! Wenn man Durst hat, lutscht man einfach eine Eisbergs-pitze ab! Schmeckt so ähnlich wie türkischer Honig! Vor allem aber diese reiche Jagdgelegenheit! Bettvorleger laufen da massenhaft lebendig rum! Schade, daß ich meine Dackel nicht dabei hatte, hätte sonst Eisbärenschleifen veranstaltet! Na, nächstes Mal! Denn wer einmal bei den Eskimos war, kommt jede Saison wieder! Zu gesundes Klima: keine Stunde über 30 Grad unter Null! Man atmet direkt auf!“

„Ich verließ den Herrn in dem stolzen Bewußtsein, ihm gewaltig imponiert zu haben. Der hält mich gewiß nicht mehr für einen Deppen. Schon einer weniger!“

Kaum war ich ein paar Schritte gegangen, ei, ei, wer kommt denn da? Frau Hochnas, geborene Nötighaber. Das ist eine von den Dampfmaschinen, denen man auch ohne Verkehrsbehörden ausweicht. Mein Gott, sie ist so vornehm, so gebildet, eine Ente wackelt nicht halb so oft mit dem Bürzel, der Brillant; den sie am Finger trägt, ist größer als das Hirn, das sie im Kopf hat. Angeblich drängen sich Erzellenzen und der ganze Hochadel darum, bei ihr vorgelassen zu werden, — ich persönlich weiß nur, daß es ihrer Schneiderin nicht gelingt, bei ihr vorgelassen zu werden, und wenn sie noch so oft mit der Rechnung kommt.

„Mein lieber Freund“, stürzte sie auf mich zu, „Sü haben uns ja noch garnicht besucht, seit wir aus Ägypten zurück sind! Ach, die Pyramiden, diese Sphing, der hochselige Tutanchamion! Zu schönlich —!“

„Ich war selber verreckt!“ entschuldigte ich mich. „Ein bißel mit dem Flugzeug nach Indien-Ost geflogen, ich kann Ihnen sagen: prima, prima! Gleich rechts im Dschungel das Hotel „Zum narkoten Hindu“, also Klasse! Und gar nicht teuer: für drei Elefantentähne kriegen Sie schon volle Pension mit Ausstich auf den Fluß, der immer in den Kreuzworträtseln vorkommt. Und außerdem die Bedienung: Einmal Klingeln, kommt der Fräulein, zweimal Klingeln, kommt der Eunuche, dreimal Klingeln, kommt der Maharadscha! Klappert wie geschmiert! Und dabei doch gemütlich und ungezwungen: morgens Lendenkürz um, Lotosblume ins Haar, Säfte bringt einen in die Frühstücksstube: indischer Tee mit Flamingo-Spiegelstein, Tringeld und Bauchtanz im Pensionspreis inbegriffen!“

„Ach neun!“ ... staunte die Hochnas.

„Na, keine Rige ohne Wesppe... Indien hat auch seine Schattenseiten. In die Tiger gewöhnt man sich ja — es gibt ein sehr einfaches Mittel, sie fern zu halten: man steckt das Hotel in

Brand —, aber bis man jeden Morgen die Brillenschlangen zum Opfer gebracht hat, das ist doch recht lästig. Und dann muß man soviel Rücksicht auf die Gebrauche der Eingeborenen nehmen; wie ich eines Abends in mein Schlafzimmer komme, steht ein Säulenheiliger auf meinem Nachttisch, mit dem Gelübde, zehn Jahre lang nicht herunterzugehen! Aber das sind natürlich nur Kleinigkeiten, und ich kann Ihnen nur raten: Indien sehen und sterben!“

So habe ich überall, der Leni gehorjam, aus vollem Herzen aufgeschritten, und wirklich, es hat geheißen, meine Bekannten sagen jetzt nicht mehr, ich sei ein Depp! Sondern es geht das Gerücht: alleweil is er ganz übergeschnappt.

## Neue Bücher

Wie hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Joh. Scherr: Menschliche Tragikomödie. Gesammelte Studien, Skizzen und Bilder. Band 10. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Max Mendheim. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6925/26. Geheftet 80 Pfg. Nach einer kurzen Darstellung der politischen Ereignisse und Zustände in Mexiko seit dessen Entdeckung im Jahre 1518 gibt Scherr in diesem Band eine scharfgeprägte, ausführliche Schilderung der innerpolitischen Kämpfe, die dieses Land im Verlaufe des 19. Jahrhunderts so oft erschüttert haben. — Varney d'Ureuil: Das Glück im Verbrechen. Novelle. Aus dem Französischen überleitet von Peter Jaff. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6930. Geh. 40 Pfg., geb. 80 Pfg. — Anut Hamun: Frauenfleg. Novellen. Mit einem Nachwort von Erwin Magnus. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6901. Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg. Di ein diesem Bändchen vereinigte Novellen geben ein vorzügliches Bild von der Gestaltungskraft des größten norwegischen Dichters der Gegenwart. Vor allen Dingen spiegelt sich in ihnen der echt hamunische Humor, der meist bitter und scharf, zuweilen sogar grausig ist. — Volkswelt. Ernste und heitere Erzählungen aus Sowjet-Rußland. Uebersetzt und herausgegeben von Arnold Wasserbauer. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6938/39. Geheftet 80 Pfg., geb. 1,20 RM. Die Auswahl der in diesem Bande enthaltenen Erzählungen gewährt dem Leser wertvollen Einblick in das Leben des unermesslichen Rußland, das heute mehr denn je ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten darstellt. — Jakob Wassermann: Das Gold von Tagamalka. Novelle. Mit einem Nachwort von Viktor Juckerandl. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6900. Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg. Man kann sich kaum eine Dichtung vorstellen, in der der Gegensatz zwischen materialistisch-raffender Gier und überlegener Geistesfreiheit tiefer, ergreifender und zugleich einfacher dargestellt wäre, als in diesem klaren Bericht des spanischen Ritters und nachmaligen Königs Domingo de Sorio Luce, der die Eroberung von Peru unter Führung Franz Pizarros mitmachte und Augenzeuge der verräterischen und grausamen Ermordung des letzten Inka-Königs Atahualpa in der Stadt Tagamalka gewesen ist. — Heinrich Hauser: Friede mit Maschinen. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6891. Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg. Der junge Verfasser sucht eine Verständigung zwischen dem untechnischen Menschen und der Maschine anzubahnen.



# Partei-Nachrichten

## Sozialdemokratischer Verein Lüneburg

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 22 443  
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr  
Sonntags nachmittags geschlossen

8., 9. und 10. Distrikt. Freitag, den 7. Dezember, abends 20 Uhr im „Weißen Hirschen“, Fadenburger Allee: Lichtbildervortrag. Auch die Frauen werden gebeten, sich an dem Lichtbildervortrag zu beteiligen. Zahlreiches Erscheinen erwarten. Die Distriktsführer.

Seerech-Dänischburg. Freitag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr bei Coords: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Ahrensholdt. 2. Verschiedenes. 3. Silvesterfeier.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr  
Mittwoch Jugendchor. Heute, Mittwoch, 10 1/2 Uhr fingen wir im Gewerkschaftshaus.  
10. Stadt. Heute, Mittwoch, gehen wir zur Veranstaltung der Rotgemeinschaft. Das Heim bleibt geschlossen.  
10. Markt. Heute, Freitagabend, 10 1/2 Uhr Funktionärsführung. 20 Uhr Vortrag. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.  
Schwanen-Kampfbühne. Donnerstag, den 6. Dezember, Heimabend in der Schule zu Knefeld. Vernt das Theaterstück ordentlich, wir wollen üben. Sonnabend gehen wir auf Nachtour nach Brodten.  
Rückwärts. Am Mittwoch, dem 5. Dezember, abends 8 Uhr in der Schule Lesabend. Erscheint alle.

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Kote Fische. Markt. Donnerstag treffen wir uns um 5 Uhr nachmittags im Heim. Wir sprechen über die Neuorganisation der Gruppenarbeit.  
Schwanen-Kampfbühne. Freitag, den 7. Dezember, Vortragsführung mit dem Vorstand der Kinderfreunde beim Genossen Rüh, Tremstamp 33.1. Anfang 18 1/2 Uhr.

### Gierbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

10. Distrikt. Der Genosse Martin Wulff, Katharinenstraße 23a, ist verstorben. Ehrer seinem Andenken. Beerdigung Freitag den 7. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr Dorwerker Friedhof.



## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 23 357  
Geschäft von 11-1 und von 3-6 Uhr  
Sonntags nachmittags geschlossen

Ortsverein Lüneburg, Reichsbanner Republik. Am Sonntag, dem 9. Dezember, findet in Subertus von 10 Uhr nachmittags bis 3 Uhr nachmittags unser Schlussspiel statt. Um 3.30 Uhr Preisverteilung. Gruppenführer durchsetzen! Schiebesweis mitbringen!  
Mittwoch Jugendchor. Am Mittwoch, dem 5. Dezember, veranstaltet die Rotgemeinschaft im Gewerkschaftshaus abends 8 Uhr einen Werbeabend (Reichsbanner-Kampfbühne, Jugendchor, Sprechchor). Eintrittsprogramme, die zu kostenlosem Eintritt berechtigen, sind bei den Gruppenführern zu haben. Wir bitten die Kameraden, diese Veranstaltung zu besuchen.  
Spielkarte. Am Donnerstag, dem 6. Dezember, abends 7 1/2 Uhr Ueben im Gewerkschaftshaus. Nebeninstrumente mitbringen.  
Mittwoch. Sämtliche dienst- und arbeitsfreien Kameraden Freitag, den 7. Dezember, 2 1/2 Uhr Auftreten zur Befestigung des Kameraden Martin Wulff.  
2. Bezirk, Kameradschaft Detmann. Freitag, den 7. Dezember, 2 1/2 Uhr Auftreten beim Feldzug. Befestigung unseres Kameraden Martin Wulff.  
Jugendchor. 4. Bildungabend am Donnerstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Kam. Gloc. Anschließend Versammlung.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jugendchor. Am Donnerstag, dem 6. d. Mts., Heimabend im Jugendheim. Vortrag des Kollegen S. Denker. Erscheinen aller ist dringend erforderlich. Ferner mache ich die Jung-Kameraden auf die am Mittwoch, d. 5. d. Mts., abends 8 Uhr stattfindende Werbeerhebung der Rotgemeinschaft für Befestigungen im Gewerkschaftshaus aufmerksam. Gruppen haben zu erscheinen. Programme hierfür sind beim Kameraden Patkau im Bureau unentgeltlich in Empfang zu nehmen. Robert Marx, Jugendleiter.  
S.M.U. Heute, Mittwoch, den 5. Dezember, 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus Werberveranstaltung der Rotgemeinschaft, Darbietungen des Jugendchors und des Sprechchors. — Donnerstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr im Jugendheim: Jazz London „König Althof“. Gute Beteiligung erwartet die Jugendleitung.  
Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag 8 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim. Um regen Besuch wird gebeten.



Und sollte dir das Glück erblihn und solltest du ein Fahrrad ziehn, dann rufft du voll Gewinnerglück: Hurra — durch ein Fünf-groschenstück!!  
Höchste Wert- und Geldgewinne durch ein 50-Pf.-Los d. Arb.-Wohlf.-Lotterie!

### Deutscher Arbeiter-Gängerbund

Obau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lüneburg

Vorstand: Emil Rohe, Johannisstr. 46, Kassierer S. Helmke, Hügnr. 50  
Bezirks-Kinderchor. Die Weihnachtsspiel findet am Freitag, dem 21. Dezember, abends 7 1/2 Uhr in der Aula der von Großheimischen Realschule, Langer Lohberg statt. Eintritt 20 Pfennig.

### Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr „Die ägyptische Helena“. In den Kammerpielen (20.15 Uhr) das beliebte Lustspiel „Geben Sie, das Constanze sich richtig verhält!“ — Donnerstag, 20 Uhr: Die Tragödie „Agui Bürger“ von Kurt Jelenik. „Nachmittags des Lebens“. Hieraus „Liebster“, Schauspiel von Arthur Schnitzler. — Freitag, 20 Uhr: „Die Hebermanns“, Operette mit Ingeborg de Freitas, Hamburg, in der Partie der „Adele“, als Gast auf Anstellung.  
Plattbühne Volkshilf. Auf den ersten niederdeutschen Film „Junfer Hinrichs verbote Liebe“ nach Th. Storms „Chronik von Grischus“ am Sonntag, dem 9. Dezember, vormittags 11 Uhr in den Stadthallen-Lichtspielen wird hingewiesen.

### Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Cornahl, Große Grindelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lüneburger Volksboten zu richten.  
Bereinigtes Krommers- und Pfeifertorps, 3. Bez., 3. Rr. Sämtliche Ortsvereine, die dem Bezirk angeschlossen sind, werden gebeten, ihren Jahresbericht bis zum 15. Dezember an den Genossen Fr. Wendlandt, Schlußup, Heinrichstraße 4, zu senden.  
Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Rückwärts. Am Donnerstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr Versammlung bei Ernst Paase. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Sehr wichtige Tagesordnung; sie wird in der Versammlung bekannt gegeben. Anträge für die Bezirkskonferenz 1929 müssen eingebracht werden. — Vorstandssitzung 7 Uhr dieselbst.  
Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. B., Ortsgruppe Lüneburg. Jeden Dienstag abends 8 Uhr im „Weißen Hirschen“ Gruppen-Abend. — 11. Dezember: Versammlung im „Weißen Hirschen“.  
Achtung! Am 8. und 9. Dezember Ausstellung im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Genossen, welche noch Waffengeräte ausstellen wollen, müssen sich sofort beim Genossen Stiefen melden. Alle Ausstellungsgeräte müssen Freitag abends bis 9 Uhr im Gewerkschaftshaus sein. — Sonnabend, den 8. Dezember, mittags 12 Uhr Eröffnungsfest der Ausstellung. Alle Genossen sind hierzu eingeladen. — Mitglieder haben zur Ausstellung freien Eintritt. Jeder Fremde jedoch wird zum Mitarbeiter während der Ausstellung gebraucht. Erteilung durch die Ausstellungsleitung.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Hochdruckgebiet schiebt sich mit seinem Kern von Westen nach Mittel-europa. Das mit seinem Zentrum südlich Islands liegende Tiefdruckgebiet baut mit der in seinen südwärts reichenden Randwirbel herangezogenen Warm-luft das Hochdruckgebiet auf seiner Nordwestseite ab, während die nördliche Ausstrahlung den Hochdruckern über Mittel-europa noch rügen dürfte.  
Wahrscheinliche Witterung:  
Meist schwache umlaufende Winde, vielfach neblig, sonst heiter bis wolfig, tags ziemlich mild, nachts froh, trocken. Am 6. Eintrübung nicht ausgeschlossen.

## Schiffsnachrichten

Lübeck-Ringe-Offiziers-Kontor  
Dampfer „Sanft Lorenz“ ist am 3. Dezember 23 Uhr in Riga angekommen.  
Angekommene Schiffe  
4. Dezember  
D. Siegmund, Kapr. Marquardt, von Bernau, 2 1/2 Tg. — M. Selene, Kapr. Rühje, von Burgkaten, 1 Tg. — S. Golden-Gale, Kapr. Samuelson, von Odenje, 2 Tg. — D. Helmuth, Kapr. Bartels, von Abo, 3 Tg. — D. Wörge, Kapr. Schöke, von Wlberg, 4 1/2 Tg. — M. Gejine, Kapr. Hansen, von Kolding, 2 Tg. — M. Jise, Kapr. Wödeker, von Wals, 1 Tg. — M. Thure, Kapr. Johanson, von Faaborg, 1 Tg. — M. Fremad, Kapr. Sörensen, von Söby, 1 Tg.  
5. Dezember  
M. Dora, Kapr. Peters, von Rudköbing, 1 Tg. — D. Selgoland, Kapr. Müller, von Kolding, 1 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe  
4. Dezember  
M. Polartern, Kapr. Pump, nach Kalundborg, Kalfals. — M. Johanne, Kapr. Rasmussen, nach Aßens, Kalfals. — M. Heinrich, Kapr. Schöke, nach Roskilde, Britetis. — M. Alca, Kapr. Andersen, nach Neustadt, Sparrn. — M. Luctor, Kapr. Balena, nach Biele, Kalf. — M. Urba, Kapr. Jacobsen, nach Grenaa, Kalfals. — D. Kines, Kapr. Christensen, nach Sladanger, St. Jürgen, Kapr. Mayer, nach Riga, Stückgut.  
5. Dezember  
M. Emma, Kapr. Cassan, nach Kopenhagen, Ton. — D. Artemis, Kapr. Bergström, nach Gothenburg, Leer. — D.

### Sanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe  
Nr. 449, Wagle, Rogäh, 400 To. Britetis, von Riesa. — Nr. 730, Lindemann, Lauenburg, 155 To. Stückgut, von Hamburg. — Nr. 9430, Werner, Warden-wiek, 107 To. Gerste, von Hamburg. — Nr. 313, Ziegenberg, Dömitz, 150 To. Gerste, von Hamburg. — Nr. 831, A. Stalbaum, Lübeck, 97 To. Mauersteine, von Wiffau.  
Ausgehende Schiffe  
Nr. 797, A. Stühff, Lübeck, Leer, nach Güstrow. — Nr. 6541, Spienz, Zerpenschleie, Leer, nach Hamburg. — Nr. 2544, Adler, Rönburg, Leer, nach Hamburg. — Motorfahrn Alma, Schiffer Westfaling, Lübeck, 155 To. Getreide, nach Hamburg. — Güterdampfer Helene Goldemann, 173 To. Stückgut, nach Magde-burg. — Nr. 1796, Krüger, Gr. Neuenhof, 79 To. Stückgut, nach Berlin.

### Marktberichte

Den schleswig-holsteinischen Kerfels- und Jungschweinemärkten vom 24. No-ember bis 1. Dezember waren insgesamt jugelärt rund 7600 Stück gegen 6400 Stück in der Vorwoche. Die Gesamtlieferung hatte sich in der Berichtswocde gegen die der Vorwoche um rund 1200 Stück erhöht. Der Handel war auf einigen Märkten noch langsam, auf den meisten Märkten aber reger, und es konnten die Bekände geräumt werden. Die Preise zogen an. Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Kerfel von 4-6 Wochen 10-18, von 6-8 Wochen 19-21, über 8 Wochen 22-28 RM. Das Stück für Kerfel mit Aufkommensnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 0,65-0,70, gute leichte und gute mittelschwere Ware 0,70-0,78, beste schwere Ware 0,73 bis 0,75 RM. das Pfund.  
Schweinemarkt. Hamburg, 4. Dezember. Viehhof Sternhänge. Direkt dem Schlachthof zugeführt 553 Stück, Marktfläche 7785 Stück, zusammen 6338 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: beste Feilschweine 72-74, mittelschwere Ware 70-72, gute leichte Ware 68-70, geringe Ware 66-67, Säuer 66-68, Handel langsam. Anträge des recht großen Angebotes verließ sich die Preislage des Marktes merklich abwärts. Der Marktbedarf war bedeutend, die Befände geschäftig gerufen, namentlich in der zweiten Markthälfte, besser in den Handel ein und hofft man zu räumen.

Kalbermarkt. Hamburg, 4. Dezember. Auftrieb: 1294 Stück. — Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: beste Marktälber 85-94, mittlere Marktälber 72 bis 82, geringe Älber 62-70, geringste Älber 35-45. Spitzentiere über Kotierung bezahlt. Handel gut. Hier ging die Unterbringung zu etwa normativen Preisen vor sich. Die besseren Qualitäten waren schnell vergriffen, mit den mittleren und geringeren Sorten konnte aber auch verhältnismäßig frühzeitig geräumt werden. An guten Doppelnbern mangelte es.  
Hamburger Getreidewirtschaft vom 4. Dezember. Der Markt zeigte heute wenig Veränderung, das Angebot war nicht übermäßig dringend, es stand ihm aber auch nur geringes Begeh gegenüber. Weis war schwächer, ausländische Getreide unverändert. Safer mehr zugeführt bei leicht nachgebenden Preisen. Weize in Reichsmark für 1000 Kilo. Weizen 212-214, Roggen 200-211, Sefer 202-208, Sommergerste 195-225 ab inländischer Station. Ausländische Gerste 170-185, Weizen 190-193, beides waggongfrei Groß-Hamburg, unverzollt. Delflugen und Außenmehle unverändert fest.

### Geschäftliches

Schöne, lehrreiche Serienbilder erhält man neuerdings beim Einkauf von Erbal-Schuhcreme und Kwak-Bohnerwachs gratis. Zurzeit werden einige besonders interessante Serien ausgegeben, die den Beifall aller Sammler finden.  
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz  
Für Kreislauf Lübeck und Preußen: Hermann Bauer  
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

## Geschäfts-Eröffnung

Am 6. Dezember 1928 eröffne ich in Eilerbrook 4 eine Schuhmacherei  
Sämtliche Arbeiten werden gut und preiswert ausgeführt  
Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen und zeichne Hochachtungsvoll  
Max Lüneberg, Schuhmacher

## Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 7. d. Mts., vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:  
Klavier, Büttels, Anrichte, Ausziehtisch, Kasten, Näh- u. Schreib- u. a. Tisch, Kleider- u. a. Schränke, Vertikos, Kommode, Altagardrobe, Sofas, Stühle und Sessel, Teppiche, Strands, Küchens- u. a. Utens, Metallteller, Vaden- u. a. Spiegel, Bilder, Grammophone und Platten, Näh- u. Schreib-maschinen, 1 National-Registrierkassette, Blumen-pänder, Vogelbauer, Kristallvasen, 4 Konjolen von Neuhäuser (2 auf 1), 2 Erehlaupenländer, 2 Herrenfahräder, 1 Radio-Apparat, 1 Band-säge für Kreislertrieb, verzinnertes Sandeisen, 1 Kasten Bretter und Balken, 9 Holz-mulden, 2 Rasenmäher, 2 Handfleischmaschinen, 1 Schindentopfer, Fackelzug, Zylinderhut, Gedenkscheiben, Normalwaage, Wollschube und Rollwagen, Sports, Arbeits- u. Futterhaken, Seiwäsche, 1 gr. Partie Weiß-, Rot-, Grün- und Schaumweine und 1 Partie Zigarren.  
Die Gerichtsvollzieher

## Leder-Gohlen

Auschnitt und Stepperei  
Bischoff & Brüder  
Königsstraße 33  
Ede Rahmstraße

## Glas

O. Tauchnitz, Glasbl  
Friedrichstr. 55, Tel. 26 08  
Maler-Farbwaren

## Pupp doktor

K. Möber  
wohnt Wahnstr. 81  
Sämtliche Reparaturen  
gut und billig!

Diese billigen Preise sind mit Flasche  
Tafel-Kümmel Fl. 195  
Weinbr.-Versch. Fl. 240  
Reiner Weinbr. Fl. 295  
Jam.-Rum-V. 275, 295  
Tarragona, rot Fl. 85  
Tarragona, wb. Fl. 115  
Griech. Muskat Fl. 110  
Malaga Fl. 120  
Insel Samos Fl. 130  
Große Auswahl in  
Lüben Fl. 220 u. 380

Rotweine  
Montagne Fl. 85  
San-Anton Fl. 95  
Saint-Emilion Fl. 180  
Anfelnwein Fl. 58  
Rheinweinstoff Fl. 75  
Eduard Speck  
Märzstraße 80, 24



## Anregend, aber nicht schädlich

Herzkranke, Nervöse brauchen nicht mehr auf ein schmackhaftes voll-würziges Getränk zu verzichten.  
Kraftkorn regt an, ohne dabei zu schaden.  
Ein Versuch lohnt sich!



## Kraft-Korn

1/2-Pfd.-Paket . . . . . 60 Pf.  
1/4-Pfd.-Paket . . . . . 30 Pf.

Wasseralben, Brüh- und Böteltübel  
Reparaturen billig  
H. J. Dechan, Böttchermester, Telefon 21 700  
Beddergrube 97 und Lilienstraße 12.

7 Fünfhausen 7  
Geklebte genähte, genagelte  
Schuhreparaturen  
Crepe-Sohlen — Grüne Sohlen  
schnell — gut — billig  
7 Fünfhausen 7

Der Pupp doktor  
heilt jede kranke Puppe  
gut und billig!  
E. Hertel, Hüxstr. 74

Billige Möbel  
Schlafzimmer  
von 295 R.M. an  
Lasierte Küchen, Sofas,  
Chaiselongues, Büttels,  
Tische, Stühle, sehr billig  
Beuch, Fleischstr. 48.

Zur Verlobung  
ein  
Nehmachbaum  
empfiehlt  
Trauringe,  
Verlobungs-  
Geschenke  
333 von 4.- an  
585 von 8.- an  
Eunderie von Ringen  
Gravierung gratis!  
Goldschmied  
Stuedel  
Königstr. 82 a  
Eigene Werkstat!

Kruses „Heideflora“  
ist von hervorragender Wirkung, weil  
9 wirksame Stoffe Einfluss haben auf  
Nieren, Blase, Herz, Gicht,  
Rheuma etc.  
Ich selbst habe die volle Wirkung bei  
meinem seit 15 Jahren bestehenden  
Leiden erfahren. Viele verordnete Kuren  
hatte im Laufe der Jahre ohne Erfolg  
durchgemacht. Aerztliche Bestätigung  
vorhanden.  
Fritz Kruse, Schüsselbuden 32  
Paket 1.00 u. 2.00 RM.

Für die Schuhe  
nimm  
Erdal  
Dazu: Erdal-Kwak-Serienbildern



## Wir Männer vom Metall

Wir schwingen auf glühendes Eisen schwere Hämmer.  
Dröhnend.  
Drücken in hartes Eisen scharfen Stahl.  
Juchzend. —  
Wir Männer  
Vom Metall!

Wir schmieden, daß die Funken grellen,  
um alle Geister zu erhellen.  
Wir drehen, daß die Spähne fliegen,  
um eine neue Form zu kriegen.

Nehmen größer, kreisend jeden Spahn:  
Enthüll'n den Kern von morscher Plan.  
Führ'n wucht'ger donnernd Schlag um Schlag:  
Erwecken einen neuen Tag! —

Wir Schmiede,  
wir Former  
des Neuen!

Sermann Mönch, Arnstadt

## Jugend und Sittlichkeit

Zum Briefe eines Sechzehnjährigen

Jüngst schrieb mir ein Sechzehnjähriger, er habe viel in den Blättern gelesen von dem Recht der Jugend auf die Liebe, von der Sexualnot der Jugend, von Kameradschaftsese usw. Er liebe eine Fünfzehnjährige, aber die Eltern verbieten den intimen Umgang. Ob denn die Eltern dazu ein Recht hätten? Diese Anfrage eines geistig beweglichen jungen Arbeiters zeigt eine gefährliche Lücke der modernen Jugendbildung und Aufklärungsarbeit. Darum muß einmal dazu gesagt werden, was bei den Betrachtungen über die sogenannte Sexualnot der Jugend bisher zu kurz gekommen ist.

Die bürgerliche Sexualmoral mit ihren falschen Auffassungen von sittlicher Reinheit, Treue, Keuschheit usw. wird heute in ihrer Müßigkeit von breiten Volkskreisen erkannt und abgelehnt. Ein Geschlecht wächst heran, das sein Leben klar und wahr leben und nicht heucheln will, wenn es sich um die Liebe handelt. Ein Heer von Frauen ist da, die auf eigenen Füßen stehen und sich nicht um Lebens- und Liebesglück betrüben lassen wollen. Die Ehe ist trotz allem noch immer die einzige polizeilich und standesamtlich genehmigte Form des intimen Zusammenlebens von Mann und Frau. Aber die Praxis hat längst andere Formen geschaffen, und die Jugend hat recht, wenn sie in den Dingen der Liebe weder lügen noch mit dem Liebesglück warten will, bis das Beste an ihr verblüht ist. Diese Auffassung gilt heute als Gemeingut aller klardenkenden, frei unverbundenen Menschen — bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein. Aber wenn auch die offizielle bürgerliche Sexualmoral überlebt und abgetan ist, so geht es ohne eine andere, neue „Moral“ doch wohl nicht ab. Nennt es Sittlichkeit, nennt es neue Lebensformen; ohne bestimmte sittliche Normen, Grundsätze und Grenzen ist ein Liebesleben, das die Menschen über den Alltag hinaushebt, nicht zu denken.

Um es rundheraus zu sagen: wenn wir den jungen Menschen, die geschlechtsreif geworden sind, das Recht auf alle Formen der Liebe zubilligen wollen — wo verläuft in den Altersstufen nach unten die Grenze? Der ist schwer zu ziehen, da das Reife verschieden verläuft und der eine oder die eine mit 17 Jahren so weit ist wie andere mit 20 Jahren. Und doch muß hier irgendeine Grenze, muß irgendeine Norm behauptet werden, wenn die Jugend gewisse Freiheiten unserer Zeit nicht so mißverstehen soll wie der Sechzehnjährige in der obigen Anfrage.

Der bekannte amerikanische Jugendrichter Lindsey, der viel Verständnis für den Liebesdrang der Jugend bekundet hat, teilt in seinem neuen Buche mit, daß in der amerikanischen Jugend sich bereits eine Bewegung gegen zu schrankenlose Auffassungen durchgesetzt hat. Der beste Teil der Jugend hat bereits erkannt, welchen Schaden ein zu frühzeitiger Geschlechtsverkehr für den unentwickelten Körper und für die Nachkommenschaft haben kann. Lindsey erzählt von Jugendgemeinschaften, die als sittliche Forderung aufstellen, daß ein Mädchen vor dem siebzehnten, der junge Mann vor dem neunzehnten Jahre Geschlechtsverkehr meidet. Hier schält sich, wenn zunächst auch in primitiven Formen, eine Ethik heraus, die man unterstützen muß.

Bis zu welcher Verwirrung der Jugend es kommen kann, zeigen ja die Anfragen, die der Sexualforscher Max Hodann mitteilte. Kinder von fünfzehn und sechzehn Jahren erzählen ihm ihre Liebesgeheimnisse und fragen an, was sie in ihrer Sexualnot tun sollen. Wir können den Heranwachsenden darauf nur antworten, daß es für den reifenden, werdenden jungen Menschen immer wünschenswert sein wird, gewisse Höhepunkte der Liebe so lange aufzuschieben als er kann. Wir brauchen nicht darum zu bangen, daß es zu lange geschieht. Dafür sorgt die Natur. Jedoch wir müssen, da das Wort von der Sexualnot der Jugend zu einem beinahe abgegriffenen Zeitschlagwort geworden ist, bei der Erziehung der Geschlechter uns auch bewußt bleiben, daß es jugendliche Sexualnot immer geben wird, da der Liebesdrang früher da ist als die Geschlechtsreife des entwickelten Körpers. Die bürgerliche Gesellschaft, die Liebesverkehr durch die amtlich abgestempelte Ehe regeln wollte, verschärft diese Sexualnot natürlich. Aber auch in einer sozialistischen Lebensordnung wird der junge Mensch zwischen Scham und Triebverlangen zu kämpfen haben. Je länger in diesem Kampfe gesunde Scham, Verantwortlichkeitsgefühl und sexuelle Zurückhaltung Sieger bleiben, desto besser für den unentwickelten Körper und die soziale Gemeinschaft. Das müssen wir der Jugend sagen, wo immer das Thema zur Debatte steht

Die bürgerliche Liebesmoral hat uns nichts mehr zu sagen. An ihre Stelle muß eine andere treten. Nennt sie proletarische, nennt sie sozialistische, nennt sie die Liebesmoral freier Menschen, es kommt auf den Namen nicht an. Notwendig bleibt jedoch, daß wir bestimmte sittliche Forderungen gerade an die Jugend stellen, wenn aus gewissen Freiheiten einer neuen Zeit, einer anbrechenden besseren Zukunft nicht zynische Verleibtheit Unreifer hervorgehen soll. Wer im „halbstarken“ Alter so ziemlich alle Stadien des Liebeslebens durch ist, der betrügt sich um Genüsse, die ihm das Leben bringen könnte, wenn der Körper reif geworden. Der dreißigjährige Lebegeris — das weibliche Gegenstück denkt auch nach Belieben hinzu — ist eine widerliche Erscheinung, ob er nun den besitzenden Schichten oder dem Proletariat entstammt.

Das alles müssen wir der Jugend lauter und deutlicher sagen als bisher.

R. G.

## Habt ihr schon was zu lesen?

Alle sozialistischen Erzieher sind seit langen Jahren bestrebt, Kindern und Jugendlichen einwandfreie sozialistische Literatur in die Hand zu geben. Leider ist die Zahl der ausgesprochen sozialistischen Schriften für Kinder und Jugendliche noch außerordentlich gering. Infolgedessen ist es notwendig, auf die bürgerliche Jugendliteratur zurückzugreifen. In der Flut der Jugendschriften ist es dem verantwortungsbewußten Erzieher jedoch unmöglich, sich ohne einen Führer zurechtzufinden.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit ist darum seit Jahren bemüht, aus der auf dem Markt befindlichen Jugendliteratur eine Auswahl zu empfehlen, die unserer Weltanschauung nicht widerspricht und literarisch und pädagogisch einwandfrei ist.

In diesem Jahre ist eine umfangreiche Prüfung der gesamten auf dem Markt befindlichen Jugendliteratur eingeleitet worden.

## Wag's einmal!

Du hast die Sprache. Doch wozu? Zum Schweigen?  
O brauche deine Sprache kühn zum Sprechen!  
Laß in dem Frühling edlen Wollens brechen  
des Schweigens Eis, das deine Lippen zeigen!

Willst du dich zählen zu den ängstlich Zeigen,  
die ewig wandern auf den sichern Flächen?  
Nein, wag einmal zu reisen mit den Wägen  
in wilden Meeres tollen Wogenreigen!

Dort, wo die Sturmflut donnert an die Düne,  
wo sich der Gift in weißen Wirbeln bäumt,  
dort suche deines Lebens Latenzbühne!

Der ist ein Feind, der noch in Träumen säumt,  
zu häufen Dämme vor das Land, das grüne,  
wenn die Vernichtung schon herüberhäumt.

Franz Diederich.

Um bereits jetzt allen, die zum bevorstehenden Weihnachtsfest dem empfehlenswerten Brauch, gute Bücher zu schenken, folgen wollen, als Berater zu dienen, ist auf vielfachen dringenden Wunsch ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendbücher unter dem Titel „Das gute Kinder- und Jugendbuch“ erschienen. Auf etwa 80 Seiten sind in übersichtlicher Weise, nach Altersstufen und Sachgebieten geordnet, die guten Bücher, soweit sie bis zum Alter von 18 Jahren in Frage kommen, zusammengestellt. Eine kurze Charakteristik und Inhaltsangabe informieren über Wert und Inhalt des Buches. Im Zusammenhang mit einer Einführung in das Jugendschriftenwesen, Winken für die Eltern und genauer Gebrauchsanleitung gibt das Verzeichnis Auskunft über Verlag, Erscheinungsjahr, Preis und Ausstattung der aufgeführten Bücher nebst notwendigen technischen Erläuterungen. Ein Verzeichnis der sozialistischen Volksbuchhandlungen und ein Nachschlageregister machen das Buch zu einem unentbehrlichen Handbuch für Eltern, Lehrer, Jugendämter und andere mit Erziehungsfragen betrauten Stellen.

Das Verzeichnis ist zum Preise von 10 Pfg. durch die Parteiliteraturhandlung in Lübeck zu beziehen.

\*

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir einen neuen Gedichtband, den soeben der Arbeiterjugend-Verlag herausgebracht hat und der sich besonders gut als Weihnachtsgeschenk eignet. Unter dem Titel „Wir sind die Kraft“ sind hier die besten politischen und proletarischen Gedichte von Ferd. Freiligrath zusammengestellt. Konrad Haenisch schrieb eine biographische Skizze und ein erläuterndes Nachwort. Die Broschüre, die schon in der 5. Auflage vorliegt, kostet nur 80 Pfg.

Ferner nennen wir ein sehr schönes kleines Bändchen jüngster Arbeiterdichtung, das Karl Bröger zusammengestellt hat. Das Buch, das kartoniert für 90 Pfg. und für 1,50 M. in Halbleinen zu haben ist, bringt eine sehr gute Auswahl jüngster Arbeiterdichtung. Bröger hatte unter 1200 Gedichten eine schwere Wahl zu treffen, entledigte sich aber seiner Aufgabe mit dem von ihm in solchen Dingen gewohnten Geschick und literarischem Feingefühl. Wir bringen aus diesem Bändchen, in dem übrigens auch unser Lübecker Mitarbeiter Karl W. Brecht vertreten ist, die klingende Dichtung „Wir Männer vom Metall“.

\*

Unbedingt notwendig ist es auch, hinzuweisen auf ein hochinteressantes Buch: „Jugend in Not“ von Peter Martin Lampel. Der Verfasser war früher Offizier, auch Maler, endlich führte ihn seine ungeheure Aktivität in das Gebiet, das seiner eigentlichen Begabung, die zweifellos von einer starken Ethik getrieben wird, zu entsprechen scheint: die Pädagogik. Das Buch, das im sehr wohl beratenen J. M. Spaeth-Verlag, Berlin, erschienen ist, bringt neben einem persönlichen Bekenntnis Lampels, das weit mehr als biographischer Natur ist, eine Reihe erschütternder Berichte von Fürsorge-

zöglingen — vor allem eines beweisend: daß es so nicht mehr weiter gehen kann. Zweifellos ist es eine äußerst schwierige Aufgabe, soziale Mitglieder der Gesellschaft zu sozialen zu machen. Aber in diesem Buche wird bewiesen, was in Einzelfällen der letzten Zeit schon oft deutlich wurde: daß die bisher geübte Methode des prinzipiellen Fürsorgezwanges dieser Aufgabe nicht gerecht wird.

\*

Was tue ich mit einem Heere von — Bleisoldaten?  
Folgende Zeilen sind einer Revue für die Jugend (1917) entnommen. Es scheint, als ob diese Zeilen nicht nur auf Bleisoldaten zutreffen brauchten.

„Wenn der Friede unterzeichnet sein wird, so werde ich ein letztes Mal mit meinen Bleisoldaten spielen. Ich werde mit meinen Steinkästen einen schönen Triumphbogen bauen und die alliierte Armee durchziehen lassen. Aber ich werde ihr dabei wohl ein wenig helfen müssen, denn seit die armen Soldaten Krieg führen, sind viele zu Krüppeln geworden: Arme, Füße und Köpfe sogar fehlen! Wenn das Heer unter Rußland und mit mehrenden Fahnen befüllt hat, werde ich zu ihnen sagen: „Ruhet euch jetzt aus! Kehrt zu euren Frauen und Kindern zurück, die sich freuen werden!“ Was meine deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Soldaten betrifft, so werde ich ihnen sagen: „Kehrt in eure Heimat zurück und seid vernünftig; erkläre nie wieder jemand einen Krieg!“ Sodann werde ich meine ganze Armee in eine Schachtel packen, einen kräftigen Faden darum ziehen und zu dem alten Spielgeräthe, das die Mama als Erinnerung bewahrt, auf den Speicher tragen.“

## Schulkinder und Zeitung

Was sie am meisten und liebsten lesen

Das moderne Schulleben schöpft mehr als früher seinen Stoff aus dem täglichen Geschehen. Und es ist gut so. Die Kinder sollen schon früh mit klarem Blick und ruhiger Ueberlegung die Dinge des Alltags erfassen, um sich selbst schon ein Urteil darüber zu bilden. Erlebnisgruppen nennt der heutige Lehrplan der Schulen seine aus dem täglichen Leben herausgenommenen Gegenstände. Ein solches Erlebnisthema war in der Oberklasse einer Volksschule folgendes: „Was bringt die Zeitung?“

Recht interessant ist das Ergebnis. Kinder sind gute Beobachter. Von 45 Kindern war das Problem verschieden bearbeitet, und zu 95 Prozent war das Ergebnis gut. Die verschiedensten Gebiete der Zeitung waren berücksichtigt — von der Politik der ersten Seite bis zum Anzeigenteil der letzten Seite. Die aufgestellte Statistik teilte die Arbeiten ein in solche, die Haupt- oder Nebeninteressen für irgendeinen Teil der Zeitung befundeten — je nachdem das Kind seine „Liebe“ diese oder jenem Teil zugewandt hatte.

Für Politik konnte sich keines der 22 Mädchen erwärmen, nicht einmal „nebenbei“, während von den 23 Knaben zwei die Politik als das „Schönste“ und fünf sie als „interessant“ betrachteten und sie auch kritisch unter die Lupe nahmen. Das „Neueste“ bezeichneten drei Knaben und drei Mädchen als das „Anziehendste“; die Rubrik „Anglistik und Verbreden“ fällt in ihrer heutigen Größe und Vielfältigkeit allen Kindern auf und wurde von fast allen, wenn auch nicht mit dem „Hauptinteresse“ gelesen. Den heimatischen Mitteilungen widmeten sich vier Mädchen mit ihrem „Nebeninteresse“, während ein Knabe sie als das „Beste“ und sechs weitere sie als „lesenswert“ betrachteten. Dem Roman der Zeitung spendeten zwei Mädchen ihr größtes Lob, während vier „ihn auch lesen“ und ein Junge ihn „mit Spannung“ verfolgte, zwei andere ihn „unterhaltend“ fanden. Die Beilagen mit ihren Rätseln und Erzählungen fanden bei vielen eine eingehende Würdigung. Neun Mädchen befandeten für sie ihr Hauptinteresse, und die gleiche Zahl schenkte ihr ihre Nebenaufmerksamkeit. Vier Knaben hatten für sie Worte des Lobes und zehn befandeten nur ein Nebeninteresse. Für den Sport erwärmte sich keines der Mädchen (aber alle schwimmen sehr gern), während von den 23 Knaben zehn ihn als ihren Lieblingsartikel und fünf ihn als „schön“ und „gut“ bezeichneten. Für die Wetternachrichten begeisterte sich ein Mädchen besonders und eines „so nebenher“ (ausgerechnet Mädchen!). Die Knaben vernachlässigten den Wetterbericht ganz.

Auf dem Stellenmarkt schauten sich die Mädchen auch besser um als die Knaben. Die Familiennachrichten und Anzeigen, jede für sich, wurden lebhaft nachgehaut. Zwölf Mädchen fanden sie als das Interessanteste, während zehn sie auch einer näheren Würdigung wert fanden. Alle 23 Knaben hatten auch mehr oder weniger für das eine oder andere ein Nebeninteresse. Die amtlichen Bekanntmachungen wurden aufeinander von keinem Kinde gelesen. Die folgenden Sätze zeugen von dem Interesse, das man überall der Zeitung zukommen läßt. Folgende Teilstücke sind die interessantesten:

„Die Frauen lesen spannungsvoll den Roman. Es dauert ihnen zu lange, bis die Fortsetzung kommt. Der Roman ist ihnen die Hauptfache. Manche Leute warten mit Schmerz auf die Zeitung.“ Ein Schüler schreibt u. a.: „Die Mutter hört mit der Arbeit auf und liest die Geschichten. Kommt am Abend der Vater, so ist sein erstes Wort: Wo ist die Zeitung? Dann legt er sich den ganzen Abend hin und studiert das „Blatt“. Steht etwas Wichtiges darin, so liest er es vor.“

Ein Schülerin schreibt u. a.:

„Wenn die Mutter den Zeitungsboten liest, so schickt sie ihm die Kinder schon entgegen, um die Zeitung zu holen. Sie läßt alles liegen und liest zuerst die Zeitung.“

Ein anderer Schüler:

„In der Zeitung steht immer etwas aus „Fern und Nah“. Darin liest man nichts anderes als Raub, Mord und Hinrichtung. Das ist immer wieder die Hauptfache. Uns Jungens interessiert meist Sport und Politik. Besonders in den letzten Tagen wurde uns eine neue Regierung vorgestellt. Dieses interessiert uns aber weniger. Der Sport ist das „Schönste“, besonders des Sonntags, dann kann man lesen, was Sonntags in Sportleben los ist. Wir können am meisten über Mord lesen, aber dieses ist bei uns nichts Neues mehr, denn dieses sieht man alle Tage.“

Ein Junge, der sich lebhaft für Politik interessiert, schreibt: „Besonders lese ich die Politik aus dem Reiche und aus den Ländern. Ein neues Ministerkabinett ist aufgestellt worden, die Minister sind bildlich dargestellt. Auch alles von dem Völkerverbund und Außenpolitik lese ich ausnahmslos. Um die Romane gebe ich nicht viel, das sind meist vorgekaut Sachen.“

Ein Schülerin:

„Besonders lese ich gern buntes Allerlei. Es stehen da so kleine Geschichten, die wirklich vorgekommen sein sollen. Manchmal zweifelt man daran, daß sie wirklich wahr sind.“

Dieses und vieles andere bringen die Aufsätze über die Zeitung. Alle aber bekunden, daß die Kinder auf Schritt und Tritt das sie am meisten fesseln — beachten und manchmal recht scharf kritisieren. Andere Zeilen — andere Menschen — und ein jeder Mensch ist und bleibt doch das Kind seiner Zeit.

(„Berliner Morgenpost“)



# FÜR DIE MURBESTUNDE



## Tibetanische Landschaft

Von Alexandra David-Neel

Alexandra David-Neel kennt Tibet und seine Bewohner wie kaum ein anderer Europäer, da sie vornehmlich das religiöse Leben dieses eigenartigen Volks zum Gegenstand ihrer Forschungen machte und sich als Entdeckerin und Pilgerin ganz in die uns so fremde Gedankenwelt einlebte. Als Frau erhält sie auch Einblick in Dinge, die dem männlichen Forscher wohl immer verschlossen bleiben werden. Daß sie dieses Abenteuer als erste und bisher einzige Europäerin erfolgreich durchführen konnte, verdankt sie neben ihrer eisernen Energie nur der bewundernswerten Selbstentzückung, mit der sie das kümmerliche Bettgewand einer tibetischen Pilgerin trug. Ihr Buch „Tibet. Die erste Pilgerreise einer weißen Frau nach der „Berberken Stadt“ des Delai Lama“ (gehört 12 Mt., Gansleiten 14 Mt.) ist bei F. V. Brockhaus in Leipzig erschienen.

Am Horizont begrenzte ein fast gerade verlaufende rötliche Linie, anscheinend ein scharfer Grat, das Ende des trostlosen Tales. Es war gar nicht so weit bis dahin, aber Leute, die ihre Last auf dem Rücken tragen und noch dazu die dünne Höhenluft atmen müssen, denken anders über Entfernungen. Aber die Hoffnung, bald oben zu sein, belebte uns, und wir versuchten rascher zu gehen. Was uns jedoch beunruhigte, war, daß wir keinen „Laka“ auf dem Bergkamm sahen. Die Tibeter verstehen sonst nie, wenigstens einen auf jeder Paßhöhe zu errichten. Als wir an dem Punkt ankamen, den wir für den höchsten gehalten hatten, wurde uns allerdings dies Rätsel gelöst.

Wie soll ich unsere Empfindungen in diesem Augenblick beschreiben? Es war eine seltsame Mischung von Bewunderung und Grauen, denn ganz plötzlich fanden wir vor einer furchtbaren Landschaft, die uns bis dahin durch die Tagwände verborgen geblieben war.

Wir sahen eine unendliche Schneefläche, ein wellenförmiges Hochland, fern zu unserer Linken durch blaue Gletschermauern begrenzt, hinter denen immer wieder neue Gipfel in ewiger, mahlender Weisheit sich erhoben. Zur Rechten öffnete sich ein weites Tal, das in sanften Abhängen bis zu den benachbarten Höhen am Horizont anstieg. Vor uns verschwand ähnlich sanft, aber in breiteren Flächen ein nach und nach sich senkender Abhang in der Ferne. Wir konnten nicht unterscheiden, ob er nach dem Paße oder nach einer anderen Hochebene führte.

Mit Worten läßt sich ein solcher Eindruck nicht wiedergeben. Jeder Gläubige kann davon nur überwältigt das Knie beugen, wie vor dem Schleier vor dem Antlitz des Allerheiligsten. Aber nachdem unsere erste Bewunderung sich gelegt hatte, sahen Yonghen und ich einander schweigend an. Warum auch reden, die Lage war klar genug!

Wohin ging unser Weg? Nach rechts oder geradeaus? Beides war gleich möglich. Der Schnee lag so hoch, daß er jede Spur verdeckte. Es war schon später Nachmittag, verfielen wir die Straße, so mußten wir die ganze Nacht auf den vereisten Höhen umherirren. Und wir kannten Tibet gut genug, um zu wissen, was das hieß. Wir mußten unweigerlich beim ersten Schritt ins Ungewisse verunglücken, und jede Kunde von uns ging verloren.

Ich sah auf meine Uhr, es war 3 Uhr nachmittags. Wir hatten noch ein paar Stunden Tageslicht vor uns, und es gab zum Glück gerade hellen Mondschein. Wir brauchten noch nicht ernstlich bejorgt sein; wir durften nur nicht die Straße verlassen und mußten uns eilen.

Ich blinzelte noch einmal auf das Tal zu unserer Rechten. Dann entschloß ich mich: „Laß uns geradeaus gehen!“ und wir wanderten weiter. Ich ward aufgeregter und schritt trotz des immer tiefer liegenden Schnees rasch voran. Wir hatten den Rat der Bauern in Latschi nie befolgen können und führten wenig Nahrungsmittel mit. Unser Wirt selbst hatte uns nicht viel Namba verkaufen können, und die Nachbarn hatten für sich selbst kaum genug. Sie meinten, wir könnten ja von den Dienern des Pömpo Mehl kaufen. Um alles Gerede zu vermeiden, hatten wir auch gesagt, daß wir früh an anderen Morgen nach dem Paß gehen würden, taten es aber natürlich nicht. Mein Saß war deshalb ziemlich leicht. Yonghen mußte dagegen das Zell mit seinen eiserne Klammern und sonst noch so manches tragen, was als viel schwerer beladen.

Ich strebte vorwärts. Mein einziger Gedanke war, die Paßhöhe zu erreichen und zu ermitteln, ob wir auch nicht etwa irrtäuglich. So kämpfte ich mit angepannter Kraft durch den Schnee, der mir bis zu den Knien ging. Ob der Lama wohl weit zurück war? Ich drehte mich um und sah nach ihm aus. Niemals werde ich den Anblick vergessen! Weit, weit unten, inmitten all der stillen weißen Unendlichkeit schien er nicht größer zu sein als ein langsam emporstrebendes, winziges Insekt. Wie nie zuvor stand ich unter dem Eindruck des Mißverhältnisses zwischen der riesigen Gletscherkette, den vielen endlosen Abhängen dort und hier den zwei kümmerlichen Reisenden, die sich mühsam allein in dies seltsame, phantastische Bergland gewagt hatten. Mir ergriß das tiefste Mitleid bei dem Gedanken, daß mein junger Freund, mein Gefährte auf schon so mancher abenteuerlichen Reise, hier auf diesem Berge vielleicht bald den Tod finden könnte. Es war einfach meine Pflicht, den Paß zu entdecken, es mußte und würde mir gelingen.

Aber für nutzlose Gefühle blieb keine Zeit. Die hereinbrechende Nacht war schon ihre Schatten auf den weißen Schimmern der Landschaft. Wir hätten jetzt schon weit über den Paß hinauf auf dem Abstieg sein müssen. Ich ging mit langen Schritten über das Schneefeld, sprang auch manchmal mit Hilfe meines langen Stabes; jedenfalls kam ich vorwärts, wenn ich auch oft kaum wußte, wie. Schließlich unterschied ich eine weiße Erhöhung und auf ihrer Spitze mit Lappen behängte Zweige, alles mit Schnee bedeckt und mit Eiszapfen garniert. Es war der Laka, die Paßhöhe! Ich gab Yonghen Zeichen. Er schenkte mir jetzt noch ferner gerückt und noch kleiner geworden zu sein. Erst sah er mich nicht, dann winkte er mir aber auch mit seinem Stabe zu. Er hatte verstanden, daß wir angekommen waren.

Die Landschaft war über alle Beschreibung großartig. Hinten lag die eben durchmessene Wüstenei. Vor mir fiel das Gebirge schroff ab. Unten in der Tiefe verschwanden schwarze, wellenförmige Gipfel in der Dunkelheit. Als ich noch wie gebannt umherblickte, ging der Mond auf. Seine Strahlen berührten die Gletscher und die hohen in Schnee gefüllten Bergspitzen, die ganze weiße Ebene und die unbekannten silbernen Täler, die meiner noch warteten. Es war, als habe die Landschaft bei Tage geschlummert und als werde sie nun durch das blaue Licht zum Leben erweckt, so verwandelt sah sie aus. Funken sprühten,

der Wind trug leise Töne herbei. Gewiß sollte es hier auf der hell erleuchteten weißen Hochebene Spiel und Tanz geben. Vielleicht versammelten sich bald die Nymphen der gefrorenen Wasserfälle, die Schneefürstin und die geheimnisvollen Höhlengötter, die Dajins. Oder kamen hier etwa die Kiesen mit ihren im kalten Lichte erstrahlenden Helmen zu erster Beratung zusammen? Wenn es ein neugieriger Pilger gewagt hätte, da unbeweglich in einem Berstet das Morgenrauschen abzuwarten, wie weiß, was für Geheimnisse sich ihm enthüllen mochten! Freilich, er hätte die Wunder der Zaubernacht niemals ausblenden können, die Junge wäre ihm nur zu bald eingefroren.

Die Tibeter rufen ihr „Iha gyalo“ nur bei Tage. Ich fügte mich dem Brauch und sprach nur nach sechs Seiten hin den alten Sanskrit Mantra (Zauberpruch) „Suham astu sarvajagatum!“ (Sei allen Welten!)

Als Yonghen sich dem Laka nahe wußte, hatte er neuen Mut gefaßt. Er kam wieder rascher vorwärts und holte mich ein. Wir begannen den Abstieg. Hier und da fanden wir Spuren eines Pfades, denn der Schnee lag nur an einer Seite des Berges hoch, und an manchen Stellen schürten daher der gelbliche Kiesboden durch. Ich konnte keinerlei Beobachtungen anstellen, so weiß ich nicht, wie hoch der Paß war. Ich bin aber nach meinen vielen Gebirgsreisen in Tibet so gut mit der dortigen Pflanzenwelt und anderen Einzelheiten vertraut, daß ich es so ziemlich raten kann. Ich hatte mir die Flechten und dergleichen gut angesehen und hielt den Paß für höher als den Dofar-la, den ich vor zwei Monaten überschritten hatte, und auch noch für höher als den Nuga-la und andere, die in einer Höhe von 5400 bis 5550 Meter liegen.

## Robert Owen

Von Karl Dör

Die französischen Utopisten Saint-Simon und Fourier übten eine verheerende Kritik an den Verhältnissen der damaligen kapitalistischen Gesellschaft und entwarfen gedanklich und genial Gesellschaftsplane, die nur von Königen, Mächtigen und Millionären verwirklicht zu werden brauchten, um alle Unterdrückung, Ausbeutung und Armut aufzuheben. Diese französischen Klassiker des utopischen Sozialismus waren so stark von den Gedanken und Ideen der französischen Aufklärung beeinflusst, daß sie glaubten, mit Hilfe der Vernunft die unvernünftigen Gesellschaftszustände verändern zu können. Mit dem Reich der Vernunft vermittelte sich zugleich die klassenlose Gesellschaft. Diese Utopisten glaubten an die unmittelbare Verwirklichung ihrer Gesellschaftsideale durch Wegung der Vernunft und wußten noch nichts von der geschichtlichen Entwicklung gesellschaftlicher Verhältnisse.

Auch Robert Owen, der englische Fabrikant, glaubte an die Macht der Ideen und der Vernunft, machte allein von ihr das Werden einer neuen Gesellschaft abhängig, kämpfte sogar später aus dieser Erkenntnis heraus gegen den Streit der Arbeiter und gegen jede politische Mitbestimmung der Arbeiterschaft. So auch wandte er sich sehr scharf wie seine beiden französischen Gefinnungsgenossen Saint-Simon und Fourier gegen jede Gewaltanwendung und gegen den Klassenkampf, fürchtete er doch, daß durch den Klassenkampf die Mächtigen, die Könige, die Millionäre ihre Hilfe verweigern würden. Diese Abneigung, ja dieser Haß gegen jede klassenkämpferische Handlung der proletarischen Klasse wuchs aus dem utopischen Glauben, daß die neue, klassenlose Gesellschaft nicht aus der eigenen Kraft des Proletariats, sondern nur mit Hilfe dieser Millionäre und Könige emporsteigt.

Was Robert Owen aber von Saint-Simon und Fourier unterscheidet, ist die lebendige Beziehung, die der Fabrikant Owen mit seiner Zeit, der kapitalistischen Gesellschaft, der Wirtschaft und des sozialen Lebens hatte, ist das praktische Wirken Owens als Industrieführer und Herrscher über 2500 Arbeiter in seinem Werk in New-Lanark. Owen erlebte die furchtbaren Folgen der industriellen Entwicklung und die maßlose Ausbeutung der Proletarier, und mit ganz jungen Jahren nahm sich der Lehrling Owen vor, Fabrikant zu werden, und als Fabrikant die Not der Arbeiter zu lindern. Er ging bei seinem menschenfreundlichen Werk zuerst aus von rein geschäftlichen und kaufmännischen Erwägungen, indem er seinen Mitdirektoren und Teilhabern sagte, daß der Erfolg des Unternehmens wesentlich abhängig sei vom Wohle der Arbeiter. So betrieb Robert Owen, der Philanthrop, sozialreformatorische Arbeit in seinem Werk, errichtete eine Spargbank, einen Konsumladen, eine Kleinkinderschule, Volksschule, führte eine Kranken- und Altersversicherung ein, verkürzte die Arbeitszeit und hob die Kinderarbeit der unter 10 Jahre alten Kinder auf. So machte er aus einem der verwerlichsten Unternehmungen, das zuerst seinem Schwiegervater Dale gehörte, die weltberühmte Arbeiterkolonie New-Lanark, die besucht wurde von Staatsmännern, von Pädagogen, von Königen, von Wirtschaftsführern. Nur nachahmen wollte keiner sein grandioses Beispiel! Er konnte regnerisch nachweisen, daß sein Betrieb trotz dieser jeglichen Reformarbeit, trotzdem er ungeheure Summen

ausgab für Bibliotheken, für Wohnungen, für Lesesäle, gegen die Trunkucht, einen gewaltigen Profit abwerfe und ihn noch zum reichsten Manne Englands mache. Das wies Owen nach, trotzdem er erst kurz vorher als einziger Fabrikant der Erde die Arbeiter weiterbezahlte und nicht entließ wegen der fürchterlichen Baumwollkriege, die vier Monate währte. Diese großzügige Handlung gewann ihm alle Arbeiter, selbst die, die widerspenstig waren und sich nicht in die selbstgewählte Arbeitsordnung einfügen wollten.

Diese sozialreformatorische Tätigkeit im eigenen Betrieb genügt aber dem großen Menschenfreund nicht mehr, er mußte in die Tiefe in die Weite dringen, nicht nur den Arbeitern seiner Betriebe die verkürzte Arbeitszeit geben, bessere Lebensbedingungen, sondern er wollte nun allen Arbeitern diese Vergünstigungen geben, sie glücklich machen, zufrieden. Nun ging er von Ecodi zu Stadt, aufs Land, redete, agitierte für seine Ideen, schrieb in Zeitungen und Journalen Artikel, Broschüren und Bücher. Er kämpfte gegen die zu lange Arbeitszeit. Auf seine Veranlassung griff zum ersten Male der Staat ein in die sogenannten Hoheitsrechte der Wirtschaft und führte einen 12 1/2 stündigen Arbeitstages ein. Die Industrie war wütend, wettete, rechnete nach, daß sie bei dieser Arbeitsverkürzung zusammenbrechen würde wie heute bei den verbrecherischen Massenauflösungen im Ruhrgebiet!

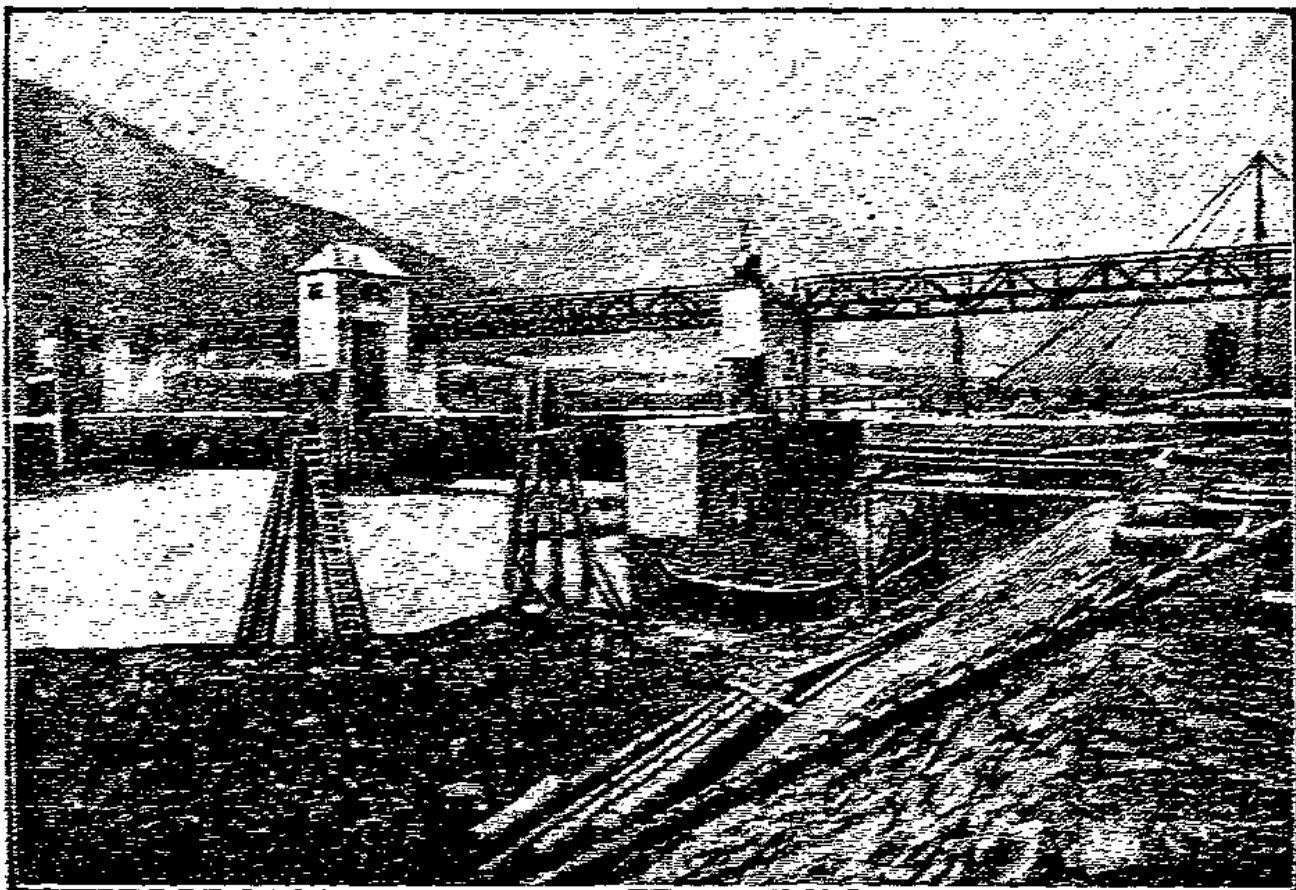
Wurde Robert Owen aus unmittelbarem Erlebnis der unterdrückten Lage der Arbeiter ein Philanthrop, ein Sozialreformer, so wurde er aus Beobachtung, Erfahrung und Erkenntnis ein Sozialphilosoph, der den Satz prägte, daß der Mensch das Produkt seiner Verhältnisse ist, der Mensch sich ändert, wenn die Verhältnisse, in denen er lebt, geändert werden. Neues Milieu, neue Verhältnisse, und der Mensch wird gut. Das hat Owen in seinem Arbeiterdorf erfahren, und nun will er diese sozialphilosophische Erkenntnis anwenden auf die Arbeiterverhältnisse des übrigen England.

Aus dem Philanthropen, Sozialreformer und Sozialphilosophen wird der Sozialpädagoge, der erst in seinem Werk Kinderhulen und eine Volksschule gründet und hier unterrichten läßt nach Rousseauscher Art, ohne etwas von Rousseau zu wissen, nach Art Pestalozzis und Frobels, ohne je etwas von ihnen gehört zu haben. Kein Zwang, keine Autorität, Schüler und Lehrer Freunde, das Lernen mehr Spiel und das Spiel mehr Arbeit. Den erwachsenen Arbeitern gibt er Bibliotheken und Unterrichtskurse, und nur diese Bildungsarbeit haben den ehemals verwahrlosten Arbeiter aus Sännapstreifen geführt. Er hatte praktisch erfahren, wie veränderte Lebensverhältnisse den Menschen verändern.

So wird jetzt aus dem Sozialpädagogen der große Utopist, der nun gedanklich so weit vorgeschritten war, daß er als Wurzel des kapitalistischen Übels das Privateigentum an Produktionsmitteln erkennt und dieses Privateigentum abschaffen will durch Gründung kleiner, etwa 2000 Menschen umfassende Heimkolonien, die selbst produzieren, das Produzierte gemeinsam verteilen und so den Kommunismus der Produktion und des Konsums verwirklichen. Seine im Jahre 1825 in Nordamerika gemachten Versuche mit der Kolonie „New-Harmony“ scheiterten, da die Menschen noch nicht reif waren für einen solchen Versuch und noch weniger die damaligen Wirtschaftsverhältnisse ein solches kommunistisches Elend mitten im Kapitalismus duldeten. Das Experiment verfiel, wie alle diese Experimente verfielen. Owen verlor nur sein Geld und wurde enttäuscht. Aber immer noch war er gläubig an die Mittel, die den Kapitalismus besitzigen könnten: Er gründete eine Laufbank, die ebenfalls zusammenbrach, weil er nicht damit rechnete, daß die Menschen schlechte Ware abliefern und gute wollen.

Utopisch an dem Werk Owens ist der Glaube, man könne die kapitalistische Welt auflösen in kleine Heimkolonien und die Produktionsverhältnisse zurückführen auf mittelalterliche Handwerksbasis unter Ausschaltung der maschinellen Entwicklung der modernen Industrie. Utopisch war weiter der Glaube, diese Heimkolonien würden gegründet von human denkenden Millionären, die ebenso hilfreich gegen wie er und den Arbeitern menschenwürdige Zustände schaffen wollten. Nicht aus eigener Kraft wollte Owen die klassenlose Gesellschaft herbeiführen durch den organisierten Klassenkampf, sondern mit Hilfe freundschaftlich und human denkender Kapitalisten: Das war utopisch!

Was aber Robert Owen, der 1771 in Schottland geboren wurde als Sohn armer Handwerker, der bald durch geschäftliche Tüchtigkeit zum Leiter einer Baumwollfabrik und dann Mitbesitzer wurde, von den übrigen klassischen Utopisten unterscheidet, ist seine Bedeutung für die praktische Arbeit der Arbeiterbewegung. Er dachte nicht nur Pläne zur gesellschaftlichen Veränderung aus und experimentierte an untauglichen Objekten, sondern er war der Erste, der Arbeiterhulgesetze forderte und auch teilweise durchsetzte, er war es, der den genialen Gedanken der konsumgenossenschaftlichen Idee in die Praxis umsetzte und so den heutigen Konsumgenossenschaftlern die Bahn zur weiteren Entwicklung freilegte. Arbeitszeitverkürzung, Volksschule, Konsumgenossenschaften sind die lebendigen Spuren seines Wirkens und geschichtlicher Beweis für die Bedeutung seines Schaffens im Dienste der sozialistischen Arbeiterbewegung.



Die Kanalisierung der Lahn

Es ist immer etwas Besondere — von Steeden bei Limburg — demnach stattfinden. — Wir zeigen den Weg- und Schienenbau zwischen Danzenau und Bad Ems.

## Geschichte des Sozialismus

**Vorländer, K.**, Geschichte der sozialistischen Ideen . . . . . geb. 3,50 M.

**Lipinski, J.**, Die Sozialdemokratie in ihren Anfängen bis zur Gegenwart . . . . . 2 Bände, je 4,50 M.

**Kampffmeyer, V.**, Vor dem Sozialistengesetz . . . . . geb. 4,80 M.  
— Unter dem Sozialistengesetz . . . . . geb. 5,75 M.

**Bell, J.**, Die rote Feldpost . . . . . kart. 2,50 M.

**Bernstein, S.**, Sozialdemokratische Lehrjahre . . . . . Ganzl. 4,80 M.

**Mehring, K.**, Karl Marx . . . . . geb. 7,50 M.  
**Kilhs, Bebel, der Mann und sein Werk** . . . . . geb. 4,50 M.

**Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie** . . . . . geb. 5,— M.

**Renner, Lassalle** . . . . . geb. 8,— M.

**Lassalles Tagebuch** . . . . . geb. 1,25 M.

**Ebert, Kämpfe und Ziele** . . . . . geb. 8,50 M.

**Balabanoff, Erinnerungen und Erlebnisse** . . . . . geb. 7,— M.

**Korb, K.**, Die Arbeiterjugendbewegung . . . . . geb. 3,— M.

**Wendel, Der Sozialismus in der Kartikatur** . . . . . geb. 11,— M.

**Shaw, B.**, Kapitalismus und Sozialismus . . . . . Ganzl. 16,— M.

## Sozialistische Volkswirtschaft

**Suhr, O.**, Die Welt der Wirtschaft vom Standort des Arbeiters . . . . . geb. 4,80 M.

**Eckstein, G.**, Kapitalismus und Sozialismus . . . . . 1,05 M.

**Kautsky, K.**, Marx' ökonomische Lehren . . . . . geb. 2,— M.

**Marx, K.**, Das Kapital. Volkswirtschaft in 2 Bänden . . . . . geb. 15,— M.

— Zur Kritik der politischen Ökonomie . . . . . geb. 4,50 M.

**Engels, Fr.**, Die Lage der arbeitenden Klassen in England . . . . . geb. 2,40 M.

**Renner, K.**, Die Wirtschaft als Gesamtprozess und die Sozialisierung . . . . . geb. 8,— M.

**Hilferding, R.**, Das Finanzkapital . . . . . geb. 8,— M.

**Leichter, O.**, Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft . . . . . geb. 2,45 M.

**Eisenstadtter, J.**, Im Schweiß deines Angesichts . . . . . geb. 2,— M.

**Cunow, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte**. 4 Bände, je 15,— M.

## Geschichtliche Darstellungen

**Kampffmeyer, Deutsches Staatsleben von 1789**. Geb. 5,50 M.

**Endres, R.**, Geschichte Europas im Altertum und Mittelalter . . . . . geb. 5,— M.

— Geschichte Europas im Zeitalter des Frühkapitalismus . . . . . geb. 5,— M.

**Baumgartner, Der große Bauernkrieg** . . . . . geb. 5,25 M.

**Mehring, Fr.**, Deutsche Geschichte . . . . . geb. 3,— M.

Die mit einem \* versehenen Bücher sind Ausgaben des Bücherkreises und können durch Erwerb der Mitgliedschaft (auch probeweise auf ein halbes Jahr) zum Preise von nur 3,— M. bezogen werden. Mitglieder erhalten außerdem bei einjähriger Mitgliedschaft als Treueprämie einen 3-Mark-Band nach freier Wahl zu 1,— M.

**Mehring, Fr.**, Lessinglegende . . . . . geb. 6,50 M.

**Blos, W.**, Die deutsche Revolution . . . . . geb. 5,50 M.

**Marx, K.**, Klassenkämpfe in Frankreich . . . . . brosch. 0,60 M.

**Kirchhosen, Bastille** . . . . . geb. 4,80 M.\*

**Lütken, G.**, Deutschlands Außenpolitik und das Weltstatensystem . . . . . geb. 2,— M.

**Wülfing, F.**, Geschichte des deutschen Volkes . . . . . geb. 3,75 M.

**Zieler, H.**, Die Reichsgründung . . . . . 2 Bände, je 15,— M.

**Müller, H.**, Die Novemberrevolution . . . . . Ganzl. 5,50 M.\*

**Severing, K.**, Im Wetter- und Watterwinkel 1919/20 . . . . . geb. 4,75 M.

## Aus Kultur- und Religionsgeschichte

**Hauser, O.**, Vom Urmenschen zum Menschen der Gegenwart . . . . . geb. 3,60 M.

**Weule, K.**, Die Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge . . . . . geb. 2,— M.

— Kulturelemente der Menschheit . . . . . geb. 2,— M.

— Frühformen der Mechanik . . . . . geb. 2,— M.

**Cunow, H.**, Der Ursprung der Religion und des Gottesglaubens . . . . . geb. 3,50 M.

**Kautsky, K.**, Ursprung des Christentums . . . . . geb. 7,50 M.

**Erkes, E.**, Wie Gott erschaffen wurde . . . . . geb. 2,— M.

**Sommer, B.**, Geschichte der Religionen . . . . . 2 Bände, je 1,50 M.

**Müller-Lyer, Die Entwicklungsstufen der Menschheit** . . . . . geb. 8,— M.

— Der Sinn des Lebens . . . . . geb. 9,— M.

— Phasen der Kultur . . . . . geb. 7,— M.

— Phasen der Liebe . . . . . geb. 7,— M.

— Formen der Ehe, der Familie und Verwandtschaft . . . . . geb. 5,— M.

— Die Familie . . . . . geb. 8,— M.

— Zählung der Normen . . . . . 2 Bände, je 10,50 M.

— Die Soziologie der Leiden . . . . . geb. 6,— M.

**Sinclair, Upton**, Religion und Profit . . . . . kart. 3,— M.

## Philosophie

**Vorländer, K.**, Volkstümliche Geschichte der Philosophie . . . . . geb. 2,40 M.

— Marx, Engels und Lassalle als Philosophen . . . . . kart. 2,50 M.

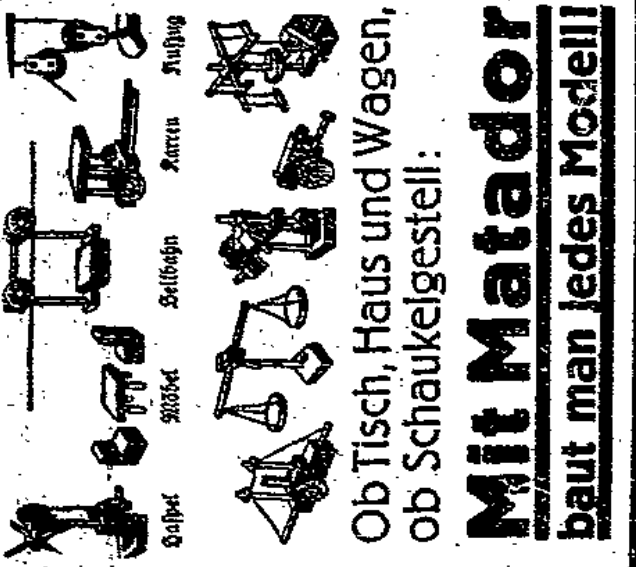
— Kant, Fichte, Hegel und der Sozialismus . . . . . 1,— M.

— Die Philosophie unserer Klassiker Lessing, Herder, Schiller, Goethe . . . . . 2,40 M.

**Braunthal, Alfred**, Karl Marx als Geschichtsphilosoph . . . . . 1,25 M.

**Radloff, E. v.**, Russische Philosophie . . . . . 3,— M.

**Kulpe, O.**, Die Philosophie der Gegenwart . . . . . geb. 2,— M.



Ob Tisch, Haus und Wagen,  
ob Schaukelgestell:

**Mit Matador**  
baut man jedes Modell!

## Bestellzettel

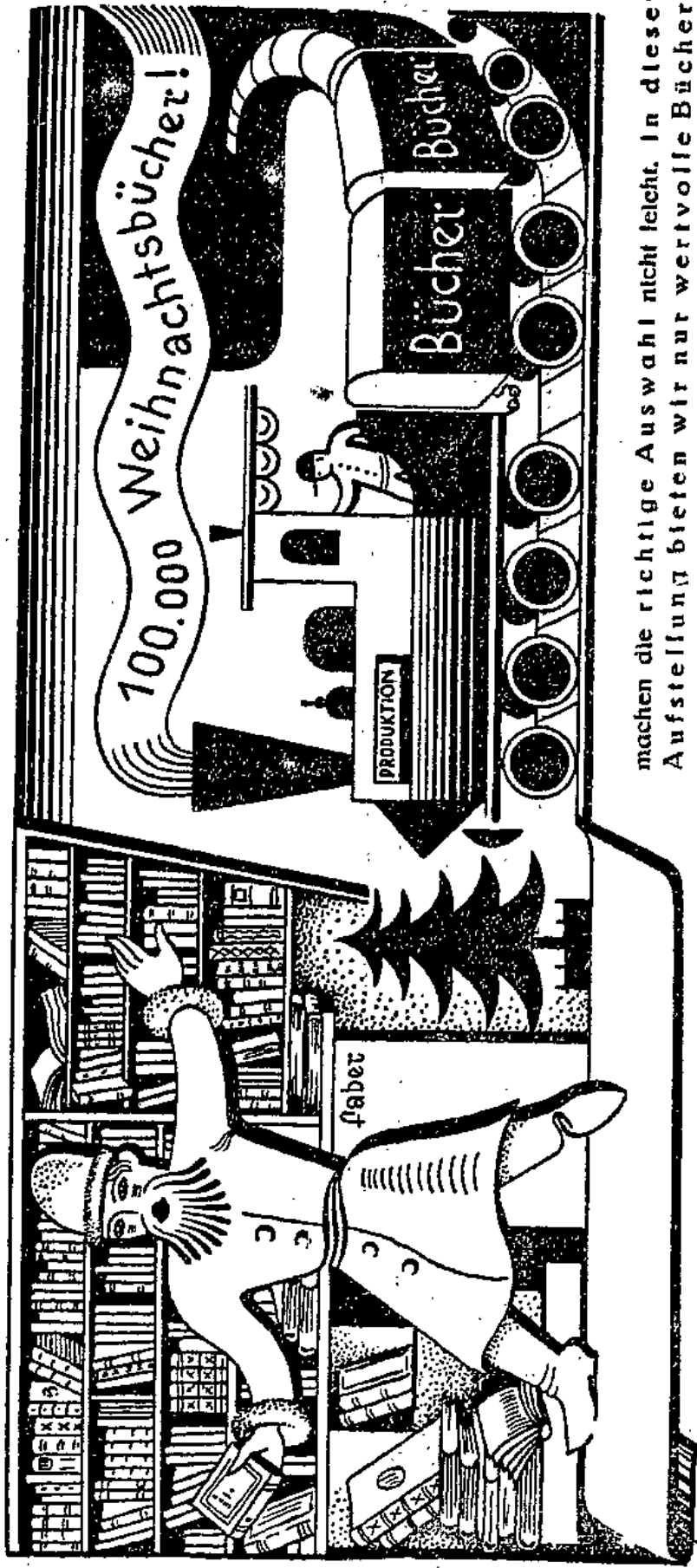
Unterzettel bestellt bei der

**Buchhandlung des Lübecker Volksboten**

Name und Adresse . . . . .

Datum . . . . .

Per Nachnahme. Zahlbar nach Erhalt.



machen die richtige Auswahl nicht leicht. In dieser Aufstellung bieten wir nur wertvolle Bücher!

## Ausgesuchte Bücher für die Jugend

Jugendschriften sollen das Kind zur Erkenntnis und zum Erlebnis der Gegenwart führen. Sie finden bei uns ein gut ausgewähltes Lager in Bilder- und Malbüchern für die Kleinsten in einfachen und besseren (unzerreißbaren) Ausgaben. Diese Bilderbücher bringen schöne farbige Abbildungen der Gegenstände, denen das Kind in seinem Leben begegnet, Begebenheiten aus dem Kinderleben, die Tier- und Pflanzenwelt, dem Märchenreich. — Für die erste, wunderglückliche Kindheitsepoche finden Sie farbenfrohe Märchenbilderbücher. Märchen und Sagen, für größere, bereits schulpflichtige Kinder Abenteuergeschichten, Reisen, Entdeckungen. Wir führen weiter Jugendschriften, die Welt und Leben erklären und den Alltag Ihres Kindes gestalten. Aus der Fülle dieser Bücher für Kinder nennen wir:

**Des Landwirts Tiere**, ein Bilderbuch mit 17 leuchtenden Bildern in Offsetdruck. 91x29 cm. Verse von Bruno Schönlanck. Halbi. 1,50 M.

**Unsere Freunde**, unzerreißbares Bilderbuch mit farbenfrohen Bildern. Verse von Bruno Schönlanck. 20x27 cm. Halbi. 2,— M.

**Allerlei Tiere**, Verse v. Bruno Schönlanck. 20x27 cm. — 50 M.

**Große Tierschau**, unzerreißbar. Verse von Bruno Schönlanck. Halbi. 1,— M.

**Kinderspiel**, unzerreißbar. Verse von Bruno Schönlanck. Halbi. — 50 M.

**Das Schuljahr**, unzerreißbar. Verse von Bruno Schönlanck. Halbi. 2,— M.

**Mit Lokomotiven durch die Welt**. 20x29 cm. Text von Bruno Schönlanck. Halbi. 1,50 M.

**Das Bilderbuch der Erfindungen**. 20x27 cm. Verse von Bruno Schönlanck. Halbi. 1,50 M.

**Weitfahrt** (Zeppelin u. a.), in Leporelloform. 16 Bilder in Offset auf Karton. Verse von Bruno Schönlanck. 2,— M.

**Kruger, Hilde**, Der Widwonderwald. Halbi. 2,80 M.

— **Hureburles Wolkenreise**. Halbi. 3,— M.

— **Versuche eines modernen Bilderbuches**: geradlinige Bilder in leuchtenden Farben. Entzückende Verse.

— **Der Wünschebold**. Mit Zeichnungen von Max Graeser. In farbigem Einband. 1,50 M.

**Grätzsch, Robert**, Muz der Riese. Ein heiteres Abenteuermärchen in 88 Abschnitten. Zeichnungen von Georg Erler. Neue Auflage. 3,— M.

— **Der Zauberer Burufu**. Die beiden Märchenbücher des bekannten sozialistischen Verfassers eignen sich besonders zum Vorlesen. 1,— M.

**Schulz, Heinrich**, Von Menschlein, Tierlein und Dinglein Märchen aus dem Alltag. Mit 12 mehrfarbigen Bildern von Hans Batuschek. Halbi. 3,80 M.

Ein Buch für Arbeiterkinder in geschmackvoller Ausführung mit sozialistischer Tendenz.

**Zerfah**, Die Reise mit dem Lumpensack. Märchen. Zeichnungen von Max Graeser. geb. 2,25 M.

— **Die Rutschbahn**, ein fröhliches Sportbuch. Bilder von Adolf Jentsch. Verse von Robert Kurt. 4,— M.

**Jong, A. M. de**, Unter den Seeräubern und andere lustige Seegeschichten. Neue Abenteuer von Dickerte und Bohnenstange auf ihrer Weltreise. Aus dem Holländischen überetzt von Georg Gärtner. Mit Zeichnungen von G. van Ramdonk. Dritter Teil. 2,50 M.

**Sonnleitner, A. Th.**, Kojas Wanderjahre. — Kojas Waldläuferzeit. Mit Bildern von Professor Fritz Jäger. Halbi. 5,60 M.

— **Gute Schläfer** des Entwicklungsalters zweier Geschwister mit eingestreuten naturwissenschaftlichen Anregungen. Auch für die reifere Jugend.

**Von Schelmen und drolligen Käuzen**. Lustige Geschichten, gesammelt und der Jugend erzählt von P. Brockhaus. Mit vielen Bildern von Leo Bauer. 3,— M.

**Bonsels, Waldemar**, Die Biene Maja und ihre Abenteuer. Volkswirtschaft. 3,50 M.

**Graf, Georg Engelbert**, Ein Märchen vom Rhein und von den Menschen. Mit Zeichnungen von Manfred Pahl geb. 3,— M.

— **Schülerung** der Entstehung des Rheins. damit verbunden Entwicklungsgeschichte des Menschen. geb. 3,— M.

**Drechsler, Hermann**, Nickelmann. Heltiere. Tierabehn. Mit Zeichnungen von Erich Drechsler. Halbi. 3,— M.

**Dantz, Karl**, Peter Stoff. Ein Kinderleben, von ihm selbst erzählt. Illustriert. geb. 2,40 M.

— **Wollmilch** illustriert. 2,80 M.

— **Ein kleiner humorvoll und doch tiefemsten Erzählung** von einem Finkind, das seine Mutter sucht, hat R. Dantz seinen „Peter Stoff“ eine kleine Schwester gegeben, deren Schicksale das behaltene Mitgefühl unserer Kleinen und größeren bestimmen finden werden.

**Bürgel, Bruno**, Die seltsamen Geschichten des Doktors Lindebuhe. Ein wertvolles naturwissenschaftliches Jugendbuch. Pappband 4,— M.

**Furtwängler, Franz J.**, Arbeit und Volksklassen im Wandel der Geschichte. brosch. 1,— M.

**Siemsen, Anna**, Buch der Mädel. Mit 16 Bildern auf Kunstdruckpapier und 11 Textabbildungen. 2,50 M.

— **Daheim in Europa**. Unliterarische Streifzüge. 4,80 M.

— **Ein prächtiges Buch**. Es öffnet die Augen, um über Grenzen zu sehen und schafft die beste Voraussetzung für eine internationale Gestaltung.

**Müller, R.**, Die Sternenträger. Lebenswanderung einer Jugend. 2,50 M.

**Biegling, Kurt**, Ruach der Tiger . . . . . geb. 2,80 M.

— **Ewald, K.**, Ausgewählte Märchen. Zwei Bände, je 3,50 M.

— **Voigt-Diederichs, H.**, Regine . . . . . 3,50 M.

— **Zwetz, R.**, Die Jungen von 1848 . . . . . geb. 2,80 M.

— **Eine kurze, spannende Szentenfolge** aus der ersten deutschen Revolution.

# Wertvolle Unterhaltungsliteratur

Aus der Fülle der Unterhaltungsliteratur (Roman, Novelle, Erzählung) ist es besonders schwer, das wirklich Gute herauszufinden. Hier ist strenge Sichtung doppelt not.

## Lesenswerte Bücher der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit (soziale Dichtung)

- Andersen-Nexö, Pelle der Eroberer:** Roman, Ganzl. 12.— M.  
— **Sine Menschenkind:** Roman, Dünndruckausg. Ganzl. 13,50 M.  
— **Kinder der Zukunft:** Erzählungen Ganzl. 4.— M.  
Der Verfasser der großen Proletarieromane *Pelle der Eroberer* und *Sine Menschenkind* offenbart auch in den kleinen Erzählungen sein warmes Herz für die Armen und Unterdrückten.  
**Arbeitlers Weihnachten.** Ein Haus- und Handbuch für die frei eingestellte Arbeiterschaft . . . kart. 2,25 M.  
**Barbusse, Henri, Das Feuer** . . . geb. 4,80 M.  
Tagebuch einer Korporation. Schildert die Gassen des Krieges und die mit dieser Zeit zusammenhängende unendlich traurige Atmosphäre.  
**Barthel, Max, Die Mühle zum Toten Mann.** Erzählungen aus dem Kriege in den Argonen . . . 1,40 M.  
— **Der Mensch am Kreuz.** Der Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Geistlichen . . . Ganzl. 4,80 M.\*  
— **Der Putsch** . . . . . Ganzl. 4,80 M.\*  
— **Das Spiel mit der Puppe** . . . . . geb. 5.— M.  
**Bloes, Anna, Frauen der deutschen Revolution 1848.** Hdtbl. 3,50 M.  
In dieser Eigentümlichkeit legt man das Buch des Autors aus der Hand. Nicht nur die Bemerkung, ihr Vergangenes steigt daraus auf, sondern auch die Liebe für das Heide und Morgen.  
**Bürgel, Bruno, Vom Arbeiter zum Astronomen.** Kart. 1,80 M.  
Die Lebensgeschichte eines Arbeiters. Ein reicher Mann schenkt zurück auf Mühe- und Bodenkämpfe dieses Weges und gibt seinen klügelhaften Rechen-schaft von seinem Lebensweg.  
**Crédé, Vom Korpsstudenten zum Sozialisten.** Volksausgabe 5.— M.  
**Figner, Wera, Nach über Rußland.** Roman 7,50 M.  
**Gerlach, Irene, Jungkämpferinnen** . . . Hdtbl. 3,50 M.  
In sechs Erzählungen schildert das Buch den Kampf der Unterdrückten um Gerechtigkeit.  
**Glückswy, Zement.** Roman Ganzl. 7.— M.  
Ein großes industrielles Werk wird Symbol sozialistischer Interessen in die Darstellung des neuen Typus der Frau.  
**Glaeser, Ernst, Jahrgang 1902** . . . . . 6.— M.  
Mit den Augen der Kinder wird hier die Entstehung der europäischen Katastrophe 1914—1918 aus der Struktur der Vorkriegsgesellschaft konstatiert.  
**Gorki, Maxim, Die Mutter.** Roman Ganzl. 5.— M.  
— **Der Wänderer in den Morgen.** Roman Ganzl. 4,50 M.  
— **Der neunte Januar** . . . . . 1.— M.  
**Graf, Oskar Maria, Wir sind Gekommene.** Roman. Ganzl. 8,50 M.  
Mit fantaschem Beckenreue erzählt ein Draufgänger sein Leben.  
**Hahnwald, Edgar, Im Vorbeigehen.** Kleine Stimmungsbilder, Gedichte in Prosa, in denen Dinge des Alltags plastisch umschrieben sind und oft neuen Sinn gewinnen.  
**Hansau, Knut, Das letzte Kapitel: Eine herrliche Dichtung.** Ganzl. 10.— M., letzter 2,85 M.  
**Hesse, Hermann, Betrachtungen** . . . . . Ganzl. 7,50 M.  
— **Der Steppenwolf** . . . . . Ganzl. 7.— M.  
**Hoffmann, Ad., Erzählungen.** Gesammelte erste und weitere Erinnerungen sozialistischer Zeit Ganzl. 3.— M.  
**Holz, Arno, Buch der Zeit** . . . . . Ganzl. 9.— M.  
**Kleinberg, Prof. Dr., Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen.** 12.— M.  
**Kolontay, Wege der Liebe.** Roman . . . . . 6,50 M.  
Neue Liebesaufassung in Sowjetland.  
**London, Jack, Südscegeschichten** . . . . . 4,80 M.  
— **Abenteuer des Schienenstranges** . . . . . 4,80 M.  
— **In den Wäldern des Nordens** . . . . . 4,80 M.  
— **König Alkohol** . . . . . 4,80 M.  
König Alkohol ist die Lebensbeichte Londons.  
Die Werke bzw. Einzelausgaben von Lessing, Goethe, Schiller, Kleist, E. T. A. Hoffmann, Hauff, Uhland, Mörike, Chamisso, Hölderlin, Schlegel, C. F. Meyer, Reuter, Stifter, Gottfried Keller, Wilhelm Raabe, Storm, Otto Ludwig, Grabbe, Büchner, Hebbel, Anzenberger, Balzac, Flaubert, Dickens, Goncourt, Zola, Ibsen, Tolstoi, Dostojewski.  
Diese Bücher sind in vielen Ausgaben und zum Teil schon zu sehr niedrigen Preisen in den verschiedenen Weltverlags-serten zu haben. Sie finden in unserer Buchhandlung eine gute Auswahl dieser Schriftsteller, z. B., C. F. Meyers ständige Werke in zwei starken Bänden. Ganzleinen Hdtbl. nur 5,70 M.

## Wesentliches aus Naturwissenschaft und Technik

- Schaxel, J., Entwicklung der Wissenschaft vom Leben** . . . geb. 2.— M.  
**Günther, S., Geschichte der Naturwissenschaften** . . . geb. 3,60 M.  
**Kropotkin, P., Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt** . . . . . 4.— M.  
**France, R. H., Welt, Erde, Menschheit** . . . . . Ganzl. 5.— M.  
**Bürgel, B. H., Aus fernem Welten** . . . . . Eine volkstümliche Himmelskunde geb. 8.— M.  
**Lämmel, R., Wege zur Relativitätstheorie** . . . . . geb. 2.— M.  
**Mühlbach, E., Das Weltgebäude durch die Jahrhunderte** . . . . . geb. 5.— M.  
Im Lichte der neueren Physik  
**Bugge, G., Chemie und Technik** . . . . . geb. 5.— M.  
**Bölsche, W., Ervandernde deutsche Geologie** kart. 1,50 M.  
**Grottewitz-Bölsche, Der Mensch als Beherrscher der Natur** . . . . . geb. 4,80 M.\*

## Reiseschilderungen

- über fremde Länder und Völker legen wir Ihnen in jeder Preislage vor  
Hier nennen wir Ihnen des Raummangels wegen nur:  
**Oestreich, Paul, Besuche im Nordland.** Reiseskizzen, reich illustriert . . . . . geb. 1,50 M.  
**Charlet, Johann, Heimkehrer.** Zwei unterirdische und veräbnliche Abenteuer zeigen, was bei Wanderungen in deutschen Ländern erleben und erlebt werden kann. . . . . geb. 2,50 M.  
**Frank, Josef Maria, Neckarfahrt.** In acht Tagen durch ein Jahrtausend illustriert . . . . . Ganzl. 4,50 M.  
**Wendel, Hermann, Aus der Welt der Südschwän.** 8.— M.  
In diesem Buch gibt Wendel ein Gesamtbild von dem Weltverkehr Europas mit all seinen einflussreichen und kolonialistischen Reizen, seinen politischen und sozialen Gegensätzen.  
**Grottewitz, K., Unser Wald** . . . . . geb. 6,75 M.  
**Floerke, K., Naturgeschichtliche Plaudereien** geb. 3,50 M.  
**Brehms Tierleben, Ausgabe in 4 Bänden** Ganzl. 11,40 M.  
**Berg, Bengt, Abu Marhub** . . . . . geb. 9,50 M.  
— **Mit den Zugvögeln nach Afrika** . . . . . geb. 9.— M.  
**Die Tierdrehen,** eine Auswahl der schönsten Tiergeschichten . . . . . le Band geb. 2,80 M.  
**Bölsche, W., Der Stammbaum der Tiere** . . . . . geb. 2.— M.  
**Maeterlinck, M., Das Leben der Biene** . . . . . geb. 7,50 M.  
**Hanser, O., Urgeschichte** . . . . . geb. 5.— M.  
— **Der Mensch vor 100.000 Jahren** . . . . . geb. 3,50 M.  
**Arriens, Mosaik des Völkertbens** . . . . . geb. 2.— M.  
**Mangold, E., Unsere Sinnesorgane und ihre Funktionen** . . . . . geb. 2,50 M.  
**Weckerle, Mensch und Maschine** . . . . . geb. 2.— M.  
**Woldt, Die Arbeitswelt der Technik** . . . . . geb. 4,80 M.\*  
**Domink, Im Wunderland der Technik** . . . . . geb. 4.— M.  
**Cunow, Technik und Wirtschaft des europäischen Linnemehrs** . . . . . geb. 4,80 M.\*

## Bücher zur Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens

- Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens  
**Lindsey-Evans, Die Kameradschaftliche** Ganzl. 8,50 M.  
Was Lindsey betrifft geworden Buch *Die Revolution der modernen Jugend* offen Freunden und Lesern der Jugend geworden ist, bedeutet das vorliegende Werk für jeden reifen, denkenden Menschen.  
— **Die Revolution der modernen Jugend** . . . . . 7,50 M.  
**Müller, P. J., Geschichtsmoral und Lebensglück.** Kart. 5,50 M.  
Ein sehr wertvolles Buch des bekannten Verfassers von *„Mein System“* (Philosophie).  
**Großfahn, Prof., Das Gesundheitsbuch der Frau.** Hdtbl. 4,50 M.  
Sehr leichtverständliche Darstellung. Besondere Berücksichtigung des geschlechtlichen Lebens.  
**Forrell, Die sexuelle Frage** . . . . . geb. 4.— M.  
In der ganzen Welt bekannte Buch.  
**Winton, Maria, Der Mensch von morgen.** Abrechnungskunde oder Rationalisierung der Geburt? . . . . . Ganzl. 4.— M.  
**Wolf, Dr. Friedrich, Die Natur als Arzt und Heiler.** Lexikonformel . . . . . Ganzl. 50.— M.  
Ein ganz hervorragendes Heilbuch. Außerordentlich zu empfehlen.  
**Bodek, Dr., Das Kind in gesunden und kranken Tagen.** Ganzl. 8.— M.  
**Marouse, Jul., Hygiene des Arbeitersports.** Kart. 2,75 M.  
**Berg, Ragnar, Alltägliche Wunder** . . . . . 1.— M.  
Einzel von der menschlichen Existenz.  
**Taut, Bruno, Die neue Wohnung** . . . . . Hdtbl. 4,80 M.  
Ein Buch, das jede Frau, die einem Haushalt vorstehen will, lesen sollte.  
**Schuster, Franz, Ein eingehendes Stiefelhaupt.** 1,20 M.

## Wovon jeder am meisten wissen sollte

- Bücher über Sozialismus, sozialistische Arbeiterbewegung, sozialistische Volkswirtschaftslehre, Geschichte, Kultur- und Religionsgeschichte  
**Theorie des Sozialismus**  
**Adler, M., Der Marxismus als proletarische Lebenslehre** . . . . . kart. 1.— M.  
**Kautsky, K., Die proletarische Revolution und ihr Programm** . . . . . geb. 2,40 M.  
— **Die materialistische Geschichtsauffassung** . . . . . 5 Bände in 2 Bänden 30.— M.

## Reiseschilderungen

- über fremde Länder und Völker legen wir Ihnen in jeder Preislage vor  
Hier nennen wir Ihnen des Raummangels wegen nur:  
**Oestreich, Paul, Besuche im Nordland.** Reiseskizzen, reich illustriert . . . . . geb. 1,50 M.  
**Charlet, Johann, Heimkehrer.** Zwei unterirdische und veräbnliche Abenteuer zeigen, was bei Wanderungen in deutschen Ländern erleben und erlebt werden kann. . . . . geb. 2,50 M.  
**Frank, Josef Maria, Neckarfahrt.** In acht Tagen durch ein Jahrtausend illustriert . . . . . Ganzl. 4,50 M.  
**Wendel, Hermann, Aus der Welt der Südschwän.** 8.— M.  
In diesem Buch gibt Wendel ein Gesamtbild von dem Weltverkehr Europas mit all seinen einflussreichen und kolonialistischen Reizen, seinen politischen und sozialen Gegensätzen.  
**Grottewitz, K., Unser Wald** . . . . . geb. 6,75 M.  
**Floerke, K., Naturgeschichtliche Plaudereien** geb. 3,50 M.  
**Brehms Tierleben, Ausgabe in 4 Bänden** Ganzl. 11,40 M.  
**Berg, Bengt, Abu Marhub** . . . . . geb. 9,50 M.  
— **Mit den Zugvögeln nach Afrika** . . . . . geb. 9.— M.  
**Die Tierdrehen,** eine Auswahl der schönsten Tiergeschichten . . . . . le Band geb. 2,80 M.  
**Bölsche, W., Der Stammbaum der Tiere** . . . . . geb. 2.— M.  
**Maeterlinck, M., Das Leben der Biene** . . . . . geb. 7,50 M.  
**Hanser, O., Urgeschichte** . . . . . geb. 5.— M.  
— **Der Mensch vor 100.000 Jahren** . . . . . geb. 3,50 M.  
**Arriens, Mosaik des Völkertbens** . . . . . geb. 2.— M.  
**Mangold, E., Unsere Sinnesorgane und ihre Funktionen** . . . . . geb. 2,50 M.  
**Weckerle, Mensch und Maschine** . . . . . geb. 2.— M.  
**Woldt, Die Arbeitswelt der Technik** . . . . . geb. 4,80 M.\*  
**Domink, Im Wunderland der Technik** . . . . . geb. 4.— M.  
**Cunow, Technik und Wirtschaft des europäischen Linnemehrs** . . . . . geb. 4,80 M.\*